

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH  
FILOZOFICKÁ FAKULTA  
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

DIPLOMOVÁ PRÁCE

BILDER AUS DER HÖLLE – TOTALITÄRE SYSTEME DURCH DIE AUGEN DER  
LITERATUR

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Bc. Daniel Musílek

Studijní obor: Česko-německá areálová studia

Ročník: 2.

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Qualifikationsarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Budweis, den 2. Mai 2023

.....

Daniel Musílek

### **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, die mir während des Schreibens dieser Arbeit eine große Stütze und Ermutigung waren. Mein besonderer Dank gilt Herrn doc. Dr. habil. Jürgen Eder für wertvolle Ratschläge, unerschütterliche Hilfsbereitschaft und positive Motivation während unserer Konsultationen.

## **Anotace**

Diplomová práce zkoumá totalitní systémy 20. století na základě komparativní analýzy tří vybraných literárně-historických děl vycházejících z různých kulturních pozadí. Jedná se o díla *Souostroví Gulag* od Alexandra Solženicyna, *Divoké labutě* od Jung Changové a *Poslední stanice život* od Ruth Klügerové. Jako pomůcka pro komparativní analýzu děl je zvolena eklekticky sestavená hermeneutická interpretační metoda, která dodává analýze strukturu. Diplomová práce si klade za cíl zodpovědět otázku, zda je možné použít literárně-filozofický interpretační přístup jako je hermeneutika ke zkoumání historických událostí zanesených do literárně-historických uměleckých děl. Dále se práce v rámci analytické části zabývá otázkou, zda lze napříč kulturně odlišnými totalitními systémy nalézt společné a objektivní prvky totalitního systému jako takového.

**Klíčová slova:** Totalitní systém, hermeneutika, teror, ideologie, lidskost, kult osobnosti

## **Abstract**

The thesis examines totalitarian regimes of the 20th century through comparative analysis of three selected literary works from different cultural backgrounds. The selected works are *The Gulag Archipelago* by Aleksandr Solzhenitsyn, *Wild Swans* by Jung Chang and *Still alive* by Ruth Klüger. The comparative analysis of the works will be carried out using an eclectically constructed hermeneutic method. This method will give structure to the analysis. The aim of the thesis is to answer the question of whether it is possible to use a literary-philosophical approach such as hermeneutics to study historical events recorded in literary works. In addition, the analytical part of the thesis deals with the question whether common and objective elements of a totalitarian system as such can be found across culturally different totalitarian systems.

**Key words:** Totalitarian system, hermeneutics, terror, ideology, humanity, personality cult

## **Annotation**

Die Diplomarbeit untersucht die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts anhand einer vergleichenden Analyse von drei ausgewählten Werken aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Es handelt sich um den *Archipel Gulag* von Alexander Solschenizyn, *Wilde Schwäne* von Jung Chang und *Weiter leben. Eine Jugend* von Ruth Klüger. Für die vergleichende Analyse der Werke wird ein eklektischer hermeneutischer Interpretationsansatz gewählt, der die Analyse strukturiert. Die Diplomarbeit beantwortet in erster Linie die Frage, ob es möglich ist, einen literarisch-philosophischen Interpretationsansatz wie die Hermeneutik für die Untersuchung historischer Ereignisse, die in literarischen Werken dargestellt werden, zu verwenden. Darüber hinaus beschäftigt sich der analytische Teil der Arbeit mit der Frage, ob sich in kulturell unterschiedlichen totalitären Systemen gemeinsame Merkmale eines totalitären Systems schlechthin finden lassen.

**Schlüsselwörter:** Totalitäre Systeme, Hermeneutik, Terror, Ideologie, Menschlichkeit, Personenkult

# Inhaltverzeichnis

Einleitung.....	7
1. Hermeneutik als Instrument des Verstehens .....	9
1.1 Friedrich Schleiermacher und das psychologische Lesen.....	11
1.2 Wilhelm Diltheys Subjektivität.....	14
1.3 Emilio Betti und die rekonstruktive Hermeneutik .....	16
1.4 Paul Ricoeur und die Theorie der Interpretation.....	19
1.5 Hans Georg Gadamer und der Horizont.....	23
1.6 Eigener Interpretationsentwurf.....	26
2. Totale Herrschaft .....	28
2.1 Konzentrationslager als neues Merkmal der totalen Herrschaft .....	34
3. Religion und Personenkult .....	38
3.1 Mao Zedong und chinesischer Volksglaube .....	41
3.2 Adolf Hitler und Christentum .....	47
3.3 Josef Stalin und seine Symbolik .....	52
4. Vorstellung der Autoren .....	58
4.1 Alexander Solschenizyn und <i>Der Archipel Gulag</i> .....	58
4.2 Jung Chang und <i>Wilde Schwäne</i> .....	61
4.3 Ruth Klüger und <i>Weiter leben. Eine Jugend</i> .....	64
5. Textanalyse.....	68
5.1 Entstehung des Werkes .....	68
5.2 Verborgene Menschlichkeit .....	71
5.3 Die Absurdität der Totalität .....	75
5.4 Folter und Unmenschlichkeit.....	81
Schluss .....	89
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	91

## Einleitung

Die Erforschung der totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts hat bereits eine große Fülle an Fachliteratur hervorgebracht, und das Thema wird bereits in allen möglichen Facetten analysiert, wobei sich immer wieder neue Untersuchungsmöglichkeiten ergeben. Die meisten Methoden zur Analyse totalitärer Systeme beziehen sich vor allem auf historische Ansätze. Die Idee, die dieser Diplomarbeit zugrunde liegt, besteht jedoch in der Überlegung, ob ein literaturwissenschaftlicher Ansatz für die vergleichende Analyse totalitärer Systeme von Nutzen sein kann. Als Vertreter des literaturwissenschaftlichen Ansatzes wurde die Hermeneutik gewählt, die sich ursprünglich mit der Auslegung des heiligen Textes befasste, aber zunehmend den Begriff des Verstehens in den Mittelpunkt ihrer Lehre stellte. Zusammenfassend wird die Arbeit mit Hilfe eines literaturwissenschaftlichen Textansatzes der Frage nachgehen, ob sich aus literarischen Texten, die subjektive Erfahrungen vermitteln, objektive Aussagen über totalitäre Systeme ableiten lassen. Exemplarisch werden drei literarisch-historische Werke aus drei unterschiedlichen totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts dazu dienen, und zwar *Der Archipel Gulag* von Alexander Solschenizyn, *Wilde Schwäne* von Jung Chang und *Weiter leben. Eine Jugend* von Ruth Klüger.

Der erste Teil der Arbeit wird eine theoretische Grundlage sowohl zur Hermeneutik als auch zu totalitären Systemen liefern. Im ersten Kapitel, das der Theorie der Hermeneutik gewidmet ist, wird die Entwicklung des Begriffs der Hermeneutik vom Mittelalter bis zur Gegenwart am Beispiel einiger der wichtigsten Vertreter der Hermeneutik umrissen und dabei werden Ansätze von Vertretern wie Friedrich Schleiermacher, Wilhelm Dilthey, Paul Ricoeur oder Hans Georg Gadamer eklektizistisch verwendet, um einen eigenen und dem Thema der Arbeit angemessenen Interpretationsansatz zu entwickeln, der für die anstehende Analyse genutzt werden kann. Im analytischen Teil wird deutlich, ob dieser Entwurf einer eigenen Interpretationstheorie standhält oder nicht.

Die weiteren drei Kapitel sind der historischen Kontextualisierung gewidmet. Zunächst wird eine allgemeine Totalitarismustheorie vorgestellt, die in Anlehnung an Hannah Arendt und Carl Friedrich die Begriffe Ideologie und Terror in den Mittelpunkt stellt. An dieser Stelle wird eine grundlegende Verständnisbasis für totalitäre Systeme geschaffen, die im weiteren Verlauf der Analyse als Stützpunkt dienen kann. Im dritten Kapitel werden dann die zu analysierenden totalitären Systeme am Beispiel des

jeweiligen Personenkults konkret beschrieben. In der Sowjetunion werden die totalitären Züge durch den Personenkult um Stalin, im nationalsozialistischen Deutschland durch den Hitlerkult und im kommunistischen China durch den Maokult angedeutet. Das folgende Kapitel wirft ein Schlaglicht auf das Leben der analysierten Autoren, die unter dem jeweiligen System zu leiden hatten. Ihre Lebensgeschichten werden erzählt, um die Analyse weiter zu bereichern.

Das letzte Kapitel der Diplomarbeit wird sich mit ausgewählten literarisch-historischen Werken beschäftigen. In den Werken werden Textausschnitte ausgewählt und einander gegenübergestellt, um zu versuchen, eine Überschneidung der Erfahrungen der Autoren zu finden. Bei der vergleichenden Analyse der Textauszüge wird in jedem Unterkapitel versucht, eine objektive Schlussfolgerung über die Merkmale der totalitären Systeme zu ziehen. Am Ende der Arbeit wird zweierlei deutlich: Erstens wird die Frage nach der Anwendbarkeit des literaturphilosophischen Ansatzes der Hermeneutik zur Gewinnung objektiver historischer Aussagen über totalitäre Systeme beantwortet, und zweitens, ob die ausgewählten totalitären Systeme, die kulturell und historisch unterschiedlich sind, gleiche oder ähnliche objektive Aspekte aufweisen können.



# 1. Hermeneutik als Instrument des Verstehens

Wenn man sich mit der Frage nach der Bedeutung eines Textes, sei er wissenschaftlicher oder literarischer Natur beschäftigt, kommt man zweifellos zumindest in Ansätzen mit der hermeneutischen Theorie in Berührung. Die Hermeneutik, aus dem Griechischen *hermēneuein* (deutsch ‚erklären‘, ‚auslegen‘), beschreibt den literarisch-philosophischen Ansatz, der sich mit der Idee der Interpretation auseinandersetzt. Absichtlich wird an dieser Stelle auch Philosophie erwähnt, weil ab dem 19. Jahrhundert durch den Theologen Wilhelm Dilthey und v. a. im 20. Jh. dank der Philosophen Hans Georg Gadamer, Martin Heidegger und Jürgen Habermas die Hermeneutik als Lehre aus dem Feld der Literatur- und Sprachwissenschaft herausgewachsen ist. Aus diesem Grund wird im 20. Jahrhundert häufig von einer philosophischen Hermeneutik gesprochen, deren Ziel die Interpretation des Verstehens ist. Für den Zweck einer Textinterpretation erweist sich dieser philosophische Ansatz als teilweise ungeeignet, weil der Wert nicht mehr auf das Textverständnis, sondern auf das Verstehen als Phänomen gelegt ist. Dies bedeutet dennoch nicht, dass die ganze moderne Hermeneutik sich nur auf philosophische Überlegungen beschränkt. Es lässt sich eine Reihe von Ansätzen auflisten, die auf dem Text als Untersuchungsobjekt basieren. Man muss sich aber auch darüber im Klaren sein, dass ein hermeneutischer Ansatz niemals rein philosophisch oder rein literaturtheoretisch sein kann. Um eine möglichst getreue Interpretation des Textes zu erreichen, ist eine Verschmelzung der Ansätze angebracht. Die folgenden Seiten werden einen Überblick der Theorien schildern.

In der Zeit des Mittelalters bis ins 18. Jh. funktionierte Hermeneutik ausschließlich als Technik der Auslegung eines bestimmten Textes. Zum größten Teil handelte es sich dabei um religiöse Texte, wenn nicht um die Bibel selbst. Die biblische Hermeneutik beschäftigte sich v. a. mit literarischen Mitteln, die eine übertragene Bedeutung in sich trugen, d. h. Tropen wie Metapher, Metonymie bzw. Synekdoche. Darüber hinaus bestand die Hauptaufgabe aber auch darin, mögliche Ähnlichkeiten und Parallelen an verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift zu finden und zu analysieren.<sup>1</sup>

Die Reformation mit Martin Luther an der Spitze praktizierte das sog. *Sola scriptura-Prinzip*. Darunter ist zu verstehen, dass das Verständnis der Bibel in der Bibel

---

<sup>1</sup> Vgl. SOUSEDÍK, Stanislav und Emilio BETTI. Úvod do rekonstruktivní hermeneutiky. Prag: Triton, 2008. ISBN 978-80-7387-239-7, S. 16ff.

selbst verankert ist und dass es daher keiner weiteren Hilfsmittel bedarf, um sie zu interpretieren. Luther selbst legte großen Wert auf die Selbstständigkeit der Heiligen Schrift und auf die Fähigkeit der Christen, die Bibel selbst interpretieren und verstehen zu können. Die Bedeutung des wörtlich Übertragenen für die Interpretation und das Verständnis formuliert er wie folgt: *„Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen und die Vergebung der Sünden erworben ist, so kann sie doch nicht anders denn durchs Wort zu uns kommen. Denn was müssten[!] wir sonst davon, daß solches geschehen wäre oder uns geschenkt sein sollte, wenn man's nicht durch die Predigt oder mündlich Wort vorträge?“*<sup>2</sup>

Eine Neuauffassung der hermeneutischen Tradition fing erst mit dem deutschen Philologen Friedrich Ast an, der zum ersten Mal die Idee des hermeneutischen Zirkels zum Ausdruck brachte. Die Interdependenz des Paares Teil-Ganze wird zum zentralen hermeneutischen Prinzip der kommenden Jahrhunderte:

*Wenn wir nun aber den Geist des gesamten Altertums nur durch seine Offenbarungen in den Werken der Schriftsteller erkennen können, diese aber selbst wieder die Erkenntnis des universellen Geistes voraussetzen, wie ist es möglich, da wir immer nur das eine nach dem anderen, nicht aber das Ganze zu gleicher Zeit auffassen können, das Einzelne zu erkennen, da dieses die Erkenntnis des Ganzen voraussetzt? Der Zirkel, dass ich a, b, c und so weiter nur durch A erkennen kann, aber dieses A selbst wieder nur durch a, b, c usf., ist unauflöslich, wenn beide A und a, b, c als Gegensätze gedacht werden, die sich wechselseitig bedingen und voraussetzen, nicht aber ihre Einheit anerkannt wird, sodass A nicht erst aus a, b, c usf. hervorgeht und durch sie gebildet wird, sondern ihnen selbst vorausgeht, sie alle auf gleiche Weise durchdringt, a, b, c also nichts anderes als individuelle Darstellungen des Einen A sind.*<sup>3</sup>

Die wechselseitige Abhängigkeit der zwei Begriffe führt den möglichen Ausleger eines Textes also dazu, eigene Voraussetzungen einzuführen, die später entweder bestätigt oder ausgeschlossen werden. Diese Methode zeigt sich Jahre später bei den großen deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts, Hans Georg Gadamer und Martin Heidegger. Bei Heidegger steht fest, dass sich in dem Zirkel das ursprünglichste Erkennen

---

<sup>2</sup> LUTHER, Martin. Der große Katechismus. Fassung Konkordienbuch, Online im Internet: URL: <https://www.checkluther.com/wp-content/uploads/1529-Der-Gro%C3%9Fe-Katechismus.pdf> [Abrufdatum: 15.3.2023], S. 71.

<sup>3</sup> AST, Friedrich. Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik. Jos Thomann Verlag, 1808. Online im Internet. URL: <https://archive.org/details/grundlinienderg00astgoog/page/n111/mode/2up> [Abrufdatum: 17.3.2023], S. 179f.

verbirgt, wenn man es richtig auslegt. Das Erkennen wird erst ergriffen, wenn man sich „der Vorhabe, der Vorsicht und des Vorgriffs“ bedient und diese entsprechend ausarbeitet.<sup>4</sup> Im Anschluss an Heidegger betrachtet Gadamer den Zirkel als Bearbeitung der Vorentwürfe, die aber nicht beliebig eingesetzt, sondern schon mit gewissem Vorwissen entstanden sind.<sup>5</sup>

## 1.1 Friedrich Schleiermacher und das psychologische Lesen

„*Hermeneutik ist die Kunst, Mißverständnis zu vermeiden.*“<sup>6</sup> Der Beitrag Schleiermachers zur Entwicklung der modernen Hermeneutik ist evident. Schleiermacher befreit sich von den Ansätzen der damaligen Hermeneutik, die die Verständnisschwierigkeiten bei der Auslegung eines Textes als gelegentliche und selbstverständliche Hindernisse betrachteten und kam mit der Idee, dass solche Verständnisschwierigkeiten ein wesentlicher Teil des Verstehens seien. Schleiermachers Werk war für die Abkehr von den Regeln der Exegese von großer Wichtigkeit, denn ab diesem Moment geht es nicht mehr nur um Auslegung eines Textes, sondern eher um eine Theorie des Verstehens. Eine Neuigkeit, die Schleiermacher in seiner Theorie eingeführt hat, war die theoretische Grundlage für den divinatorischen, d. h. psychologischen Auslegungsansatz. Mit diesem Ansatz unterscheidet er sich teilweise von der damals vorherrschenden grammatischen Interpretation, die den Text als fertiges und geschlossenes Produkt betrachtet und untersucht. Seine Auffassung des Verstehens schließt jedoch den rein grammatischen Ansatz der Auslegung nicht aus: „*Beide stehen einander völlig gleich und mit Unrecht würde man die grammatische Interpretation die niedere und die psychologische die höhere nennen.*“<sup>7</sup>

Die psychologische Interpretation sieht den Text als ein Moment im Prozess. Es wird also auch in Betracht gezogen, wie ein Dialog, der durch den Text entsteht und den Text selbst behandelt, ihn verändert. Dies führt dazu, dass dem geschriebenen Text eine lebendige Stimme gegeben wird. Schleiermacher sieht den wichtigsten Unterschied zwischen Rede und Schrift in der Präsenz der lebendigen Stimme und versucht daher, die

---

<sup>4</sup> HEIDEGGER, Martin. Sein und Zeit. Elfte, unveränderte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1967. Online im Internet: URL: [https://taradajko.org/get/books/sein\\_und\\_zeit.pdf](https://taradajko.org/get/books/sein_und_zeit.pdf) Schwarzkommando [Abrufdatum: 17.3.2023], S. 150.

<sup>5</sup> GADAMER, Hans-Georg. Hermeneutik. Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. durchges. Aufl. Tübingen: Mohr, 1990. ISBN 3-16-145613-0, S. 270ff.

<sup>6</sup> Friedrich Schleiermacher: Hermeneutik. Werke I. S. 29 In: GADAMER. Wahrheit und Methode, S. 188.

<sup>7</sup> SCHLEIERMACHER, Friedrich. Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik. Berlin, Boston: Walter de Gruyter Verlag, 2012. ISBN: 978-3-11-025244-6, S. 121.

Hermeneutik mit solcher Stimme auszustatten. „*The aim of hermeneutics is to move behind the text to this living discourse.*“<sup>8</sup> Dabei soll die psychologische Interpretation als Brücke zwischen dem Dialog und der Schrift helfen. Bei dieser Interpretationsart geht es um die Subjektivität des Textverfassers und um seine Suche nach den ästhetischen Formen, die seinen inneren Zustand ausdrücken können. Beim Auslegen muss sich der Leser dem Autor sowohl subjektiv als auch objektiv gleichstellen. Die objektive Seite betrachtet die Sprache (den Sprachschatz) und Umstände des Verfassers, wobei die subjektive sein inneres und äußeres Leben untersucht. Hier stößt man jedoch auf die Problematik des hermeneutischen Zirkels: „*Beides kann aber erst vollkommen durch die Auslegung selbst gewonnen werden. Denn nur aus den Schriften eines jeden kann man seinen Sprachschatz kennenlernen, und eben so seinen Charakter und seine Umstände.*“<sup>9</sup> Die Einführung des inneren Gesprächs und die innere Gleichsetzung des Lesers mit dem Autor und dem Text hat zur Folge, dass der hermeneutische Zirkel gebrochen wird. „*Psychological reading [...] understands the text from within and thus breaks the hermeneutic circle.*“<sup>10</sup>

Für Schleiermacher wurde der innere Dialog mit dem Text von wesentlicher Wichtigkeit, denn für ihn ist das Reden die Vermittlung des Denkens und das Denken selbst vollzieht sich erst durch das innere Reden. Aus dieser Sicht gilt für Schleiermacher, dass jeder Akt des Verstehens die Umkehrung eines Aktes des Redens sei.<sup>11</sup> In dem Sinne bedeutet das innere Gespräch mit dem Text das Sichversetzen in die ganze Verfassung des Schriftstellers und seines schöpferischen Aktes, was exakt die Aufgabe des psychologischen Lesens ist. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist der Akt des Verstehens laut Schleiermacher der rekonstruktive Vollzug einer Produktion, sozusagen eine Nachkonstruktion einer Konstruktion.<sup>12</sup> Mit dem Begriff „Nachkonstruktion“ meint er jedoch nicht den Versuch, die Absichten des Urhebers möglichst nahezukommen. Das Ziel des Auslegers soll immer sein, den Absichten des Urhebers so gut und dann auch besser zu verstehen, als er sich selbst verstanden hat. Dies kann dann nur subjektiv passieren, denn objektiv besitzen sowohl der Autor als auch der Leser fast gleiche

---

<sup>8</sup> RAJAN, Tilottama. *The Supplement of Reading: Figures of Understanding in Romantic Theory and Practice*. Cornell University Press, 2018. ISBN-13: 978-0-8014-2045-0. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/10.7591/j.ctt207g6qj> [Abrufdatum: 18.3.2023], S. 42.

<sup>9</sup> SCHLEIERMACHER. Vorlesungen, S. 129.

<sup>10</sup> RAJAN. *The Supplement of Reading*, S. 38.

<sup>11</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER. Vorlesungen, S. 120.

<sup>12</sup> Vgl. GADAMER. *Hermeneutik. Wahrheit und Methode*, S. 192.

Informationen.<sup>13</sup> Um den Autor subjektiv besser als er selbst zu verstehen, muss man sich zuerst die objektive Seite, also seinen Sprachschatz und seine Umstände aneignen. „*Der Sprachschatz und die Geschichte des Zeitalters eines Verfassers verhalten sich wie das Ganze, aus welchem seine Schriften als das Einzelne müssen verstanden werden, und jenes wieder aus ihnen.*“<sup>14</sup> Das Sammeln der Informationen über den Autor und den historischen Kontext ermöglicht es dem Interpreten, sich ein konkretes Bild von den Zusammenhängen zu machen, die in dem verfassten Text vorhanden sind. Aus diesem Grund ist der Akt des Auslegens bei Schleiermacher eine „[...] *Konstruktion eines endlichen bestimmten aus dem unendlichen unbestimmten.*“<sup>15</sup> Unendlich unbestimmt sind bei dieser Betrachtung sowohl die objektive als auch die subjektive Seite des Autors. Die objektive Seite, also der Sprachschatz, ist daher unendlich, weil jedes Element der Sprache auf eine besondere Weise bestimmbar ist. Die subjektive Seite ist unendlich, weil jede Sichtweise des Individuums in sich unendlich ist und weil auch die Einflüsse auf das Individuum von außen nicht begrenzt werden können.<sup>16</sup>

Als Mittel des Verstehens führt Schleiermacher noch vier Methoden der Nachkonstruktion ein, die die Begriffspaare des psychologischen (prophetischen)<sup>17</sup>/grammatischen (geschichtlichen) Lesens und der objektiven/subjektiven Seite der Interpretation in Betracht zieht. Die objektiv-geschichtliche Nachkonstruktion beschäftigt sich mit dem Text, der als ein vollendetes, innerhalb des Sprachsystems existierendes Produkt wahrgenommen wird. Die objektiv-prophetische Methode untersucht, wie der Text als Mittel zum Denken (Rede) ein Entwicklungspunkt der Sprache selbst wird. Die subjektiv-geschichtliche Nachkonstruktion versucht nachzuvollziehen, wie der Text als Gedanke im Bewusstsein des Autors entsteht. Letztlich geht die subjektiv-prophetische Methode von der letztgenannten Methode aus und ermittelt die Art und Weise, wie die im Text festgehaltenen Gedanken des Autors sich auf sein späteres Verhalten auswirken können. Das bedeutet, dass bei dieser Methode auch Gedankengänge berücksichtigt werden, die

---

<sup>13</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER. Vorlesungen, S. 128.

<sup>14</sup> Ebd., S. 129.

<sup>15</sup> Ebd., S. 122.

<sup>16</sup> Vgl. Ebd., S. 122.

<sup>17</sup> Schleiermacher bezeichnete psychologische Interpretation auch als divinatorische, was als Synonym für die prophetische Bezeichnung gilt. Aus diesem Grund lassen sich an dieser Stelle auch psychologisches und prophetisches Lesen als Synonym betrachten.

der Autor im Text zwar angestoßen, aber nicht zu Ende geführt hat, d. h.: „[...] To consider what has not yet found expression in the text.“<sup>18</sup>

## 1.2 Wilhelm Diltheys Subjektivität

„Kein wissenschaftlicher Kopf kann je erschöpfen, und kein Fortschritt der Wissenschaft kann erreichen, was der Künstler über den Inhalt des Lebens zu sagen hat. Die Kunst ist das Organ des Lebensverständnisses.“<sup>19</sup> Der deutsche Philosoph Wilhelm Dilthey hat die Geisteswissenschaften den Naturwissenschaften gegenübergestellt und vertrat die Meinung, dass die Geisteswissenschaften sich von den Methoden der Naturwissenschaften abgrenzen sollen. „Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir.“<sup>20</sup> Dilthey war ein entschiedener Befürworter des Aufbaus eines strengen Systems der Geisteswissenschaften, das sich ein Vorbild bei den Naturwissenschaften nehmen soll. Das Seelenleben, wie Dilthey die inneren Zustände des Menschen bezeichnet, ist eng mit dem Begriff des Verstehens verbunden. Das Verstehen nach Dilthey knüpft an die Tradition Schleiermachers an, indem es in sich zwei Tendenzen der hermeneutischen Methode beinhaltet – nämlich die grammatische und psychologische. Während bei Schleiermacher diese zwei Tendenzen sich gegenüberstehen, bemüht sich Dilthey um ihre Verbindung. Er geht davon aus, dass das Verstehen eine komplexe Basis der intellektuellen Rekonstruktion erfordert und nicht subjektiv verstanden werden kann. Dieser Prozess der intellektuellen Rekonstruktion baut auf der Ideen von „Nachbildung, Nachfühlung, Nachverständnis und Nacherleben“ auf.<sup>21</sup> Da Vieles von dem menschlichen Vergnügen aus der Nachfühlung anderer Menschen stammt und die Methoden der Geschichts- und Sprachwissenschaft auf der Voraussetzung gebaut sind, dass die Nachfühlung und das Nachverständnis einer individuellen Existenz objektiv betrachtet werden können, ist es möglich, dass aus dem konkreten Kunstwerk und seiner Interpretation eine objektive Schlussfolgerung gezogen werden kann. Aus diesem Grund betrachtet Dilthey Kunst „[...] als erste Darstellung der menschlich-geschichtlichen Welt in ihrer Individuation.“<sup>22</sup> Unter dem Begriff Kunst versteht man in diesem Zusammenhang nicht nur literarische Texte, sondern auch Plastik oder Malerei. Für die

---

<sup>18</sup> RAJAN. The Supplement of Reading, S. 43.

<sup>19</sup> DILTHEY, Wilhelm. Gesammelte Schriften, 5. Band. 4.unveränderte Aufl. Stuttgart: B. G. Tuebner Verlag, 1961. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/gesammelteschri0000dilt\\_o5h1/page/278/mode/2up](https://archive.org/details/gesammelteschri0000dilt_o5h1/page/278/mode/2up) [Abrufdatum: 23.3.2023], S. 274.

<sup>20</sup> DILTHEY. Gesammelte Schriften. 5. Band, S. 144.

<sup>21</sup> Vgl. RAJAN. The Supplement of Reading, S. 229.

<sup>22</sup> DILTHEY. Gesammelte Schriften. 5. Band, S. 273.

Zwecke dieser Arbeit sind aber die Texte von entscheidender Bedeutung. Die literarischen Texte, die als „*residues of human reality preserved in written form*“<sup>23</sup> betrachtet werden können, ermöglichen dem Interpreten ein eigenes, doch nicht vollständiges Bild der menschlich-geschichtlichen Welt zu kreieren. Um ein systematisch vollständigeres und damit objektiveres Bild zu erhalten, ist der Interpret auf das Prinzip der „Nachbildung“ angewiesen. Unter Nachbildung ist eine Art Neukonstruktion zu verstehen, die es dem Interpreten ermöglicht, die menschlich-geschichtliche Welt des Autors selbst zu gestalten. Eng mit der Nachbildung ist der Begriff „Nacherleben“ verbunden. Durch das Nacherleben versetzt sich der Interpret in die Rolle des Autors und erlebt so seine Welt für sich noch einmal. In diesem Moment existieren zwei verschiedene Individuen, das Autorindividuum und das Leserindividuum, deren Anschauung und geschichtliches Bewusstsein unterschiedlich sind. Objektive Erkenntnis entsteht also durch den Vergleich dieser Individuen. Diese vergleichende Methodik, die den Methoden der Naturwissenschaft evident ähnelt, geht davon aus, dass die Schnittpunkte subjektiver Interpretationen objektive Regeln einführen. In diesem Sinne betrachtet Dilthey die Interpretation eines Textes als eine systematische Aufdeckung der Regeln, die für das Verstehen des Textes grundsätzlich sind. Diese Regeln ergeben sich aus der Methode des Vergleichs, wenn zwei oder mehr Standpunkte einander gegenübergestellt werden.<sup>24</sup>

Der deutsche Philosoph Hans Georg Gadamer kritisierte Diltheys Theorie des Vergleichens. Er bezweifelt, dass diese Methode des subjektiven Vergleichens der Idee der historischen Erkenntnis wirklich genügt: „*Worauf beruht also seine Auszeichnung, sich dennoch über sich selbst zu erheben und dadurch objektiver historischer Erkenntnis fähig zu werden?*“<sup>25</sup> Gadamer fragt, wie zwei subjektive Interpretationen von ein und derselben Person zu Objektivität führen können, denn obwohl das Autorindividuum und das Leserindividuum zwei verschiedene subjektive Sichtweisen sind, werden sie von einer Person, also dem Interpreten, abgeleitet. Darüber hinaus bleibt Gadamer der Meinung, dass diese Methode des subjektiven Vergleichens eine Methode der Naturwissenschaften bleiben sollte:

*Erhebung über die subjektive Zufälligkeit der Beobachtung ist das Wesen der experimentellen Methode, und mit ihrer Hilfe gelingt die Erkenntnis der Gesetzlichkeit der*

---

<sup>23</sup> RAJAN. The Supplement of Reading, S. 233.

<sup>24</sup> Vgl. RAJAN. The Supplement of Reading, S. 231.

<sup>25</sup> GADAMER. Hermeneutik. Wahrheit und Methode, S. 238f.

*Natur. Ebenso erstreben die Geisteswissenschaften eine methodische Erhebung über die subjektive Zufälligkeit des eigenen Standortes durch die Überlieferung, die ihm zugänglich ist, und erreichen dadurch Objektivität der historischen Erkenntnis. [...] Es ist nun für die Problematik von Diltheys Grundlegung der Geisteswissenschaften charakteristisch, dass er zwischen [...] [dem] methodischen Zweifel und den Zweifeln, die einem ‚von selber‘ kommen, nicht unterscheidet.<sup>26</sup>*

Diese Methode des Textvergleichs erscheint jedoch für den Vergleich dreier politisch und historisch unterschiedlicher totalitärer Systeme, die jeweils eine eigenständige Subjektivität in sich tragen, angemessen. Man muss aber davon ausgehen, dass Diltheys Theorie der Interpretation nur für einen zu interpretierenden Text vorgesehen war. Will man jedoch zu einem systematischen Verständnis einer objektiven totalitären Welt, d.h. eines historisch-totalitären Bewusstseins gelangen, so könnte man die Schnittpunkte entweder der drei Autorindividuen oder der drei Leserindividuen als Basis für einen solchen Vergleich heranziehen.

### **1.3 Emilio Betti und die rekonstruktive Hermeneutik**

Der italienische Philosoph und Rechtswissenschaftler, der v. a. im Rahmen der rechtswissenschaftlichen Hermeneutik forschte, entwickelte die Idee der „rekonstruktiven Hermeneutik“, die ins Zentrum das Objekt, d. h. den zu interpretierenden Text stellt. Mit diesem Ansatz grenzt sich Betti von der vor allem von Heidegger geprägten integrativen Hermeneutik ab, die sich stärker auf den Interpreten des Textes bezieht und Variablen wie die soziale Stellung des Interpreten, den historischen Kontext und die Zeit, in der er lebt, berücksichtigt.

Bettis rekonstruktive Hermeneutik, die Ähnlichkeiten mit Diltheys Auffassung aufweist, stützt sich auf vier Grundsätze, die als hermeneutische Kanons bezeichnet werden. Erster Grundsatz, der als „Kanon der hermeneutischen Eigenständigkeit des Objekts und der Immanenz der hermeneutischen Maßstabs“ bezeichnet wird, legt Wert auf die Unveränderlichkeit des verfassten Textes. Der Autor schildert in dem Text seine eigenen Gefühle und schafft damit eine gewisse Absicht des Textes. Daher ist der Text das Ergebnis seines Bemühens und die Aufgabe des Interpreten ist es, den Text „[...] nicht etwa gemäß seiner Eignung, diesem oder jenem äußerem Zweck, der dem

---

<sup>26</sup> Ebd., 240–243.



*Interpreten am meisten nahe zu liegen scheint*<sup>27</sup> zu betrachten, sondern ihn „im Augenblick der Geburt“ zu analysieren. Das Ziel besteht also darin, die werkimmanenten Gefühle des Autors zu entschlüsseln. Der Interpret muss sich daher in den Autor verwandeln (was sowohl an Schleiermachers als auch an Diltheys Ansatz erinnert) und zum zweiten Mal die Absicht des Textes konstruieren.<sup>28</sup> Die Tatsache, dass sich der Interpret in die Person des Autors hineinversetzt, verbietet es ihm, dem Autor neue Gedanken zuzuschreiben, d. h. er muss auf seinen persönlichen historischen Kontext verzichten: „Das zu verstehende Objekt kann weder unter einen abstrakten Begriff subsumiert, noch aus einer fremden Ursache abgeleitet werden.“<sup>29</sup>

Ein zweiter Grundsatz bezieht sich auf die Ganzheit und Übereinstimmung der hermeneutischen Wertbeurteilung. Bei diesem Kanon kann eine Parallele zu Schleiermacher und seiner objektiven Gleichsetzung mit dem Autor gezogen werden. Dabei wird gefordert, dass der Interpret in die Tiefe des Textsinnes geht, indem man „[...] andere Kundgebungen der Persönlichkeit des Autors einfügt“<sup>30</sup> Dies hat zur Folge, dass der Text nun als ein Teil des Ganzen zu verstehen ist. Das eröffnet natürlich die Problematik des hermeneutischen Zirkels, indem das Ganze des Gedankenwerks des Urhebers aus einzelnen Elementen aufgebaut werden kann, die ihrerseits nur durch das Ganze wirklich verstanden werden können. Um diesen Zirkel teilweise zu vermeiden, führt Betti in Anlehnung an Schleiermacher das Prinzip der wechselseitigen Erhellung von Teilen und Ganzem ein. Das bedeutet, dass der Beginn des Interpretationsprozesses einen vorläufigen Charakter haben sollte, der sich erst im Laufe der Zeit mit zunehmender Informationsfülle erweitert. Zu diesem Prinzip führt Betti drei Schritte ein, die die Wechselbeziehung zwischen Teilen und Ganzem systematisieren sollen. Der erste Schritt ist philologisch ausgerichtet und setzt sich als Ziel fest, „[...] den sprachlichen Zusammenhang des literarischen oder wissenschaftlichen Werkes zu berücksichtigen im Hinblick auf die Eingliederung der Rede in das Ganze der Sprache, in der sie gehalten ist.“<sup>31</sup> Der zu verstehende Text soll also in Zusammenhang mit dem Sprachschatz des Autors gebracht werden. Der zweite Schritt bezieht sich auf den Entstehungsgrund des Textes, d. h. auf die Seelenlage des Autors. Diese psychologische Ausrichtung legt Wert

---

<sup>27</sup> BETTI, Emilio. Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1967, S. 218.

<sup>28</sup> Vgl. SOUSEDÍK, BETTI. Úvod do rekonstruktivní hermeneutiky, S. 64f.

<sup>29</sup> BETTI. Allgemeine Auslegungslehre, S. 219.

<sup>30</sup> Ebd., S. 220.

<sup>31</sup> Ebd., S. 225.

darauf, die Umwelt und Umstände des Autors im Hinblick auf den Text zu untersuchen. Der letzte Schritt, bei dem es um die Eingliederung des Textes in das Kultursystem der ähnlichen Werke geht, eröffnet erneut die Problematik der Teile-Ganzes-Beziehung. Da man sich jedoch auf philologische und psychologische Elemente des Textes stützen kann, ist das Verständnis des gesamten Denkens des Autors teilweise erreicht.<sup>32</sup>

Zwei weitere Kanons, die Betti eingeführt hat, stehen in engerem Zusammenhang mit dem Subjekt, d. h. mit dem Interpretieren, denn Betti ist sich dessen bewusst, dass das auslegende Subjekt eine Spontaneität besitzt, die den Auslegungsprozess beeinflusst. Der erste Grundsatz dieser Gruppe behandelt die Aktualität des Verstehens und besagt, dass der Auslegende sich ständig vor Augen halten muss, welchen Beitrag sein eigenes Denken zur Interpretation geleistet hat.<sup>33</sup> Bei diesem Grundsatz ist gefordert, dass der Entstehungsprozess einer Auslegung vom Endpunkt her verfolgt werden soll. Der Interpret muss von innen heraus zulassen, dass seine eigene Interpretation Teil seiner eigenen Erfahrung wird und somit eine Art Transformation seines eigenen geistigen Horizonts vollzieht. Diese Art und Weise eigener Interpretationsnachkonstruktion ermöglicht dem Interpretieren eine ständige Aktualisierung des Textsinnes, indem er mithilfe des eigenen neu erworbenen Vorwissens den Text präziser auslegen kann.

Der letzte Kanon schränkt den letztgenannten ein, indem er der Spontaneität des Interpretieren einen Rahmen gibt. Betti bezeichnet diesen Kanon als „Angleichung des Verstehens“ und meint damit, dass der Interpret nur denjenigen Interpretationsansatz anwenden soll, den der Urheber selbst gebrauchen würde. Diese „[...] *dem Autor brüderlich verwandt fühlende Einstellung*“<sup>34</sup> verlangt vom Interpretieren, den Geist des Autors zu sich sprechen zu lassen und sich praktisch in den Autor hineinzusetzen. Die Überschneidung zwischen diesem und dem ersten Kanon scheint hier offensichtlich zu sein, der Schwerpunkt der beiden Prinzipien liegt jedoch woanders. Während der erste Grundsatz der Eigenständigkeit des Objekts das Hineinversetzen in den Autor als Mittel zum Textverständnis sieht, wird bei dem vierten Grundsatz der Angleichung des Verstehens Wert auf die Harmonie und geistige Abstimmung des Autor-Ausleger-Paares gelegt. Dieser Kanon gibt zu, dass „[...] *der Interpret nur das sieht, was er schon im Herzen hat, und das er im Objekt nur wiederfinden kann, was er schon mitbringt und*

---

<sup>32</sup> Vgl. Ebd., S. 224ff.

<sup>33</sup> Vgl. Ebd., S. 227.

<sup>34</sup> Ebd., S. 230.

*virtuell in sich selber trägt.*<sup>35</sup> Insofern widerspricht sich Betti, wenn er für die ersten beiden Kanons den Verzicht auf persönlichen Kontext und Spontaneität des Interpretieren fordert.

Emilio Betti und seine rekonstruktive Hermeneutik lässt viel zu wünschen übrig. Seine Methodik, obwohl präzise durchdacht, kann für den Zweck der Textanalyse gewählter Werke nur ansatzweise angewendet werden. Da seine Methode eine Reihe von Ähnlichkeiten mit der Schleiermachers und Diltheys aufweist, können ihre vier Prinzipien als Hilfsmittel für die endgültige Vorgehensweise verwendet werden. Es ist auch wichtig zu betonen, dass die vier genannten Kanons nicht als Einzelschritte einer Textinterpretation zu verstehen sind. Vielmehr bieten sie eine lose miteinander verbundene Leitstruktur für die Interpretation.

#### **1.4 Paul Ricoeur und die Theorie der Interpretation**

Der französische Philosoph Paul Ricoeur, der sich mit Hermeneutik und mit der Theorie der Interpretation selbst beschäftigte, stellt ins Zentrum der Untersuchung den Text. Mit dem Begriff des Textes hat sich Ricoeur auf verschiedene Weise auseinandergesetzt und führt daher mehrere Definitionen ein: „*The text is a discourse fixed by writing.*“<sup>36</sup> Mit dieser Definition betont Ricoeur die Tatsache, dass ein Text, der an erster Stelle geschrieben werden muss, einen Diskurs nachkonstruiert. Ricoeur schließt die Möglichkeit aus, dass ein Text nur die Wiedergabe eines Diskurses ist, sozusagen die Niederschrift des Gesprochenen. Er führt hingegen an, dass ein Text wirklich ein Text ist, wenn der beabsichtigte Diskurs erst durch den Akt des Schreibens entsteht. Unter dem Begriff „Diskurs“ ist auch nicht der Dialog zwischen dem Autor und Leser zu verstehen. „*Dialogue is an exchange of questions and answers; there is no exchange of this sort between the writer and the reader.*“<sup>37</sup> Das Fehlen der mündlichen Form erlaubt es nicht, einen Dialog zwischen Leser und Autor zu führen und so zum Kern des Verständnisses vorzudringen. Der Dialog und der Austausch von Fragen und Antworten findet beim Lesen des Textes statt. Dies führt dazu, dass der Leser bzw. der Interpret einen Dialog nicht mit dem Autor, sondern mit seinem Text führt. Der Text ist dann zu „*human*

---

<sup>35</sup> Ebd., S. 231.

<sup>36</sup> RICOEUR, Paul. *Hermeneutics and the Human Sciences*. Cambridge: Maison des Sciences de l'Homme and Cambridge University Press, 1981. ISBN 978-1-107-14497-2, S. 108.

<sup>37</sup> Ebd., S. 108.

*testimony*<sup>38</sup> oder „*manifestation of a particular life*“<sup>39</sup> geworden. Diese Definitionen betrachten den geschriebenen Text als eine private Angelegenheit des Urhebers, die öffentlich gemacht wird. Ricoeur geht davon aus, dass solche „human testimonies“ versteckte Botschaften in sich tragen und die Aufgabe des Interpreten ist es, diese zu finden und auf der Grundlage dieses Erschließens einen neuen Diskurs zu beginnen. Versteckte Botschaften finden sich nach Ricoeur nicht nur in Texten, sondern in allen Formen der Kunst. Die Kunstwerke, die als „*metaphorical statements or alternative strategies of discourse*“<sup>40</sup> zu verstehen sind, verfügen über versteckte Botschaften, indem sie ästhetische Symbole enthalten. In Bezug auf einen Text gelten diese ästhetischen Symbole nicht nur als linguistische Elemente zugunsten der Verschönerung, sondern sie besitzen u. a. viele Eigenschaften, die die menschliche Erfahrung beeinflussen, weil menschliche Erfahrung des Urhebers durch das Kunstwerk zum Ausdruck gebracht wird.

Ricoeurs Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass ein Text die Wirklichkeit nachbildet und in sich neue Formen des Seins schafft. Innerhalb des Textes bietet sich also eine alternative Weltsicht, die der Ausleger entschlüsseln soll. Solche Weltsicht kann der Interpret ohne Zeitdruck untersuchen, weil der Text als Einheit überzeitlich wird. Damit kommt Ricoeur zu einer wichtigen Differenzierung zwischen Gesprochenem und Geschriebenem. Im Gegensatz zu Schleiermacher, der das Gesprochene als Vermittlung des Denkens bezeichnet hat, betont Ricoeur die Tatsache, dass die Textualität dessen auch fähig ist und darüber hinaus besser für die Erhaltung des Sinnes ausgestattet. Der gesprochene Dialog weist nämlich zeitliche Begrenztheit auf und existiert daher nur in der Gegenwart, wohingegen der geschriebene Text in sich den dauernden Sinn eines Erlebnisses tragen kann.<sup>41</sup> Unter diesem Gesichtspunkt der Permanenz von Kunst und in diesem Fall des Textes ist eine Interpretation sinnvoll, weil man nicht nur nach der Erfahrung als einem Moment in der Zeit fragt, der nur einer Beschreibung bedürfte, sondern weil man den Sinn einer Erfahrung erschließen und verstehen will.

---

<sup>38</sup> MASON, Rachel. Paul Ricoeur's Theory of Interpretation: Some Implication for Critical Inquiry in Art Education. In: The Journal of Aesthetic Education, Nr.4. University of Illinois Press, 1982. Online im Internet: <https://www.jstor.org/stable/3332525> [Abrufdatum: 23.3.2023], S.74.

<sup>39</sup> Ebd., S. 74.

<sup>40</sup> RICOEUR, Paul. Hermeneutics and the Human Sciences, S. 130.

<sup>41</sup> Vgl. SCHWARZ, Sanford. Hermeneutics and the Productive Imagination: Paul Ricoeur in the 1970s. In: The Journal of Religion, Nr. 3. The University of Chicago Press, 1983. Online im Internet: <https://www.jstor.org/stable/1203039> [Abrufdatum: 25.3.2023], S. 292f.

Um den Text verstehen zu können, führt Ricoeur eine Reihe von Richtlinien vor, die dabei helfen können. Erstens bezieht er sich auf die Symbole und ihre Deutung. Die ästhetischen Symbole, die in sich die versteckten Botschaften verbergen, soll der Interpret zuerst mühsam untersuchen und sich nach ihrer Bedeutung fragen. Die Bedeutung der Symbole kann entweder philologisch, d. h. aus ihrer Anordnung im Text und ihrem Stil oder historisch, d. h. aus dem historischen Kontext, abgeleitet werden. Ein besonderer Wert soll auf die wiederkehrenden Symbole gelegt werden, durch die die „*growth and development of a text's symbolism and imagery*“<sup>42</sup> geschildert werden kann. Ricoeur betont, dass man die Welt des Textes erst dann verstehen kann, wenn man der Frage nach Bedeutung der Symbole innerhalb des Textes nachgegangen ist. Ferner hebt er hervor, dass eine Interpretation erst dann möglich ist, wenn der Interpret seine Absichten und Voraussetzungen, die er mit sich zur Interpretation bringt, anerkannt hat. Schließlich weist Ricoeur auf die Unvermeidlichkeit des hermeneutischen Zirkels hin: „*I do not wish to conceal the fact that the hermeneutical circle remains an unavoidable structure of interpretation.*“<sup>43</sup> Die Unvermeidlichkeit des hermeneutischen Zirkels trägt jedoch keine negative Konnotation, wie es scheinen mag. Ricoeur empfiehlt sogar, dem Zirkel zu folgen, um die Symbole des Textes zu entziffern, und führt eine neu konzeptualisierte Definition des hermeneutischen Zirkels ein: „*We must understand in order to believe, but we must believe in order to understand.*“<sup>44</sup>

Verstehen, um zu glauben und wiederum glauben, um zu verstehen - dies ist die Erklärung des Zirkels nach Ricoeur. An dieser Stelle ist es wichtig zu erklären, was er mit „Glauben“ meint. Die Begriffe „Glauben“ und „Verstehen“ leitete er vom deutschen Theologen Rudolf Bultmann ab. In seinen gesammelten Schriften, die den Namen *Glauben und Verstehen* tragen, führt er eine Definition der Interpretation ein:

*Ein Verstehen, eine Interpretation – das ergibt sich - stets an einer bestimmten Fragestellung, an einem bestimmten Woraufhin, orientiert. Das schließt aber ein, dass sie nie voraussetzungslos ist; genauer gesagt, dass sie immer von einem Vorverständnis der*

---

<sup>42</sup> MASON. Paul Ricoeur's Theory of Interpretation, S. 74.

<sup>43</sup> RICOEUR. Hermeneutics and the Human Sciences, S.140.

<sup>44</sup> RICOEUR, Paul. The Symbolism of Evil. Boston: Beacon Press, 1972. ISBN 0-8070-1567-9. Online im Internet: URL: <https://s3.amazonaws.com/arena-attachments/515375/6e74a96b2e072e8fc7bc1f247f80cfa3.pdf> [Abrufdatum: 20.3.2023], S. 351.

*Sache geleitet ist, nach der sie den Text befragt. Auf Grund eines solchen Vorverständnisses ist eine Fragestellung und eine Interpretation überhaupt erst möglich.*<sup>45</sup>

Diese Fragestellung kommt aus einem Interesse des Fragenden her, d. h. der Fragende, in unserem Fall also der Interpret, kann durch sein Vorverständnis des Sachverhalts genauere und auf den Punkt treffende Voraussetzungen anführen. „[...] *Voraussetzung des Verstehens [ist] das Lebensverhältnis des Interpreten zu der Sache, [...] die im Text – direkt oder indirekt – zu Worte kommt.*“<sup>46</sup> An dieser Stelle wird nun deutlich, dass Ricoeur, wenn er von „Glauben“ spricht, die Voraussetzungen des Interpreten meint. Daher ist der hermeneutische Zirkel klar: Der Interpret muss das Ganze kennen („to understand“), um einzelne Teile zu verstehen („to believe“) und um das Ganze zu kennen, muss er einzelne Teile verstehen.

Die Vorgehensweise des Interpreten im hermeneutischen Zirkel wird von Ricoeur in vier Schritten beschrieben, die dem Text von dem Entstehungsprozess der Niederschrift durch den Autor bis zur Aneignung des Textes durch den Interpreten folgen. Die erste Phase weist einen deskriptiven Charakter auf. Dabei geht es um die Feststellung der Beziehung zwischen dem Autor und seinem Text. Diese Feststellung kann anhand von Informationen über den Autor oder anhand des historischen Kontextes getroffen werden. Ricoeurs erster Schritt ähnelt in Vielem den Ansätzen Schleiermachers („Psychologisches Lesen“) und Diltheys („Nachbildung“), indem sie alle „[...] *seek to bridge the cultural distance between past and present by recovering through extant signs the psychic life of the author in his original milieu.*“<sup>47</sup>

Der zweite Schritt befasst sich mit Theorien, die den zu interpretierenden Text als eine objektiv zu untersuchende Einheit betrachten. In dieser Phase ist der Autor als Künstler gesehen, der einen Stoff geformt und in die Welt bestimmter Regeln veröffentlicht hat. Aus diesem Grund wird von der Individualität des Autors abgesehen, indem sie eher nur als sein Stil zu betrachten gilt. Ricoeur behauptet, dass der Text auf solche autonome und unabhängige Weise betrachtet werden kann, weil die immanente Bedeutung des geschriebenen Textes im Unterschied zur gesprochenen Sprache sich von der subjektiven Absicht des Autors distanziert. Da die Unmittelbarkeit der Selbstreferenz,

---

<sup>45</sup> BULTMANN, Rudolf. Glauben und Verstehen: Gesammelte Aufsätze. Zweiter Band. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1952. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/glaubenundverste0002bult> [Abrufdatum: 28.3.2023], S. 216.

<sup>46</sup> Ebd., S. 217.

<sup>47</sup> SCHWARZ. Hermeneutics and the Productive Imagination, S.292.

wie sie für die mündliche Rede typisch ist, im schriftlichen Text gebrochen wird, kann der Text hier als eine selbstständig existierende Einheit betrachtet werden, ohne Rücksicht auf das subjektive Leben des Autors.

Im Gegensatz zum zweiten, wird im dritten Schritt der Text nicht als selbstständige Einheit, sondern als ein Referenzpunkt gesehen. Ricoeur geht davon aus, dass der interpretierte Text eine eigene Welt in sich trägt, die eine Verbindung bzw. eine Referenz zur Realität hat.<sup>48</sup> Der Interpret muss die referenzielle Dimension der Außenwelt nutzen, um den Text aus einer anderen Perspektive zu betrachten als der, die durch den Text selbst angeboten wird.<sup>49</sup>

In der letzten Phase kommt es dann zur Erstellung einer Beziehung zwischen der Welt, wie sie in dem Text beschrieben ist und dem Leser, der diese Welt sich selbst anzueignen versucht. Laut Ricoeur geschieht in diesem Schritt die wahre Interpretation eines Textes. Er sieht die Interpretation als eine dialektische Interaktion zwischen dem Verstehen der im Text projizierten Welt und dem Verstehen des Lesers, der aus der referenziellen Dimension kommt und sich in die Welt des Textes hineinversetzt. Dieses Hineinversetzten ermöglicht dem Leser, eine ihm fremde Realität zu betreten. Dieses Vorgehen bezeichnet Ricoeur als „Aneignung der Welt des Textes“.<sup>50</sup> „*An interpretation is not authentic unless it culminates in some form of appropriation (Aneignung).*“<sup>51</sup> Unter Aneignung versteht Ricoeur also den Prozess, in dem das Fremde zum Eigenen gemacht wird.

## 1.5 Hans Georg Gadamer und der Horizont

Dieser deutsche Philosoph gilt neben Martin Heidegger und Jürgen Habermas als der wichtigste Vertreter der philosophischen Hermeneutik. Mit seinem grundlegenden Werk *Wahrheit und Methode* schuf er einen Rahmen für die Hermeneutik, indem er sie nicht als eine Theorie, sondern als ein Phänomen des Verstehens betrachtete. Das Verstehen steht als Leitbegriff im Zentrum seiner Philosophie. In einigem lässt sich Gadamer von Heidegger beeinflussen, wie z. B. in der Ansicht, dass unsere persönlichen Voraussetzungen, unsere Vorurteile und unser ganzes Weltsein (in Heideggers Terminologie – „Vorhabe, Vorgriff und Vorsicht“) Voraussetzungen für unser

---

<sup>48</sup> Vgl. Ebd., S. 294f.

<sup>49</sup> Vgl. MASON. Paul Ricoeur's Theory of Interpretation, S. 76. Diese Verbindung der zwei Welte erinnert an Diltheys Theorie und seine Überlappung des Autor- und Leserindividums.

<sup>50</sup> Vgl. SCHWARZ. Hermeneutics and the Productive Imagination. S. 296

<sup>51</sup> RICOEUR. Hermeneutics and the Human Sciences, S. 140.

Verständnis sind.<sup>52</sup> In diesem Zusammenhang sind unsere Werte und Vorurteile in Bezug auf das Verstehen von unserer Zeit und Tradition bestimmt, und jeder sollte sich dessen bewusst sein, wenn er zu einem wahren Verstehen gelangen will. Um seinen Akt des Verstehens nachvollziehen zu können, führt Gadamer Konzepte wie „Wirkungsgeschichte“ und „Horizont“ ein.

Gadamer bezeichnet den Horizont als „[...] einen Gesichtskreis, der all das umfasst und umschließt, was von einem Punkt aus sichtbar ist.“<sup>53</sup> Der Horizont ist also ein geistiger und kontextueller Umfang, über den eine Person verfügt: „Wer Horizont hat, weiß die Bedeutung alle Dinge innerhalb dieses Horizontes richtig einzuschätzen [...]“.<sup>54</sup> Gadamer ist jedoch der Überzeugung, dass es dem Interpreten beim Interpretieren unmöglich ist, seinen eigenen Horizont zu verlassen und sich in den Horizont des Urhebers hineinzusetzen. Der Interpret kann zwar versuchen, das zu Interpretierende aus seinem eigenen Horizont heraus zu verstehen (was in gewissen Fällen gelingen kann), aber es muss nicht immer Sinn ergeben. Aus diesem Grund benötigt das Verstehen nach Gadamers Auffassung eine „Horizontverschmelzung“. Gadamer betont, dass jede geschriebene Überlieferung, die einen geschichtlichen Kontext in sich hat, sich sowohl auf Vergangenheit als auch auf Gegenwart bezieht. Vergangenenbezogen bezieht sich der Text auf den Kontext, in dem er entstanden ist, gegenwartsbezogen auf den Leser, der dem Text begegnet. „Aus diesem Grunde gehört notwendig zum hermeneutischen Verhalten der Entwurf eines historischen Horizontes, der sich von dem Gegenwartshorizont unterscheidet.“<sup>55</sup> Gadamer wendet selbst ein, dass diese Horizonte zwar unterschiedlich, aber nicht alleinstehend sind. Der Gegenwartshorizont ist von dem historischen Horizont abhängig und umgekehrt. Der Gegenwartshorizont eines Menschen befindet sich in einem ständigen Prozess der Formung, indem er sich selbst mit all seinen Vorurteilen und Vorannahmen begegnet. Dazu gehört auch die Begegnung mit der Vergangenheit. Ebenso ist der historische Horizont nur aus der Perspektive der Gegenwart wahrnehmbar. Die Horizonte befinden sich also in einer scheinbar kreisförmigen Bewegung, was eine Voraussetzung für den Prozess des Verstehens schafft. „[...] Verstehen [ist] immer der Vorgang der Verschmelzung solcher

---

<sup>52</sup> Vgl. MACKENZIE, Ian. Gadamer's Hermeneutics and the Uses of Forgery. In: The Journal of Aesthetics and Art Criticism, N.1., American Society for Aesthetics, 1986. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/430464> [Abrufdatum: 27.3.2023], S. 43.

<sup>53</sup> GADAMER. Wahrheit und Methode, S.307.

<sup>54</sup> Ebd., S. 307f.

<sup>55</sup> Ebd., S. 311.



*vermeintlich für sich seiender Horizonte.*<sup>56</sup> Der Entwurf des historischen Horizontes findet also im Rahmen der Gegenwart statt. Und da der Gegenwartshorizont immer durch die Existenz der Vergangenheit bedingt ist, unterliegt er der Wirkung der Wirkungsgeschichte. Wirkungsgeschichte ist also die Gesamtheit der Folgen und Anlässe, die das Verständnis beeinflussen. *„Sie bestimmt im Voraus, was sich uns als fragwürdig und als Gegenstand der Forschung zeigt [...]*<sup>57</sup> Zurückkommend auf den Anfang dieses Unterkapitels, ist dieses Phänomen mit der Gesamtheit der Vorurteile des Verstehenden gegenüber dem zu Verstehenden gleichzustellen. Um zu einer wahren Erschließung zu gelangen, muss man sich immer dessen bewusst sein, dass diese *„[...] Wirkung der Wirkungsgeschichte am Werke ist.*<sup>58</sup>

Es wurde mehrmals angedeutet, dass der hermeneutische Zirkel auch eine besondere Rolle bei Gadamer spielt. Unter diesem Phänomen stellt sich Gadamer in Anlehnung an Heidegger, eine „Bearbeitung des Vorentwurfs“ vor: *„Wer einen Text verstehen will, vollzieht immer ein Entwerfen. Er wirft sich einen Sinn des Ganzen voraus, sobald sich ein erster Sinn im Text zeigt. Ein solcher zeigt sich wiederum nur, weil man den Text schon mit gewissen Erwartungen auf einen bestimmten Sinn hin liest.*<sup>59</sup> Es besteht also eine Bedingtheit zwischen dem Verständnis eines Textes und dem Vorentwurf dieses Verständnisses. Die Funktion dieses Entwurfs bzw. dieser Voraussetzung kann auch das intuitive Gefühl des Interpreten übernehmen, wie der schweizerische Germanist Emil Staiger vorgeschlagen hat. Bei der Interpretation eines Textes nimmt Staigers ursprüngliche Voraussetzung eine Form eines Gefühls an: *„Das allersubjektivste Gefühl gilt als Basis der wissenschaftlichen Arbeit!*<sup>60</sup> Das Gefühl, also die Intuition des Interpreten, kann als eine vage Voraussetzung dienen, die erst in einen Gedanken umgewandelt werden soll. Dann besteht die Aufgabe des Interpreten darin, diesen Gedanken auf den Text anwenden und wenn er falsch war, wird der Text selbst diesen Gedanken anfechten und ausschließen. *„Wenn ich glaube, ich habe etwas Neues [über einen Text] auszusagen, so bleibt mir wirklich nichts anderes übrig, als von einem Gefühl auszugehen. [...] Wenn das Gefühl falsch gewesen ist, wird der Gegenstand selber*

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 311.

<sup>57</sup> Ebd., S. 307f.

<sup>58</sup> Ebd., S. 306.

<sup>59</sup> Ebd., S. 271.

<sup>60</sup> STAIGER, Emil. Kunst der Interpretation. Zweite, unveränderte Auflage. Zürich: Atlantis Verlag, 1957. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/diekunstderinter0000emil> [Abrufdatum: 25.3.2023], S. 12.

*Einspruch erheben. Es zeigt sich dann nämlich, dass [...] mein Gefühl auf falschen [...] Voraussetzungen beruhte.*<sup>61</sup> Wenn das Gefühl aber richtig war, dann wird klar, dass „[...] alles, was ich an Wissen über den Text erwerbe, die erste dunkle Ahnung bestätigt.“<sup>62</sup> Staiger sieht also im intuitiven Gefühl das erste Eindringen in einen Text, was Gadamer nicht ausdrücklich bestreitet. Das ursprüngliche Gefühl des Interpreten kann bei Gadamer als Beliebigkeit der Voraussetzungen bezeichnet werden, und ähnlich wie bei Staiger geht Gadamer davon aus, dass diese Beliebigkeit ausgeschlossen und zunichtegemacht werden kann, wenn sie auf den zu interpretierenden Text angewandt wird und mit dem Text nicht übereinstimmt. *„Das Verstehen kommt nun aber erst in seine eigentliche Möglichkeit, wenn die Vormeinungen, die es einsetzt, nicht beliebige sind.“*<sup>63</sup> Aus dieser Beliebigkeit befreit sich der Interpret entweder durch die von Staiger vorgeschlagene Konfrontation des ursprünglichen Gefühls mit dem Text oder durch die Erweiterung des eigenen Horizonts durch das Sammeln von Informationen, die mit dem zu interpretierenden Text in Verbindung stehen. Auf diese Weise wird eine Grundlage bzw. ein Ausgangspunkt für weitere Fragestellungen und Untersuchungen geschaffen.<sup>64</sup>

## **1.6 Eigener Interpretationsentwurf**

Die oben genannten Theorien der bedeutenden Theologen und Philosophen geben einen Überblick über den Stand der Hermeneutik in Bezug auf die Auslegung der Texte. Da sie jedoch immer nur einen konkreten Text als Gegenstand ihrer Interpretation betrachten, scheint es unmöglich, eine nur hermeneutische Interpretationstheorie als Grundlage für die geplante vergleichende Analyse der drei ausgewählten literarischen Werke zu wählen. Aus diesem Grund scheint es angemessen, eine eigene Vorgehensweise der Interpretation vorzuschlagen. Die Struktur wird eklektisch aufgebaut und wird auf alle erwähnten Ansätze Bezug nehmen.

Als Skelett für die vergleichende Analyse sollen drei von Ricoeurs vier Phasen der hermeneutischen Interpretation dienen. Die erste deskriptive Phase beschreibt den historischen Kontext und das Leben der Autoren. Dies entspricht der objektiven Seite der Auslegung bei Schleiermacher und dem zweiten Grundsatz Bettis, in dem der Text als ein Teil des Ganzen betrachtet wird. Im Anschluss an Gadamer wird in dieser Phase

---

<sup>61</sup> STAIGER, Emil. Grundbegriffe der Poetik. Fünfte Auflage. Zürich: Atlantis Verlag, 1961. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/emilstaigergrudb0000unse> [Abrufdatum: 25.3.2023], S. 244.

<sup>62</sup> Ebd. S. 244.

<sup>63</sup> GADAMER. Wahrheit und Methode, S. 272.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd., S. 271f.

sowohl der historische Horizont als die Wirkungsgeschichte für die Texte angedeutet. Die zweite Phase Ricoeurs, wo die Texte als eine geschlossene Einheit betrachtet werden sollen, wird teilweise übersprungen. Da bei dieser vergleichenden Analyse auf die Welt der Texte und nicht auf die linguistische Gestaltung der Texte Wert gelegt wird, kann diese Phase als Teil der ersten Phase existieren. Darüber hinaus kann diese Phase als ein Teil der objektiven Seite der Auslegung nach Schleiermacher betrachtet werden.

Die zweite Phase der Analyse wird als komparativ bezeichnet. An dieser Stelle wird die Welt des jeweiligen Textes konstruiert. Dies entspricht dem Ansatz der Nachbildung bei Dilthey und des psychologischen Lesens bei Schleiermacher. Das Eintauchen in die Welt des Autors ermöglicht es dann, den Entstehungsprozess des jeweiligen Werkes nachzuvollziehen. Um die komparative Analyse übersichtlich zu machen, wird hier aufs Diltheys Autorindividuum beim Lesen verzichtet und desto mehr kann auf die jeweiligen Leserindividuen fokussiert werden. Um leichter in die Welt des Textes eindringen zu können, kann man sich mit Staigers Ansatz behelfen, von einem intuitiven Gefühl als erster Voraussetzung über die Welt auszugehen. An dieser Stelle soll auch Bettis dritter Grundsatz, also die Aktualisierung des Verstehens, angewendet werden.

Aus der zweiten Phase werden dann aus den drei Werken drei subjektive Interpretationen der jeweiligen totalitären Systeme entstehen. Wie bereits Dilthey angedeutet hat, lassen sich aus der Schnittmenge subjektiver Interpretationen objektive Regeln ableiten. Genau diese These wird sich durch die letzte Phase der Analyse ziehen. Die Fragestellung lautet, ob die subjektiven Interpretationen der Werke, die totalitäre Systeme behandeln, ein objektives Verständnis des Totalitarismus bieten können. An diesem Punkt wird es - in den Worten Gadammers - zu einer Horizontverschmelzung kommen. Diese Horizontverschmelzung wird sich aber nicht wie üblich nur auf den Gegenwartshorizont und den historischen Horizont eines Leserindividuums beziehen, sondern auch auf die kulturell unterschiedlichen historischen Horizonte, wie sie in den Werken dargestellt werden. Am Ende dieser Phase wird klar sein, ob der hermeneutische Ansatz für eine vergleichende Analyse geeignet ist oder nicht.

## 2. Totale Herrschaft

„Alle totalitären Systeme propagieren zum Schein einen Endzustand, in dem Repressionen nicht mehr nötig sind.“<sup>65</sup> Es ist nicht zu leugnen, dass diese These innerhalb einer begrenzten Vorstellung der gehorchenden Masse für sinnvoll gehalten werden kann. In diesem Sinne wäre der Endzustand dann eine Utopie schlechthin. Daraus ergibt sich folgendes Dilemma: Hätte das 20. Jahrhundert eine Form der Utopie bringen sollen? Bei genauerem Hinsehen weist die Idee der totalen Herrschaft utopische Züge, die bei Platon oder Campanella deutlich sind, auf. Die politischen Utopien in Platons *Politeia* und noch mehr im Campanellas *Sonnenstaat* basieren auf der Abschaffung des Privateigentums, der Familie und der Einführung der Zensur und einer absolutistischen Macht in den Händen der Elite. Solche utopischen Gesellschaftsentwürfe setzen jedoch die Existenz einer idealen Welt voraus, in der alle Mitglieder der Gesellschaft an dieser Utopie teilhaben wollen. In der Realität ist der Totalitarismus jedoch - wie jede andere Form diktatorischer Herrschaft auch - auf die Unterdrückung der Massen angewiesen. Die anfängliche These ist nur ein Schleier, hinter dem sich der wahre Geist der totalitären Herrschaft verbirgt. Der wahre Geist lässt sich mit zwei Begriffen erklären: Ideologie und Terror.

Um jedoch genauer vorgehen zu können, müssen zunächst einige Begriffe erläutert werden, die eng mit dem Phänomen der totalen Herrschaft verbunden sind. In dem allgemeinen politischen Diskurs stehen die Begriffe „Diktatur“, „autoritäre Herrschaft“ und „totale Herrschaft“ (bzw. totalitäre Herrschaft) auf gleicher Ebene. Das System der totalen Herrschaft kann aber nicht als Synonym für die zwei anderen angesehen werden. Was alle drei Begriffe gemeinsam haben, ist die Möglichkeit, eine Person bzw. eine Gruppe mit unbeschränkter Vollmacht auszustatten, doch die Unterschiede verbieten die Auffassung, die Begriffe zu verwenden, als ob sie gleichbedeutend wären. Die Diktatur tritt dann ein, wenn in Zeiten akuter Gefahr eine zentrale Macht erfordert wird, welche durch uneingeschränkte Entscheidungen die Krise bewältigt. In solchem diktatorischen Zustand akkumuliert der Diktator, d. h. der zentrale Machthaber alle Machtmittel des Staates und des Volkes und verfügt über rechtliche Unversehrtheit. Die übliche staatliche Gewaltenteilung ist außer Kraft gesetzt und fällt in die Hände des Diktators oder der Parteiführung, die unangefochten über die Macht

---

<sup>65</sup> JESSE, Eckhard. Totalitarismus im 20. Jahrhundert: eine Bilanz der internationalen Forschung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1996. ISBN 3-89331-243-9, S. 313.

verfügen. Die Diktatur ist ein legitimer Bestandteil republikanischer Verfassungen und kann nur vorübergehend existieren, d.h. die Existenz einer Diktatur ist bedingt durch die Unfähigkeit des republikanischen Systems, die drohende Gefahr einer Krise zu bewältigen.<sup>66</sup> Davon ausgehend darf die Diktatur als die letzte Instanz der Demokratie als zeitbegrenzte Bewältigungsmittel angesehen werden. Existiert die Gefahr nicht mehr, so tritt auch die Diktatur zurück.

Autoritäre Herrschaften dagegen verzichten auf zeitliche Begrenzung. Diese Form der Herrschaft geht über die drohende Krise hinaus und existiert weiter ohne Rücksicht auf die vorsätzlich entkräftete demokratische Verfassung. Das demokratische System wird daher nicht nur vorübergehend aufgehoben, wie im Fall der Diktatur, sondern völlig beseitigt. Der autoritäre Machthaber herrscht also auch in einem normalen Staatszustand und darf nach Belieben die Macht frei ausüben. Der Hauptunterschied zwischen autoritärer und totaler Herrschaft besteht darin, zu welchen Zwecken die Macht verwendet wird. Das autoritäre Regime hält sich, im Gegensatz zu dem totalitären, im Rahmen möglicher staatlicher Kompetenz.<sup>67</sup> Die Normen des sozialen Lebens gelten weiter, wie bevor und das Weltverständnis der Gesellschaft wird, nicht vollends umgestaltet. Der autoritäre Machthaber verfügt über eine unbeschränkte Macht, die er aber nicht für absolute Zerstörung der bestehenden Gesellschaftsnormen benutzt, dies ist nämlich das Ziel der Totalität. *„Die autoritäre Herrschaft wird den Menschen nicht immer nach seinem Gewissen handeln lassen, sie will jedoch im Gegensatz zur totalitären Herrschaft auch nicht uneingeschränkt über sein Gewissen verfügen.“*<sup>68</sup>

Das System der totalen Herrschaft beinhaltet in sich sowohl die Aspekte der Diktatur als auch die der autoritären Herrschaft. Während die unbeschränkte Vollmacht im autoritären Regime zur Rekonstruktion der Gesellschaft verwendet wird, findet sie in der Totalität den einzigen Zweck, und zwar die Destruktion. Die totale Herrschaft setzt als Ziel fest, alle Formen des sozialen Lebens und alles bisher existierende Wissen über die Welt zu vernichten und eine „neue Welt“ hervorzubringen. Die totale Herrschaft will also den Anspruch haben, über die Welt frei zu verfügen, über die neue Welt, die einzig und allein der Willkür des Machthabers unterliegt. Um eine völlig neue Welt zu errichten, muss zuerst die alte von Grund auf zerstört werden. Deshalb kann man mit Sicherheit

---

<sup>66</sup> Vgl. FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. Totalitäre Diktatur. Stuttgart: Kohlhammer, 1957, S. 24f.

<sup>67</sup> Vgl. Ebd., S. 25.

<sup>68</sup> Vgl. Ebd.

sagen, dass die Errichtung eines totalitären Systems die Abkehr vom freien religiös-säkularen Denken bedeutet. Der Glaube und die aus ihm erwachsenden Bräuche stellen in der demokratischen Gesellschaft eine Art Grundlage des sozialen Lebens dar und ermöglichen dem Menschen, sich frei einer religiösen Ansicht anzuschließen und erst mit der Abschaffung der bestehenden gesellschaftlichen Bräuche kann eine neue Weltordnung eintreten. Der Glaube war in der Menschengeschichte der Inbegriff für Freiheit, und zwar zur geistigen Freiheit. Das 20. Jahrhundert und die vorangegangene industrielle Revolution haben jedoch eine Wende herbeigeführt, bei der die Religion immer mehr an den Rand gedrängt wurde. Aus diesem Grund kann der Glaube im 20. Jahrhundert nicht von vornherein als Inbegriff der Freiheit bezeichnet werden, vielmehr tritt an seine Stelle das säkulare Denken, das wiederum eingeschränkt wird. Das Fehlen der Meinungsfreiheit und der Freiheit schlechthin ist jedoch ein deutliches Zeichen für ein totalitäres System. Die deutsch-amerikanische politische Theoretikerin Hannah Arendt bringt es zum Ausdruck folgendermaßen: „*Das autoritäre Regime engt die Freiheit lediglich ein, das totalitäre aber schaffe sie ab.*“<sup>69</sup>

Hannah Arendt hebt in ihrer Publikation *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* zwei Begriffe hervor, die für ein totalitäres System die zentrale Rolle spielen. Einerseits spricht sie von Ideologie. Unter Ideologie versteht Arendt das Hauptprinzip totaler Herrschaft, das für die Existenz eines solchen Systems unentbehrlich ist. Die Ideologie selbst lässt sich in drei Aspekte teilen. Erstens gibt es einen Programmcharakter, der der Ideologie eine Art Prophezeiung verleiht. Das politische Verhalten der führenden Staatskraft darf in der totalen Herrschaft nicht infrage gestellt werden. Deswegen bedient sich das System einer festen Prophezeiung. Unter diesem Begriff kann eine Voraussage, die die künftigen Ereignisse genau und präzise erfasst, verstanden werden. Dass die Aussagen über die Zukunft genau treffen, liegt nicht an der Fähigkeit des Systems, sich gründlich und detailliert über sich selbst zu informieren, sodass davon zukünftige zutreffende Merkmale abgeleitet werden können, sondern daran, dass das totale System durch die festgelegte Voraussage die zukünftige Welt formt. Dies bedeutet, dass die neue, noch nicht existierende Welt sich an die ausgesprochene Voraussage anpassen muss. Daraus entsteht aus der Voraussage eine Prophezeiung, die weiter zu der Wahrhaftigkeit totaler Herrschaft beiträgt. Der Programmcharakter

---

<sup>69</sup> Vgl. BUCHHEIM, Hans. *Totalitäre Herrschaft: Wesen und Merkmale*. München: Kösel-Verlag, 1962, S. 26.

unterstützt dann den zweiten Aspekt der Ideologie – die Logik. Arendt selbst definiert die Ideologie als „Logik einer Idee“<sup>70</sup>. Wenn eine Idee pragmatisch bestätigt wird, indem sie z. B. durch eine genau zutreffende Voraussage über die Zukunft unterstützt wird, dann ist die Logik und Sinn dieser Idee unantastbar. In diesem Sinne ist das Begriffspaar Logik-Idee eine Tautologie in sich selbst. Die Idee erschafft eine Logik und ohne Logik kann eine Idee allein nicht existieren. In dem Fall beruht die Ideologie auf einer fiktiven Prämisse, die nicht bezweifelt werden darf. Der dritte Aspekt einer Ideologie nach Arendt ist die Abkehr von der Erfahrung. Vortotalitäre Erfahrungen eines Staates bzw. einer Gesellschaft können die führende totalitäre Macht auflösen, indem sie die vorher erwähnte Logik anzweifeln. Deswegen ist die totalitäre Ideologie von allen vorigen Erfahrungen gelöst und schafft mithilfe der neuentstandenen Logik eine neue und der Idee entsprechende Welt.<sup>71</sup> Anhand der drei erwähnten Aspekte ist deutlich zu sehen, dass sich die Ideologie auch ohne einen Führer behelfen kann. Die Ideologie existiert nicht für die führende Macht, sondern umgekehrt. Durch die unbestreitbare Prophezeiung, feste Logik und eigene Erfahrung ist die Ideologie zum „Gesetz der Natur“ geworden.<sup>72</sup> Sie bringt ihr Credo ungeachtet des Machthabers zur Geltung.<sup>73</sup> Im Mittelpunkt der Ideologie steht weder der personifizierte Führer noch die führende Kraft, sondern die Opfer. Sie stützt sich auf das Gesetz der Natur und bereitet die Opfer auf den Vernichtungsprozess vor. Dabei bestimmt die Ideologie, welche Menschen in der totalitären Welt als unerwünscht und überflüssig angesehen werden sollen. Sie hat aber keine ausführende Gewalt, die Ideologie allein ist nicht imstande, ihr Vorhaben zu realisieren. Dafür ist nämlich der zweite Zentralbegriff in Arendts Totalitätstheorie zuständig. *„Terror is the realization of the law of movement; its chief aim is to make it possible for the force of nature or of history to race freely through mankind, unhindered by any spontaneous human action. As such, terror seeks to ‚stabilize‘ men in order to liberate the forces of nature or history.“*<sup>74</sup> An dieser Stelle ist der Zusammenhang zwischen den beiden Begriffen deutlich zu sehen. Die Ideologie kann nur mithilfe des Terrors ihre drei Aspekte verwirklichen. Um den Begriff des Terrors näherzubringen, stellt sie ihn der Tyrannis

---

<sup>70</sup> ARENDT, Hannah. *The Origins Of Totalitarianism*. Westminster: Penguin Books Ltd, 2017. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/the-origins-of-totalitarianism-hannah-arendt/page/n1/mode/2up> [Abrufdatum: 7.2.2023], S. 453.

<sup>71</sup> Vgl. Ebd., S. 453ff.

<sup>72</sup> Arendt fügt noch die Alternative „Gesetz der Geschichte“ hinzu.

<sup>73</sup> Das Credo der Ideologie ist bei Arend für alle totalitären Ideologien gleich – Zerstörung von allen, was Freiheit und freies Denken ermöglicht.

<sup>74</sup> ARENDT. *Totalitarianism*. S. 449.

gegenüber. Während bei Tyrannis die Freiheit begrenzt wird und die Menschen sich gegen dem Tyrannen misstrauisch fühlen können, wird bei totaler Herrschaft auch das Misstrauen aufgelöst und jeder Freiheitsraum vernichtet. Jegliche Struktur löst sich im totalen System auf, bis der einzige Ausweg ist, der Ideologie nachzugeben. Die Hauptaufgabe des Terrors besteht also darin, die ideologischen Voraussagen in Realität zu übersetzen.<sup>75</sup>

Einen weiteren Exkurs über die totale Herrschaft bietet der Politikwissenschaftler Carl Joachim Friedrich. Während sich Arendts Theorie allein auf die beiden Begriffe Ideologie und Terror konzentriert, stellt Friedrich in seinem Buch *Totalitäre Diktatur* vier weitere konstitutive Merkmale totalitärer Herrschaft in den Mittelpunkt. Friedrich vertritt die These, dass die totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts im Wesentlichen gleiche Aspekte aufweisen, und legt ein Sechs-Punkte-Modell vor, das universell angewendet werden kann. Neben Ideologie und Terror, die sich mit Arendts Theorie überschneiden, sind für Friedrichs Theorie der totalitären Diktatur eine Massenpartei, ein Nachrichtenmonopol, ein Waffenmonopol und eine Zentralverwaltungswirtschaft charakteristisch.<sup>76</sup> An dieser Stelle ist es angemessen, die zwei gleichen Aspekte der beiden Theorien begrifflich gegenüberzustellen, um eine Analogie zu schildern. Friedrich definiert die Ideologie als „[...] ein einigermaßen kohärentes Corpus von Ideen [...], das von einer totalen Kritik der bestehenden Gesellschaft ausgeht und sich zum Ziel setzt, eine Gesellschaft total zu verändern und wieder aufzubauen.“<sup>77</sup> Friedrichs Auffassung der Ideologie, im Gegensatz zu Arendt, besitzt ein gewisses Maß an Rationalität, indem sie sich zunächst als flexibel zeigt. Die Wirklichkeit und die Welt werden nicht durch die Ideologie bestimmt wie bei Arendt, sondern die Ideologie wird an die Wirklichkeit angepasst. Diese Anpassung geschieht v. a. vor der Monopolisierung der Macht durch eine Partei und beruht auf Erfahrungen der vorherigen staatlichen Konstitution. Der Prozess der Anpassung an die Wirklichkeit ist bei Friedrich präsent, solange die ständige Anstrengung gemacht wird, eine solche Anpassung zu verstecken. Die Ideologie soll ähnlich wie bei Arendt unstrittig, stabil und im Laufe der Zeit unverändert erscheinen, aber sie behilft sich bei Friedrich anderer Mittel, um diesen Zustand zu erreichen. An dieser Stelle ist die Differenz der jeweiligen Theorien ersichtlich – die Rolle, die für

---

<sup>75</sup> Vgl. WESSEL, Julia Schulze. *Ideologie der Sachlichkeit. Hannah Arendts politische Theorie des Antisemitismus*. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2006, S. 134 ff.

<sup>76</sup> Vgl. FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. *Totalitäre Diktatur*. S. 19.

<sup>77</sup> Ebd., S. 27.



Arendt Terror spielt, übernimmt bei Friedrich schon im Keim der Ideologieentstehung die Anpassung. Die Anpassungsfähigkeit der Ideologie ermöglicht organisiert und zukunftsorientiert vorzugehen, was im Gegensatz zu Arendt nur durch gewaltige Vernichtung jenes Freiheitsraumes möglich ist. Friedrichs Vorstellung von Terror ist nicht die Zerstörung aller Strukturen einer Gesellschaft wie bei Arendt, sondern die Transformation aller Strukturen. Der Terror ist weder ein Henker noch ein Vollstrecker, sondern ein Herrschaftsmittel, das die Unterstützung einer totalen Herrschaft organisiert.

Was beide Theorien verbindet, ist eine zukunftsorientierte Gestaltung der Totalität. Die primäre Aufgabe einer totalitären Bewegung ist die Ergreifung der Macht. Erst nach der Machtergreifung besteht die Aufgabe darin, ihre Macht weiter auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auszubreiten und eine totale Umgestaltung der Gesellschaft durchzuführen. Die Erfüllung eines solchen Ziels ist aber nahezu unmöglich, weil es immer wieder auf Probleme wie Unzufriedenheit, Rebellion oder Scheitern eines Wirtschaftsplans stößt. „[...] *das Heute ist für eine totalitäre Bewegung nie gut genug, sie ist stets auf die Zukunft ausgerichtet.*“<sup>78</sup> Die Zukunft spielt auch im Zusammenhang mit Terror eine wichtige Rolle. Der Terror ist laut Friedrich der „Lebensnerv“ eines totalitären Systems, weil es für die Aufrechthaltung und Permanenz der totalitären Bewegung zuständig ist. Die Permanenz lässt sich an den Bürgern beobachten. Von denen erwartet nämlich die totalitäre Herrschaft eine Leidenschaft für vollkommene Einstimmigkeit. Der Terror zwingt die Bevölkerung nicht nur passiv, sondern auch aktiv (und sogar begeistert), die Entscheidungen und Maßnahmen des Regimes zu akzeptieren.<sup>79</sup> Die Anwendung des Terrors unterscheidet sich aber in beiden Theorien erheblich. Nach Friedrichs Auffassung verbürgt der Terror die gesellschaftliche Umgestaltung, die v. a. anfänglich am intensivsten ist. Terror wird also als zeitlich begrenztes Mittel betrachtet, das vor allem zur Konsolidierung einer totalitären Diktatur nach der Machtübernahme eingesetzt wird. Zu Beginn der Regime muss die Gesellschaft umgewälzt werden. Wenn diese Umwälzung erfolgreich ist, dann kann sich der Terror zurückziehen, weil der Hauptzweck, also die Herrschaftsdurchsetzung und Stabilisierung erfüllt wird. Das heißt, dass im Falle der Stabilität einer totalen Herrschaft der Terror nicht mehr nötig ist.

---

<sup>78</sup> FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. Totalitäre Diktatur. S. 123.

<sup>79</sup> Die wiederkehrenden Wahlen, die immer gefeiert werden, sind ein Beispiel dafür.

Im Gegensatz zu Friedrichs Theorie verbreitet sich bei Arendt der Terror tatsächlich erst, wenn das Regime konsolidiert ist. Dies hängt eng mit der Nähe der Ideologie und des Terrors zusammen. Der Terror muss erst eine Grundlage erschaffen, damit die Ideologie auf ihrer Wahrhaftigkeit beruhen kann. So ein Vorgehen kann aber erst nach der Machtübernahme passieren, sonst könnte die Ideologie ohne Konsequenzen angefochten werden. Beide Theorien stimmen insofern teilweise überein, als sie den Terror erst nach der Zerschlagung der existierenden Opposition einsetzen sehen. Der Unterschied besteht nur darin, inwieweit der Terror nach der Unterdrückung angewandt wird. Friedrich sieht vor, dass der Terror zur Stabilisierung dient, Arendt wiederum betrachtet Terror als ein Mittel der totalen Strukturvernichtung und als Beispiel dafür dient ihr das System der Konzentrationslager.

## **2.1 Konzentrationslager als neues Merkmal der totalen Herrschaft**

Die Konzentrationslager „neuen Stils“<sup>80</sup> bringen mit sich eine neue Form der totalen Herrschaft, die vor dem 20. Jahrhundert noch nie existierte. Hannah Arendt definiert die Vernichtungslager folgendermaßen: *“The concentration and extermination camps of totalitarian regimes serve as the laboratories in which the fundamental belief of totalitarianism that everything is possible is being verified. [...] Unlikely as it may sound, these camps are the true central institution of totalitarian organizational power.”*<sup>81</sup> Erst mit der Existenz der Vernichtungslager kann die totale Herrschaft zur totalen Herrschaft werden, weil solche Lager als Bestätigung dafür dienen, dass alles, was sich die totale Ideologie vornimmt, Wahrheit wird. Totale Herrschaft setzt sich als Ziel fest, die Pluralität und Vielfalt der Menschen zu zerstören und die Gesellschaft so zu organisieren, als gebe es die Menschheit nur im Singular. Daraus wird klar, dass die Aufgabe der Vernichtungslager nicht nur darin besteht, die Menschen auszurotten, sondern auch die Spontaneität des menschlichen Verhaltens zu eliminieren.<sup>82</sup> Die Spontaneität ist ein

---

<sup>80</sup> In der Zeit vor dem Nationalsozialismus gab es bereits um die Jahrhundertwende Internierungs- und Sammellager in Südafrika. Der Begriff Konzentrationslager wurde erstmals von der britischen Armee während des Zweiten Burenkrieges in Südafrika (1899-1902) für die Inhaftierung von Zivilisten in Gefangenenlagern verwendet. In den USA wurden während des Zweiten Weltkriegs Konzentrationslager zur Internierung von Japanern und Amerikanern japanischer Abstammung eingerichtet. Während des Zweiten Italienisch-Lybischen Krieges (1922 - 1932) wurden in Italien Internierungslager für Gefangene eingerichtet, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Spanien während der Franco-Diktatur rund 190 Konzentrationslager für Regimegegner errichtet. Alle diese Beispiele zeigen, dass die Hauptaufgabe dieser Lager die Internierung und nicht die Vernichtung war. Vgl. Britannica. Concentration camp. The Editors of Encyclopaedia Britannica. Online im Internet: URL: <https://www.britannica.com/topic/concentration-camp>. [Abrufdatum: 22.4.2023].

<sup>81</sup> ARENDT, Totalitarianism. S. 421f.

<sup>82</sup> Vgl. Ebd. S. 420ff.

untrennbarer Bestandteil der menschlichen Freiheit und kann nicht von dem Leben selbst abgerissen werden. Die Spontaneität lässt sich mit den Schopenhauerschen „Wille zum Leben“ vergleichen, als eine Art animalischer Lebensdrang, der sich durch die ganze organische Natur erstreckt und als arationales Prinzip die ganze Welt zusammenhält.<sup>83</sup> Dieses Prinzip kann nicht einmal in einer Totalität eliminiert werden, solange der Mensch existiert. Die Totalität kann erst dann eine absolute Vorherrschaft gewinnen, wenn der Wille zum Leben abgeschafft wird. So ein Vorgehen kann nur im Rahmen der Vernichtungslager versucht werden, weil es der einzige Ort ist, wo die Verletzung der menschlichen Spontaneität gar nicht bezweifelt werden kann. Die Verbindung zwischen Verbrechen und Strafe, zwischen Schuldigen und Unschuldigen wird hier gebrochen, den Menschen ist die Idee des Menschenseins entzogen. Aus diesem Grund sind die Vernichtungslager die zentrale Institution des totalen Machtapparates<sup>84</sup>, weil dort die totale Vorherrschaft nicht für die korrektiven Zwecke des Staates existiert, sondern als Selbstzweck fungiert. Die reinste Form des Vernichtungslagers hat keine andere Funktion als die, die schon im Namen steht. Die Vernichtung, d.h. die Tötung der unpassenden Menschengruppen wurde aber weder als verabscheuungswürdig noch als kriminell betrachtet. Im Gegenteil – die Ideologie hat sich dafür verbürgt, dass der Akt des Vernichtens als Entlastung von dem Joch des sog. „Untermenschen“ angesehen wurde. Und sollte die Ethik des Umgangs mit den unpassenden Menschen infrage gestellt werden, dann trat das Argument der Gesellschaftsordnung in den Vordergrund. Die Konzentrationslager sind „[...] eine Art Herrschaftssicherung und Gleichschaltung der Gesellschaft.“<sup>85</sup> Der Massenmord wird bürokratisiert und die Mörder sorgen nur dafür, dass die Gesellschaft gereinigt und nach dem Willen der Ideologie organisiert ist.<sup>86</sup> Um der ethischen Frage auszuweichen, ist der Soldat zum Beamten geworden, der nur Organisationsaufgaben der Gesellschaftsverwaltung erledigt. Die Vernichtungslager erwerben den Status eines bürokratischen Apparates, und das ermöglicht, dass die zahllosen Verbrechen gegen die Menschlichkeit bloß als völlig berechtigte Rechtshandlungen betrachtet wurden. Die Opfer der Ausrottung wurden nicht

---

<sup>83</sup> HOLZHEY Helmut, Wille zum Leben (Schopenhauer) – Wille zur Macht (Nietzsche) – Wille zum Willen (Heidegger). Forumsvortrag vom 3. Dezember 2015. Online im Internet: URL: <https://www.gad-das.ch/files/dtp002/medien/bulletin/2016-1/2016-01-05-Holzhey.pdf> [Abrufdatum: 2.2.2023], S. 13.

<sup>84</sup> Vgl. ARENDT, Totalitarianism, S. 422.

<sup>85</sup> FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. Totalitäre Diktatur, S. 30

<sup>86</sup> JESSE, Eckhard. Totalitarismus im 20. Jahrhundert, S. 320

menschlich, sondern bürokratisch behandelt und das hat zur Folge, dass inhumanes und abscheuliches Verhalten der KZ-Soldaten auf der Tagesordnung sein konnte.

Die Lager sind nicht nur ein exekutiver Ort, an dem die Pluralität der Menschheit vernichtet werden soll, sie sind die reinste Manifestation der Vernichtung der Pluralität - dank der Existenz der Gaskammer und anderer Formen des Massenmordes liegt dies klar zutage. Dort wurden nicht für das System schädliche Einzelpersonen getötet. Es handelt sich eher um eine flächenhafte und planmäßige Ausrottung diffuser Menschengruppen, die aber nur als ein Objekt angesehen waren, und zwar als das zu vernichtende Objekt. Dabei hat sich die Ideologie bei der Suche nach Systemfeinden nicht nur auf politische Gegner beschränkt. „*While the classification of inmate by categories is only a tactical, organizational measure, the arbitrary selection of victims indicates the essential principle of the institution.*“<sup>87</sup> Die Willkür, nach der die Opfer ausgewählt wurden, hebt wieder die Abkehr der Schuld-Unschuld Dualität hervor. Politische Gegner, Normabweichler sowie Unschuldige wurden in den Lagern auf die gleiche Stufe gestellt. Dies hat zweierlei Gründe: Erstens war für den Machtapparat grundsätzlich, dass die potenzielle Opposition im Keim erstickt wird: „*Lieber zehn Unschuldige hinter Stacheldraht setzen, als einen wirklichen Gegner aus dem Auge verlieren!*“<sup>88</sup> Zweitens konnten sich die Vernichtungslager nicht nur auf die Schwäche der Oppositionskräfte verlassen. „*Die Lager wären ausgestorben, wenn die Gestapo bei den Verhaftungen nurmehr von dem Grundsatz der Gegnerschaft ausgegangen wäre.*“<sup>89</sup> Um die Existenz der Lager zu begründen, musste jede Garantie der Unschuld in der Gesellschaft ausgeschaltet werden. Die Ideologie darf dabei nach Belieben die Grenze zwischen Schuld und Unschuld verschieben, dass es für die gewählte Gruppe passt. Wie eine solche Situation entstehen kann, zeigt folgendes Zitat aus Hitlers *Mein Kampf*: „*Eine Lüge, die nur durch die unbedingte, freche, einseitige Sturheit, mit der sie vorgetragen wurde, der gefühlsmäßigen, immer extremen Einstellung des großen Volkes Rechnung trug und deshalb auch geglaubt wurde.*“<sup>90</sup> Die Nationalsozialisten waren sich dessen bewusst, dass eine wiederholte Proklamation zur Wahrheit werden kann.

---

<sup>87</sup> AREND, Totalitarianism, S. 433.

<sup>88</sup> KOGON, Eugen. Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München, Kindler Verlag, 1974. ISBN 3 463 00585 9, S. 34.

<sup>89</sup> Ebd., S. 37.

<sup>90</sup> HITLER, Adolf. Mein Kampf, zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe. 851.-855. Auflage. München: Franz Eher Nachf., 1927. Online im Internet. URL:

Die Vernichtungslager können also als ein eigenständiger Organismus betrachtet werden, als eine eigene Welt, die völlig nach Außen isoliert ist und nur als Selbstzweck existiert. Carl Friedrich weist darauf hin, dass solche Lager neben der Vernichtung auch andere Zwecke erfüllen können.<sup>91</sup> Ähnlich sieht es auch der Soziologe Eugen Kogon, der auf drei Nebenzwecke der Konzentrationslager hinweist. Erstens dienen die Lager zur Härteausbildung der SS-Kräfte, zweitens zur Sammlung und Verwendung SS-eigener Arbeitssklaven und drittens zu wissenschaftlichen Experimenten. Der Hauptzweck der Lager sieht er v. a. in Bezug auf die Lage des dritten Reichs in der „*Ausschaltung jedes wirklichen oder vermuteten Gegners der nationalsozialistischen Herrschaft. [...] Je drastischer, umso besser, und je gründlicher, umso nachhaltiger.*“<sup>92</sup> Nach Kogon könnte die Durchführung der Nebenzwecke völlig ohne Rücksicht auf Humanität vollzogen werden, da die Häftlinge in einem solchen Lager sowieso zum Tod verurteilt sind.<sup>93</sup>

---

<https://ia904508.us.archive.org/5/items/Mein-Kampf2/HitlerAdolf-MeinKampf-Band1Und2855.Auflage1943818S.pdf> [Abrufdatum: 6.3.2023], S.201f.

<sup>91</sup> Vgl. FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. Totalitäre Diktatur, S. 45.

<sup>92</sup> KOGON, Der SS-Staat, S. 37.

<sup>93</sup> Vgl. Ebd., 38f.

### 3. Religion und Personenkult

*Therefore, the fundamental cause of the evil is the doctrine taught to mankind. From it arise poverty and depravity, hatred, executions, and murder. What is this doctrine? It is the doctrine called Christianity, [...]*<sup>94</sup>

Dass das Christentum als die Ursache alles menschlichen Übels bezeichnet werden kann, scheint auf den ersten Blick voreilig und unlogisch. Doch wenn man Religion, also auch das Christentum, als die Suche des Einzelnen nach Sinn und auch nach Absolution versteht, dann kann die Suche nach Sinn und auch nach Absolution leicht von Dritten, in der Regel von Menschen mit großem Einfluss, gesteuert werden. Der italienische Philosoph Benedetto Croce hat 1903 den Begriff Religion folgendermaßen definiert:

*Religion is born of the need for orientation as regards life and reality [...]. Without religion, or rather without this orientation, either one cannot live, or one lives unhappily with a divided and troubled soul. [...] And, since no one wishes to live unhappily, everyone in their own way tries to form a religion of their own, whether knowingly or unknowingly.*<sup>95</sup>

Mit dieser Definition ist es Croce gelungen, die Religion als einen Begriff sui generis zu definieren, der sich nicht mehr nur auf den Gotteskult beschränkt, sondern im 20. Jahrhundert auch säkulare Anschauungen vertritt. Diese Feststellung wurde aber nicht von Croce entdeckt. Die säkulare Denkweise in Bezug auf Religion existierte schon Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende zuvor. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „religio“ war die Lobpreisung, die Gewissenhaftigkeit und die Sorgfalt gegenüber den Oberen, in der Regel, aber nicht ausschließlich, gegenüber den Gottheiten.<sup>96</sup> Um konkrete Beispiele vorzuführen, denke man z. B. an die ägyptischen Pharaonen, die in der fröhdynastischen Zeit als die Söhne der Himmelsgottheiten wahrgenommen werden, an römische Kaiser, die in der Zeit des Römischen Reiches als Verflechtung von Mann und Gott gegolten haben, oder an Personenkulte der großen Eroberer wie Alexander der Große oder Napoleon. Der Personenkult um Napoleon scheint für die Neuzeit von besonderer Bedeutung zu sein, da er gewissermaßen den modernen Archetypus des Diktators vorweggenommen hat. Der Weg Napoleons an die Macht kann durch eine

---

<sup>94</sup> TOLSTOI, Lew Nikolajewitsch. The Root of the Evil. The North American Review, 1901, Nr. 533. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/25105148> [Abrufdatum: 7.3.2023], S.18.

<sup>95</sup> PITSCH, Anita. The personality cult of Stalin in Soviet Posters, 1929 – 1953: archetypes, inventions and fabrications. Canberra. The Australian National University Press, 2016. ISBN 9781760460631, S. 55.

<sup>96</sup> Vgl. Ebd., S. 60.

Reihe von Aspekten erklärt werden. Erstens hat er die Bedürfnisse der Massen, nicht der Elite des Staates vertreten, was ein großer Unterschied im Vergleich mit den römischen Kaisern darstellte. Zweitens war er aus einer säkularen Welt geboren, wo Gottheiten nicht mehr die zentrale Rolle spielten.<sup>97</sup> Drittens verkörperte seine Persönlichkeit die mythische Symbolik der Unbesiegbarkeit. Dieser Aspekt vertritt in der Entstehung eines Personenkults eine erhebliche Position, weil er ermöglicht, in der säkularen Welt einen Gottesersatz zu schaffen. Dies geschieht v. a. durch künstlerische Darstellungen der Person, sei es Gemälden, Münzen oder Lieder. In diesem Sinne erscheinen dann säkulare Ikonen, die die religiösen ersetzen. Als Beispiel kann die Krönung Napoleons zum Kaiser erwähnt werden, wo er eine römische Tunika und Karolinger Zubehör trug, um seine Persönlichkeit sowohl mit den alten römischen Kaisern als auch mit dem fränkischen Karl dem Großen in Verbindung zu bringen.<sup>98</sup>

Aus diesen Beispielen lässt sich der Kultbegriff klar ableiten. Der deutsche Historiker Jan Plamper definiert Personenkult wie folgt: *„Die gottgleiche Verherrlichung eines modernen politischen Führers mithilfe der Massenmedien und exzessiven Verherrlichung dieses Führers.“*<sup>99</sup> Plamper führt die Definition weiter aus und erläutert die sich wandelnde Bedeutung des Begriffs. Die Definierung variiert im Laufe der Zeit, doch der Ursprung des Begriffs hängt eng mit religiösen und rituellen Handlungen zusammen. Laut Duden handelt es sich beim Kult um *„an feste Formen, Riten, Orte, Zeiten gebundene religiöse Verehrung einer Gottheit durch eine Gemeinschaft“*,<sup>100</sup> was mit der Behauptung von Plamper übereinstimmt. Er gibt weiter an, dass der Bedeutungswandel vom Religiösen zum Säkularen erst durch Aufklärung und die Französische Revolution angeregt wird. Erst dann sind die verehrte Persönlichkeiten völlig von den religiösen Fesseln frei, und dadurch war es neuerdings möglich, sie als die neue und eigene Form der Religion anzunehmen. Plamper führt noch einen Zwischenschritt ein, und zwar der Geniekult, der den Übergang des Religiösen ins Säkulare ermöglicht hat. Dieser Zwischenschritt bezieht sich auf die Literaturgeschichte und kann durch die Epoche der Weimarer Klassik klar erläutert werden. Der Geniekult,

---

<sup>97</sup> Natürlich war Gott und die Verehrung Gottes in dieser Zeit immer noch von äußerster Wichtigkeit, jedoch mit der Zeit der Aufklärung und mit Aufschwung des Rationalismus und Empirismus (Descartes, Leibniz, Spinoza) ist die Rolle Gottes teilweise bezweifelt. Für die Personenkulte der Diktatoren des 20. Jahrhunderts ist die säkulare Welt ohne Existenz Gottes noch relevanter.

<sup>98</sup> Vgl. PITSCHE. The personality cult of Stalin, S. 72

<sup>99</sup> Ebd., S. 53

<sup>100</sup> Dudenredaktion (Hrsg.): der Kult. Duden online, o.J. Online im Internet: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kult> [Abrufdatum: 7.2.2023].

der meistens nach dem Tod des Genies entstanden ist, war die übertriebene, fast göttliche Verehrung eines Genies, die durch Akte der Wertschätzung, wie z. B. Errichtungen von öffentlichen Statuen oder durch Umbenennung der Gebäude, Veranstaltungen oder Auszeichnungen manifestiert wurde. Als Beispiel für solchen Geniekult lässt sich das Dichterpaaar der Weimarer Klassik, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller erwähnen.<sup>101</sup> Der grundlegende Unterschied zwischen dem Geniekult und dem Kult eines politischen Führers ist die Glaubwürdigkeit der Massenunterstützung.<sup>102</sup> Während man sich bei dem Genie sicher sein kann, dass die Verherrlichung und Wertschätzung seiner Persönlichkeit wirklich auf dem freien Willen der Massen beruht, ist solche Voraussetzung bei dem Personenkult eines Führers nicht so eindeutig. Natürlich ist die anfängliche Euphorie um die Person in den ersten Phasen der Personenkultentstehung in beiden Fällen berechtigt und die Faszination der Massen kann nicht bezweifelt werden. Wie im vorigen Kapitel skizziert, ist dies eine Folge der Ideologie. Aber während die wahrhaftige und ehrliche Faszination für das Genie fortbesteht, ist die für den politischen Führer in den späteren Phasen, wo der Personenkult schon stabilisiert ist, durch Terror und Angst vorm Ungehorsam motiviert.

Der Personenkult muss aber nicht unbedingt spontan als Folge einer Massenfaszination entstehen, seine Existenz kann auch künstliche Wurzeln aufweisen. Der Personenkult baut auf Mythen und Symbolik auf<sup>103</sup>, die die Person umgeben, auf und diese Mythen sind meistens teilweise fabriziert und stimmen mit der Wahrheit nicht überein. Der schweizerische Philosoph der Aufklärung, Claude-Adrien Helvetius war sich des „Geschichtefabrizierens“ für die Zwecke der Personenverehrung bewusst: *„Jede Zeitperiode hat ihre großen Männer, und wenn es an ihnen mangelt, erfindet sie sich ihre eigenen.“*<sup>104</sup> Ähnlich sieht es auch der Politologe Pao-min Chang, der den Personenkult

---

<sup>101</sup> Vgl. PITSCH. The personality cult of Stalin, S. 53. In Bezug auf Goethe und Schiller lässt sich eine Reihe von Beispielen vorlegen. Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar. Weitere Beispiele sind Gebäude (Goetheanum in der Schweiz, Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar), Auszeichnungen (zahlreiche Goethe-Medaillen bzw. Preisen) oder Kultureinrichtungen (Goethe-Institut, Deutsche Schillerstiftung, Weimarer Schillerverein). Die Ähnlichkeit solches Kults mit dem Personenkult eines Diktators ist ersichtlich.

<sup>102</sup> Erwähnenswert ist auch, dass sich die Massen in beiden Fällen unterscheiden. Beim Geniekult handelt es sich um eine kleinere Masse von Interessierten, während beim totalitären Personenkult die Masse meist die gesamte Gesellschaft umfasst.

<sup>103</sup> Man denke z.B. an den Lorbeerkrantz, der von Julius Caesar getragen wurde. Der Krantz repräsentierte das Göttliche. Mit dem Lorbeerkrantz wurden Porträts von Stalin verziert. Eine Parallele zu diesem Krantz stellt auch das Staatswappen der Sowjetunion mit zwei Ähren, die dem Lorbeerkrantz ähneln.

<sup>104</sup> TROTSKY, Leon. My Life. Marxist Internet Archive, 2000. Online im Internet: URL: <https://www.marxists.org/archive/trotsky/1930/mylife/1930-lif.pdf> [Abrufdatum. 8.2.2023], S. 398.



als „[...] die künstliche Erhöhung des Status und der Autorität eines Mannes“<sup>105</sup> bezeichnet. Solche künstliche Erhöhung lässt sich an allen drei Personenkulten, die für die analysierten Herrschaftssysteme grundlegend sind, nachweisen. In den folgenden drei Unterkapiteln werden drei ausgewählte totalitäre Systeme und ihre jeweiligen Personenkulte unter dem Gesichtspunkt der Religion analysiert.

### 3.1 Mao Zedong und chinesischer Volksglaube

„Es lebe der Vorsitzende Mao, die rote Sonne in den Herzen der revolutionären Menschen der Welt!“<sup>106</sup> Diese Inschrift zierte eine Reihe chinesischer Plakate und fand sogar Eingang in einige Volkslieder.<sup>107</sup> Mao Zedong war schon ab dem Jahr 1915 bis zu seinem Tod 1976 ein Bestandteil und der Grundstein chinesischer Tradition. Man kann uneingeschränkt sagen, dass Maos Chinakonzept auch nach seinem Tod prägend ist. Der Aufschwung des „Neo-Maoismus“, also der Mao-Bewunderer und Fortsetzer nach 2000, kann als Bestätigung dieser Tatsache angeführt werden. In China hat Mao bis heute viele Bewunderer, die in ihm die Verkörperung idealer Verhältnisse und eine Nostalgie sehen. Der Vorsitzende Mao und seine Regierung galten nämlich als eine Gewährleistung für den authentischen Sozialismus und Anti-Imperialismus. Die radikale Bewegung des Neo-Maoismus lehnt sich eng an die Jahre der einflussreichsten Herrschaft Maos an, also an die Zeit von 1949 bis 1976. Sie nehmen Maos Ideen als Vorbild für ihre eigenen und stehen deshalb ohne Rücksicht für gewalttätige Aktionen, denn nur so kann laut Mao eine Revolution durchgeführt werden. Als Leitspruch der nicht nur Neo-Maoisten, sondern Maoisten überhaupt kann Maos folgende Aussage aus dem Jahr 1967 dienen: „Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.“<sup>108</sup> Für Mao war die politische Macht eng mit dem militärischen Einsatz verbunden, und für Neo-Maoismus steht dies gleichfalls im Zentrum des ideologischen Programms.<sup>109</sup>

---

<sup>105</sup> PAO-MIN, Chang. The phenomenon of power: some random thoughts, Zhongshan xueshu luncong, Chungshan Academic Writings, Nr. 18., 2000. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/45064823> [Abrufdatum: 12.3.2023], S. 141.

<sup>106</sup> Vorsitzende Mao. Alamy Stock Foto. Online im Internet: URL: <https://www.alamy.de/vorsitzender-mao-ist-die-rote-sonne-in-unseren-herzen-museum-private-sammlung-autor-anonym-image407174641.html> [Abrufdatum: 8.2.2023].

<sup>107</sup> Z.B. *Der Osten ist rot*, ein Loblied auf Mao Zedong.

<sup>108</sup> Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, Peking 1967, Ausgewählte Werke Mao Tse-tungs, Bd. II. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/imagetopdf-1\\_202209](https://archive.org/details/imagetopdf-1_202209) [Abrufdatum: 14.3.2023], S.74.

<sup>109</sup> Vgl. KIRONSKA, Kristína a Richard TURCSÁNYI. *Supervelmoc?: vše, co potřebujete vědět o současné Číně*. Přeložil Klára DUBRAVČÍKOVÁ. Praha: Epoque, 2021. ISBN 978-80-278-0047-6, S. 45f. Neo-Maoismus als Bewegung fordert nämlich nach dem Vorbild von Maos Kulturrevolution eine ähnliche, nach 7 Jahren wiederkehrende Revolution, die das Land von Kontrarevolutionären Kräften reinigen sollte.

Maos Weg an die Macht kann nur als mühsam bezeichnet werden. Doch dass der charismatische junge Idealist eines Tages Großes für das wirtschaftlich unterentwickelte und ländliche China leisten würde, zeichnete sich schon zu Beginn seines politischen Engagements ab. In seiner Jugend entwickelte er eine Vorliebe für Romane. Formgebend für seine künftige Gesinnung war v. a. der Roman *Die drei Reiche*, der älteste Roman der chinesischen Literatur, geschrieben von Lao Guanzhong.<sup>110</sup> Der Roman schildert einen wilden Wettkampf um die Macht in dem zerfallenen chinesischen Kaiserreich und beschreibt, wie listig und kompromisslos man vorgehen muss, um an die Macht zu kommen. Zugleich ist der Roman ein Lehrstück darüber, wie sich ein kluger politisch-militärischer Stratege zu verhalten hat: Wie man einen kühlen Kopf bewahrt und dem Gegner immer einen Schritt voraus ist.<sup>111</sup> Maos militärisches Denken war auch von dem chinesischen Philosophen und Militärstrategen Sunzi und seinem Buch *Die Kunst des Krieges* inspiriert.<sup>112</sup> Mao war im Vergleich mit seinen Studentengenossen sehr belesen und sein Lesestoff beschränkte sich nicht nur auf chinesische Angelegenheiten. Schon an der Grundschule entdeckte er das westliche Denken und fand eine Vorliebe für die großen Männer des Abendlandes, wie Napoleon, George Washington oder Peter der Große. Nach dieser Selbstbildung ist es ihm 1913 gelungen, die Aufnahmeprüfung für die reichste und angesehenste Schule in der Provinz Hunan abzulegen. Dort hat sein politisches Engagement angefangen, als er 1915 Sekretär und zwei Jahre später Generaldirektor des Studentenverbands geworden ist. In diesen frühen politischen Jahren vertrat er eine radikale nationalistische Meinung und distanzierte sich streng von militärischen und imperialistischen Bemühungen des tyrannischen Kriegsherrn Chang Ching-yao, der zwischen den Jahren 1918 und 1920 die Provinz Hunan unter seine Kontrolle hatte. Mao äußerte seine Unzufriedenheit in der von ihm gegründeten Studentenzeitschrift *Hsiang-chiang P'ing*, wo er sich u. a. für Demokratie und eine neue Kultur in China einsetzte.<sup>113</sup> 1920 trat Mao der antijapanischen Studentenorganisation Junges China bei, wo er erstmals mit den Ideen des Marxismus konfrontiert wurde. Im selben Jahr hat sich seine Einstellung bezüglich Gewalt und Militär stark geändert, als er das Kommunistische Manifest gelesen hat. Der deutliche Wandel seiner Einstellung zeigt sich an seiner

---

<sup>110</sup> Vgl. BOORMAN, L. Howard. Mao Tse-tung: The Lacquered Image. In: The China Quarterly, 1963, Nr. 16. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/651570> [Abrufdatum: 12.3.2023], S. 3.

<sup>111</sup> Vgl. Die Drei Reiche. Getabstract, 2017. Online im Internet: URL: <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/die-drei-reiche/28667> [Abrufdatum: 8.2.2023].

<sup>112</sup> Vgl. BOORMAN. Mao Tse-tung: The Lacquered Image, S. 25.

<sup>113</sup> Hier kann man den Anfang Maos Kulturrevolutionsidee deutlich sehen.

Reaktion auf den britischen Philosophen Bertrand Russell, der in der Provinz Hunan in China 1920 Vorlesungen über Kommunismus und Bolschewismus hielt. Russell vertrat die Meinung, der Kommunismus solle ohne der Diktatur des Proletariats funktionieren und man solle den wirtschaftlichen Ansatz nehmen, um die Macht zu ergreifen und stabilisieren. Mao lehnte Russells Ideen entschieden ab und wandte sich in einem Plädoyer an Russell wie folgt: „*In der Theorie ist das alles sehr schön und gut, aber in der Praxis ist das nicht möglich.*“<sup>114</sup> Weiter bezweifelte Mao auch den wirtschaftlichen Ansatz bei der Machtübernahme und war nun ein entschiedener Befürworter des Einsatzes von Gewalt zur Entziehung politischer Macht, allerdings nur, wenn dies notwendig war.<sup>115</sup>

Die Idee eines kommunistischen Staates ohne Führung durch das Proletariat erschien Mao unangemessen, besonders wenn diese Idee im ländlichen China durchgeführt werden soll. In den 20er-Jahren war Mao v. a. aktiv in Bauernbewegungen, die gegen der radikalen und machthabenden Kuomintang<sup>116</sup> kämpfen wollten. In den Jahren der Kuomintang-Herrschaft von 1927 bis 1937 war die soziale und wirtschaftliche Lage des Landes schwach. In China gab es die Notwendigkeit einer Landwirtschaftsreform, die das Land neu verteilte, denn mehr als 60 % der Bauern arbeiteten auf dem Land, das nicht ihr eigenes war. Obwohl die Partei die Landreform als einen der Programmpunkte hatte, kam es nie zum Tragen, weil „[...] *die Mitglieder der [K]uomintang zu einem guten Teil selbst Landeigner oder Großgrundbesitzer [waren], weswegen sich für diese Gruppierung die Frage der Neuverteilung oder einer Reform überhaupt nicht stellte.*“<sup>117</sup> Die Bauern wurden von den Grundbesitzern praktisch ausgebeutet und waren froh, wenn am Jahresende genug von der Ernte übrig blieb, um sich zu ernähren. Mao war sich dessen bewusst, dass die Bauern und Arbeiter in China allen anderen Gruppen zahlenmäßig überlegen sind und wollte die Bauernarmut aufheben, um sie für seinen Revolutionsgedanken zu gewinnen. Zu dieser Zeit hat Mao damit

---

<sup>114</sup> Vgl. SIMPSON, Tony und Jenny CLEGG. China and Bertrand Russell. Society for Anglo-Chinese Understanding, 2015. Online im Internet: URL: <https://sacu.org/russell/> [Abrufdatum: 8.2.2023].

<sup>115</sup> Vgl. BOORMAN. Mao Tse-tung: The Lacquered Image, S. 11.

<sup>116</sup> Kuomintang bzw. Guomindang ist eine 1912 gegründete nationalrepublikanische Partei in China. Es handelt sich dabei um die erste Partei Chinas, die nach dem westlichen Vorbild aufgebaut ist. Die Partei wird von Sun Yatsen gegründet und war bis 1949 die regierende Partei in China. Vgl. Großes Lexikon: Guomindang. Wissen.de. Online im Internet: URL: <https://www.wissen.de/lexikon/guomindang> [Abrufdatum: 9.2.2023].

<sup>117</sup> KUHN, Dieter. Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg: Ed. Forum, 2007. ISBN: 3-927943-25-8, S. 628.

angefangen, eine Partei zu formen, die überwiegend aus den Reihen der Bauern stammte, die sog. Avantgarde des Proletariats.<sup>118</sup> Dies war die Antwort auf die Spaltung der Macht und Verfolgung der Kommunisten durch Kuomintang im Jahr 1927. In den folgenden Jahren begann der Mythos um Maos Persönlichkeit Form anzunehmen. Die Idee einer von der Avantgarde des Proletariats geführten Bauernrevolution wurde unterdrückt und die noch verbliebenen Truppen einschließlich Mao mussten sich in die Berge zurückziehen. So begann der bis 1949 dauernde Bürgerkrieg. Die Mitglieder der kommunistischen Partei wurden verfolgt und Mao war vom Zentralkomitee isoliert. So konnten sich seine eigenen Vorstellungen über die Gestaltung der Partei frei entfalten. Jedoch die schlechte Situation der nach Osten zurückgezogenen kommunistischen roten Armee hat die Parteiführer dazu gezwungen, nach Westen aufzubrechen. Am 14. Oktober 1934 wurde von der kommunistischen Parteispitze der Beschluss gefasst, aus dem Osten, d. h. aus der Provinz Jiangxi nach Westen einen Marsch zu organisieren. Der sog. lange Marsch ist seitdem der größte Heldenmythos der kommunistischen Partei. Der Marsch dauerte bis Oktober 1935 und das Ziel war die Stadt Yan'an, 12.500 km von Jiangxi entfernt.<sup>119</sup> Mao Zedong, inzwischen eines der ältesten Parteimitglieder beim langen Marsch, nutzte die hoffnungslose Situation der Kommunisten, um seine eigene Position zu verbessern. Er strahlte Selbstvertrauen aus und glich während des Marsches immer mehr den chinesischen Herrschern vergangener Zeiten. Die Truppen bezeichneten ihn wie folgt: *„Ein Eroberer, der sein Pferd reitet und Gedichte summt. [...] Das Blutvergießen war ein ständiges Element in Maos Leben.“*<sup>120</sup> Die Verfolgung von der Seite der Kuomintang war für Mao und die rote Armee von Vorteil, denn die Rolle des Opfers hat in China Mitgefühl erweckt und im Falle des Überlebens der Roten Armee wäre der Erfolg am Ende um ein Vielfaches größer. Als Folge des langen Marsches entstand die Legende von der Unbesiegbarkeit der Truppen Maos, obwohl von der 90.000 Mann starken Armee am Ende nur etwa 10.000 Männer am Leben blieben. Doch die Tatsache, den langen Marsch überlebt zu haben und auch die Angriffe aus den Reihen der Kuomintang zu überstehen, machte die Überlebenden zu einem Symbol des Widerstands

---

<sup>118</sup> Eine Avantgardepartei ist eine kleine Gruppe der enthusiastischsten Mitglieder einer Partei, die an der Spitze der politischen Bewegung oder Revolution steht.

<sup>119</sup> Hier scheint es notwendig anzugeben, dass die Stadt Yan'an nicht von Anfang an das Ziel war. Die Truppen der roten Armee begaben sich auf die Reise nach Westen und zum Ende des Marsches war die Armee so dezimiert, dass sie die Stadt Yan'an als Zufluchtsort gewählt haben.

<sup>120</sup> BOORMAN. Mao Tse-tung: The Lacquered Image, S. 19f.

und Mao zum unanfechtbaren Führer der kommunistischen Bewegung nach 1935.<sup>121</sup> Zwischen den Jahren 1935 bis 1949 galt Mao in China als Inbegriff der Revolutionskriege, und bei näherer Betrachtung kann er als „Moses Chinas“ bezeichnet werden, der sein Volk auf einer Wanderung aus einem Land der Feinde in ein Land der Sicherheit geführt hat.

Als 1937 ein Stillhalteabkommen zwischen der kommunistischen Partei und der Kuomintang geschlossen wurde, um dem japanischen Angriff zu begegnen, hat sich der Status von Mao als Liebling des Volkes noch weiter gefestigt. Die Invasion der Japaner hat er dazu benutzt, seine eigene politische Ideologie durchzusetzen. Die antijapanische Stimmung nahm zu und richtete sich auch gegen die Kuomintang, die lange Zeit mit den Japanern kooperiert hatte. Maos Charisma war unwiderstehlich und ermöglichte es ihm, sein Parteiprogramm in seinen Reden zu verbreiten. In seiner Rede im Januar 1940 hat er als Ziel alles kommunistischen Bemühens in China „[...] der Aufbau einer neuen Gesellschaft und neuen Nation des chinesischen Volkes“ festgesetzt. Dieser Aufbau sollte von militärischen Auseinandersetzungen begleitet werden, denn der Einsatz militärischer Gewalt ist nur eine Funktion der Politik und eine Vorstufe zur radikalen Umgestaltung der Gesellschaft.<sup>122</sup> Mao vertrat auch die Ansicht, dass die zentrale Funktion der politischen Führung in der ständigen und organisierten Interaktion zwischen der Partei und dem Volk besteht, bei der es auf maximale Mobilisierung und minimalen Widerstand ankommt. Mit der Wahl Maos zum Vorsitzenden der Zentralregierung Chinas am 1. Oktober 1949 hatte er die höchstmögliche Machtposition inne und konnte daher seine Revolutionsgedanken frei durchsetzen. Das Konzept seiner Herrschaft war eine „demokratische Diktatur des Volkes“<sup>123</sup>, wo das Volk v. a. die Arbeiter, Bauern und die Mittelschicht sind. Alle anderen wurden als „Reaktionäre“ bezeichnet und waren somit das Ziel, das es in der kommenden bäuerlichen Revolution zu vernichten galt. In seiner Schrift von 1927 hat Mao die Bauernrevolution wie folgt beschrieben: „Eine Revolution ist kein Abendessen, kein Essay, keine Malerei oder Stickerei; es kann nicht so fein sein, so ruhig und sanft, so gemäßigt, freundlich, höflich, zurückhaltend und großzügig. Eine

---

<sup>121</sup> Es muss aber erwähnt werden, dass der lange Marsch nicht Maos Idee war. Als die Parteispitze den Beschluss am 14. Oktober 1934 gefasst hat, war Mao im Hausarrest, 80 Km entfernt von der Parteiversammlung. Und während des Marsches war Mao nur einer der Kommandeure auf keinen Fall besaß er die stärkste Entscheidungskraft. Zum Ende des Marsches führte Mao einer der zwei gebliebenen Kolonnen. Seine östliche Kolonne war aber wesentlich kleiner als die andere.

<sup>122</sup> Vgl. BOORMAN. Mao Tse-tung: The Lacquered Image, S. 28ff.

<sup>123</sup> Vgl. Ebd. S. 35f.

*Revolution ist ein Aufstand, ein gewaltsamer Akt, durch den eine Klasse eine andere stürzt. Eine ländliche Revolution ist eine Revolution, durch die die Bauernschaft die Macht der feudalen Grundbesitzerklasse stürzt.*<sup>124</sup>

Der Personenkult um Mao nahm während seiner Regierungszeit noch zu. Nach Stalins Tod 1953 erkannte die Sowjetunion Mao als den ideologischen und ursprünglichen „kreativen“ Architekten der kommunistischen Revolution in Asien an. In Teilen Asiens galt Mao damals als kultureller Führer der nichtwestlichen Rasse, und China wurde von seinen Nachbarn als das Land gesehen, das sein Schicksal selbst in die Hand genommen hat.<sup>125</sup> In diesem Sinne verkörpert Mao einen „Messias“, der die nichtwestliche Rasse vor dem Imperialismus und vor der Diskriminierung durch den Westen schützt. Und obwohl die Legenden von Mao oftmals von Propaganda geprägt wurden, sind sie immer distinktiv chinesisch geblieben. Dies bestätigen auch seine Spitznamen wie „Kamerad Mao“, „die rote Sonne“, „der große Vorsitzende“, die ihn als einen wohlwollenden Vater der chinesischen Tradition abbildeten.<sup>126</sup> Ein wichtiges Beispiel seiner grenzenlosen Verehrung und Begeisterung sind die roten Garden, eine Jugendorganisation, die nach seinem Wunsch und dem Wunsch des Verteidigungsministers Lin Pao entstanden ist. Die Rotgardisten waren dem „großen Vorsitzenden“ absolut ergeben und ihr Ziel war es, den Anschein einer spontanen Unterstützung der kommunistischen Partei zu erwecken und damit den „Willen der Massen“ zu repräsentieren. Den wichtigsten Meilenstein für die Rotgardisten bedeutete der 18. August 1966. In Peking haben sich damals rund eine Million Mitglieder der roten Garden versammelt, um den Vorsitzenden Mao zu begrüßen. Als Symbol der Ergebenheit trug jeder Rotgardist ein rotes Armband und das kleine rote Buch mit Zitaten und Schriften von Mao Zedong. Als Mao die Bühne betrat, trug er auch das rote Armband, das die Anerkennung der Legitimität der Roten Garden symbolisierte.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> ZEDONG, Mao. Report on an Investigation of the Peasant Movement in Hunan. Zweite Auflage, Peking, Foreign Languages Press, 1967. Prepared for the Internet by David J. Romangolo, 1997. Online im Internet: URL: <https://www.marxists.org/history/erol/china/hunan.pdf> [Abrufdatum: 15.3.2023], S. 29.

<sup>125</sup> Vgl. BOORMAN. Mao Tse-tung: The Lacquered Image, S. 44.

<sup>126</sup> Vgl. Ebd. S. 46.

<sup>127</sup> Vgl. HEASLET, Juliana Pennington. The Red Guards: Instruments of Destruction in the Cultural Revolution. Asian Survey, 1972, Nr. 12. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/2643022> [Abrufdatum: 16.3.2023], S. 1032ff. Die Roten Garden war keine stark organisierte Gruppierung. Meistens beriefen sich ihre Taten nur auf die offiziellen Presseveröffentlichungen der Zentralpartei in Peking. Die Organisation wurde in vier Gruppen geteilt, wobei die erste Gruppe die größte und gleichzeitig auch die gewalttätigste war. Diese Gruppe spielte eine wichtige Rolle in dem Kampf gegen den „Vier Alten“ – alte Kulturen, Denkweisen, Sitten, Gewohnheiten. – sie marschierten in die Städte und zerstörten alte Denkmäler, griffen Menschen an, die „bürgerlich“ und westlich gekleidet waren, und benannten Straßen

### 3.2 Adolf Hitler und Christentum

„Du sollst wissen, dass du mit all deinen Mitdeutschen ohne Unterschied des Glaubens oder der politischen Meinung einen gemeinsamen unversöhnlichen Widersacher hast. Er heißt der Jude.“<sup>128</sup> Die im damaligen Deutschland weitverbreitete Auffassung, dass die Konfession der Rassenfrage nachgeordnet sei, lässt sich bis weit vor die Zeit des Nationalsozialismus zurückverfolgen. Wichtig zu erwähnen sind z. B. die *Protokolle der Weisen von Zion*, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellt wurden. Diese Protokolle wurden von unbekanntem Autoren in fiktiver Form verfasst, um die Verschwörungstheorie des Weltjudentums in aller Deutlichkeit ans Licht zu bringen. Eine wichtige Figur des antisemitischen Verfassens im deutschsprachigen Raum ist der Publizist Theodor Fritsch. Zu den deutschsprachigen Ausgaben der *Zionistischen Protokolle* verfasste er ein Vor- und Nachwort, in dem er den antisemitischen Standpunkt vehement verteidigte. „In seinem überstaatlichen Pläneschmieden hat Juda vergessen, dass naturnotwendigerweise von Seiten der unterdrückten Völker [...] ein Widerstand geleistet werden wird.“<sup>129</sup> Seine Worte sind so vorsichtig und listig formuliert, dass die Idee des Verfolgens auf den Kopf gestellt wird und das deutsche Volk sich infolgedessen in die Rolle des Opfers hineinversetzen soll. Noch vor den Kommentaren zu den Protokollen verfasste Fritsch das 1893 erschienene Buch *Antisemiten-Katechismus*, aus dem das Zitat zu Beginn des Kapitels stammt. In dem Kapitel *Kurze Geschichte der antisemitischen Bewegung* erwähnt Fritsch „zehn deutsche Gebote der gesetzlichen Selbsthilfe“, die eine Art Anweisung darstellen, wie sich der Deutsche gegenüber den Juden zu verhalten hat und wie er dem deutschen Volk am besten Hilfe leistet.<sup>130</sup> Diese zehn Gebote erinnern in Form und Formulierung deutlich an die biblischen Gebote. Die Verflechtung der deutschen nationalistischen Überzeugung mit dem christlichen Glauben

---

und Gebäude um. Einige Gruppen dieser Organisation bekämpften sich sogar gegenseitig, was dazu führte, dass die roten Garden 1968 von Mao persönlich wegen ihrer Gewalttätigkeit denunziert und aufgelöst wurden.

<sup>128</sup> FRITSCH, Theodor. *Antisemiten-Katechismus*. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständnis der Judenfrage. 25. Vermehrte Auflage. Leipzig. Beyer, 1893. Online-Ausgabe: Frankfurt am Main: Univ.-Bibliothek, 2012. Online im Internet: URL: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/6524769> [Abrufdatum: 20.3.2023], S. 358.

<sup>129</sup> Die *Zionistischen Protokolle* mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch. 15. Auflage. Leipzig: Hammer-Verlag, 1933. Online im Internet: URL: <https://ia600305.us.archive.org/1/items/DieZionistischenProtokolle-DasProgrammDerInternationalenGeheim-regierung/FritschTheodor-DieZionistischenProtokolle-DasProgrammDerInternationalenGeheim-regierung15.Auflage193384S.Text.pdf> [Abrufdatum: 20.3.2023], S. 3.

<sup>130</sup> Vor dem Hintergrund der Massenverbrechen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Juden begangen wurden, macht das 10. Gebot nachdenklich. Es besagt, dass man keine Gewalttätigkeiten an den Juden verüben soll, solange einen der Jude nicht selbst angreift.

ist in diesem Zusammenhang evident. Tatsächlich wurde die christliche Tradition für die deutschen Nationalsozialisten zu einem Mittel zum Zweck, indem sie ihr Programm, das völlig säkular war, auf einer religiösen Idee aufbauten. Dies ist evident, wenn man den Punkt Nr. 24 aus dem *25-Punkte Programm der NSDAP* vom 24. Februar 1920 liest, wo die Partei auf die Idee des „Positiven Christentums“ verweist.<sup>131</sup> Das positive Christentum war ein Bemühen, die Deutschen durch eine verbindliche Religion gegen die Juden zu vereinen. Dies bedeutete, dass die nationale Frage von nun an der religiösen überlegen war, woraus eine quasi „Nationalreligion“ entstand, die die Katholiken und Protestanten in Deutschland auf ein gemeinsames Ziel der Bekämpfung *des jüdisch-materialistischen Geistes*<sup>132</sup> einschwor. Das Parteiprogramm erhält durch eine solche Verbindung von Parteiüberzeugung und religiöser Tradition eine besondere Authentizität, was die Mitglieder der Partei zu der Überzeugung führte, dass sie beim Erfüllen des Schicksals ihres Volkes helfen.<sup>133</sup>

Das positive Christentum als Auffassung wurde selbst von Adolf Hitler propagiert, der nicht nur das 25-Punkte-Programm von 1920 unterschrieb, sondern diese Auffassung auch in seinen öffentlichen Reden zum Ausdruck brachte. In seiner Rede in Salzburg im Jahr 1920 betonte er, dass die Frage der religiösen Zugehörigkeit in den Hintergrund treten müsse. Solange man deutschen Blutes ist, muss man mit den gegenwärtigen Problemen des deutschen Volkes mitfühlen und mitleiden.<sup>134</sup> Nationalismus war für ihn der einzige Weg zur Einigkeit. Ähnlich formulierte Ansichten finden sich auch in Hitlers Programmschrift *Mein Kampf*, die sich eng auf das Christentum und den Glauben stützt. Für diese These spricht u. a. die Tatsache, dass das Wort „Gott“ (einschließlich des Präfixes Gott-) in dem Buch 77-mal benutzt wird.<sup>135</sup> In Verbindung mit der wiederholten Überlegenheit des deutschen Volkes und seiner

---

<sup>131</sup> Vgl. Das 25-Punkte-Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920. In: Schlüsseltexpte und -dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, 2008. Online im Internet. URL: [http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF\\_Lehrveranstaltung%202008\\_2009/04\\_25-Punkte-Programm.pdf](http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/04_25-Punkte-Programm.pdf) [Abrufdatum: 12.2.2023].

<sup>132</sup> Ebd.

<sup>133</sup> Vgl. KOEHNE, Samuel. Reassessing „The Holy Reich“: Leading Nazis' Views on Confession, Community and 'Jewish' Materialism. In: *Journal of Contemporary History*, 2013, Nr. 48. Online im Internet. URL: <https://www.jstor.org/stable/23488416> [Abrufdatum: 22.3.2023], S. 425.

<sup>134</sup> Vgl. JÄCKEL, Eberhard (Hg.). Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905 – 1924. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte; Bd. 21. Stuttgart: DVA, 1980. ISBN 10: 3421019975. Online im Internet: URL: <https://www.ifz-muenchen.de/publikationen/ea/hitler> [Abrufdatum: 22.3.2023], S.176ff.

<sup>135</sup> Vgl. HITLER, Adolf. *Mein Kampf*, zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe. 851.-855. Auflage. München: Franz Eher Nachf., 1927. Online im Internet. URL: <https://ia904508.us.archive.org/5/items/Mein-Kampf2/HitlerAdolf-MeinKampf-Band1Und2855.Auflage1943818S.pdf>. [Abrufdatum: 23.3.2023].



ungerechten Unterdrückung ergibt sich aus Hitlers Schriften eine Prophezeiung des deutschen Schicksals, die dem biblischen Exodus ähnlich ist. Als Beispiel kann folgendes Zitat, das sich auf die deutsche Rüstungsbeschränkung im Rahmen des Friedensvertrages von Versailles bezieht, angeführt werden: *„Wir wollen wieder Waffen! [...] Allmächtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr, segne unseren Kampf!“*<sup>136</sup> Die Ähnlichkeit zwischen der Rettung der Israeliten aus der Sklaverei des Pharaos von Ägypten und der Rettung des deutschen Volkes aus der „Sklaverei“ der Alliierten scheint offensichtlich. In dem Sinne versetzte sich Adolf Hitler in die Rolle des Predigers, der bloß das Wort des Herrn verbreitet und dadurch seine eigenen Ansätze verteidigt. Die Rechtfertigung des Judenhasses und der Überlegenheit der arischen Rasse erhält durch den Gottesbezug eine stabile Basis, die nur schwer angefochten werden kann, weil die religiöse bzw. christliche Tradition tief in den Menschen des europäischen Festlandes verwurzelt ist.

*Für die Zukunft der Erde liegt aber die Bedeutung nicht darin, ob die Protestanten die Katholiken oder die Katholiken die Protestanten besiegen, sondern darin, ob der arische Mensch ihr erhalten bleibt oder ausstirbt. [...] Gerade der völkisch Eingestellte hätte die heiligste Verpflichtung, jeder in seiner eigenen Konfession dafür zu sorgen, daß man nicht nur immer äußerlich von Gottes Willen redet, sondern auch tatsächlich Gottes Willen erfülle und Gottes Werk nicht schänden lasse. Denn Gottes Wille gab den Menschen einst ihre Gestalt, ihr Wesen und ihre Fähigkeiten. Wer sein Werk zerstört, sagt damit der Schöpfung des Herrn, dem göttlichen Willen, den Kampf an.*<sup>137</sup>

Der Zerstörer des Willens Gottes ist für Hitler natürlich der Jude, und er vergisst nicht, dies deutlich zu machen<sup>138</sup>: *„Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit. [...] Diese Verpestung unseres Blutes, an der Hunderttausende unseres Volkes wie blind vorübergehen, wird aber vom Juden heute planmäßig betrieben.“*<sup>139</sup>

Im Unterschied zu den anderen Diktatoren des 20. Jahrhunderts zeichnet sich Hitler durch eine Einzigartigkeit aus – er strebte nicht nur nach totaler Macht, sondern nach totaler Vernichtung der Juden. Es war diese Einzigartigkeit, diese Überzeugung,

---

<sup>136</sup> Ebd., S. 715.

<sup>137</sup> Ebd., S. 629f.

<sup>138</sup> Das Wort „Jude“ (selbständig oder als Wortbestandteil) kommt in Mein Kampf 375mal vor. Vgl. HITLER. Mein Kampf.

<sup>139</sup> Vgl. Ebd. S.272 und 629f.

dass die Vernichtung der Juden seine zentrale historische Mission ist, was ihn von den anderen Massenmördern des 20. Jahrhunderts unterschieden hat.<sup>140</sup> In einer Rede von 1941 hat Hitler versprochen, dass er kämpfen werde „[...] bis die letzten jüdisch-kommunistischen Spuren in Europa vernichtet sind.“<sup>141</sup> Fast zwanzig Jahre früher, im Jahr 1922, machte er eine ähnliche Aussage, als ihn Josef Hell, der Mitarbeiter der Münchner Wochenzeitschrift *Der gerade Weg* gefragt hat: Was wollen Sie denn unternehmen, wenn Sie erst einmal volle Aktionsfreiheit haben?: „Sobald ich die Macht dazu habe, werde ich z. B. in München auf dem Marienplatz Galgen neben Galgen aufstellen lassen und zwar so viele, als es der Verkehr zulässt. Dann werden die Juden gehängt, einer wie der andere, und sie bleiben so lange hängen, bis sie stinken.“<sup>142</sup> Aus diesen Äußerungen wird deutlich, welche Rolle Hitler sich selbst zuschrieb. Die Tatsache, dass er in seinen Äußerungen die erste Person Singular (*ich werde kämpfen, ich werde Galgen aufstellen*), verwendet, verleiht seiner Persönlichkeit eine gewisse Transzendenz. Er hat die Rolle des Messias inne, der den gemeinsamen Feind mit eigenen Kräften zum Schutze seines deutschen Volkes bekämpfen wird. Dies hat zur Folge, dass zwischen Hitler und dem Volk eine sog. „Unio mystica“ herrschte.<sup>143</sup> Solche mystische Vereinigung zeigte sich natürlich auf beiden Seiten. Von Hitler selbst wurde die Mystik um seinen Personenkult u. a. durch seine Reden verstärkt, wo er sich in die Rolle des Erlösers hineinversetzte: „In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr.“<sup>144</sup> Nicht nur seine öffentlichen Reden, sondern auch die Ereignisse um ihn herum erweckten bei den Menschen den Eindruck von Hitlers Unbesiegbarkeit. Als Beispiel ist zu nennen, dass Adolf Hitler zwischen 1933 und 1945 mindestens 39 Attentatsversuche überlebt hat.<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Vgl. FRITZ, G. Stephen. Reflections on Antecedents of the Holocaust. In: *The History Teacher*, 1990, Nr. 23. Society for History Education (Hg.). Online im Internet. URL: <https://www.jstor.org/stable/494920> [Abrufdatum: 23.3.2023], S. 176.

<sup>141</sup> Ebd., S.176.

<sup>142</sup> Aufzeichnung von Josef HELL aus dem Jahr 1922. Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München. Online im Internet. URL: <https://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-0640.pdf> [Abrufdatum: 24.3.2023] S.5.

<sup>143</sup> Vgl. SCHLOSSER, Horst Dieter. *Sprache unterm Hakenkreuz: eine andere Geschichte des Nationalsozialismus*. Köln: Böhlau Verlag, 2013. ISBN 978-3-412-21023-6, S. 186.

<sup>144</sup> Adolf Hitler - Reichstagsrede - Über die Entstehung und den Verlauf der SA-Revolution, 1933. Online im Internet. URL: <https://archive.org/details/19340713AdolfHitlerReichstagsredeUeberDieEntstehungUndDenVerlaufDerSARevolution68m22>. [Abrufdatum: 12.2.2023].

<sup>145</sup> Vgl. SCHLOSSER. *Sprache unterm Hakenkreuz*, S. 187f.

Aus der Sicht des Volkes war „Der Führer“ eine Art überirdisches Wesen. Er wurde mit einem besonderen und mystischen Personenkult verehrt. Dies führte zu einer tiefen Verehrung, was sich z. B. bei Anreden in an ihn gerichteten Briefen beobachten ließ. Mit der Anrede „*Unser geliebter zweiter Hermann*“<sup>146</sup> wurde Hitler der Symbolfigur des deutschen Gründungsmythos Arminius gleichgestellt. Manche Briefe an Hitler erhielten eine Liebeskonnotation oder eine Art treue Ergebenheit: „*Verehrungswürdigster Herr Hitler*“ oder „*Hochverehrter Herr Reichskanzler*.“<sup>147</sup> Ähnliches kommt auch bei Abschiedsformeln vor: „*Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Hoffmann*.“<sup>148</sup> Die Verehrung des Führers schiebt sogar die deutschen Geniekulte beiseite. In vielen deutschen Wohnzimmern hat die Büste des Führers Beethoven oder Goethe ersetzt und überall auf den Straßen und in allen Amtsstuben hingen Porträts von Hitler. Ein Plakat aus dem Jahr 1933 hat Hitler sogar mit Tauben und Lichtstrahlen abgebildet, dass es dann das Gefühl des heiligen Geistes erweckte. Der Name Adolf Hitler wurde als Schmuck für Gegenstände, Gebäude oder Veranstaltungen verwendet. Durch den starken Personenkult glaubten die Menschen, dass Hitler magische Kräfte besaß. Massendelirien bei seiner öffentlichen Reden und seine vermutliche Segenkraft bei den Weihen neuer Parteistandarten und Fahnen konnte diese Überzeugung nur verstärken.<sup>149</sup>

Ab 20. August 1934 wurde eine Verordnung erlassen, die besagt, dass alle Treu- und Gehorsamseide von Beamten und Soldaten „[...] *dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler*“, zu leisten waren. In dem Sinne war Hitler in dieser Zeit eine Gottheit geworden, die immer nur das Richtige macht. Hermann Göring bestätigte dies mit der Äußerung: „*Wir billigen immer das, was unser Führer tut*“<sup>150</sup> und in einem Lied von Baldur von Schirach wurde Hitler wie folgt beschrieben: „*Er ist alles, Er weiß alles*.“<sup>151</sup> Die Faszination, die Hitler auf die Massen ausübte, erreichte wohl ihren Höhepunkt, als er in einem Diktat in der Blumenschule München mit Jesus verglichen wurde.

---

<sup>146</sup> Ebd., S. 186.

<sup>147</sup> Vgl. EBERLE, Henrik (Hg.). Briefe an Hitler. Originalausgabe. Gustav Lübbe Verlag, 2007. ISBN 978-3-7857-2310-4 4 3 2 1. Eingescannt mit OCR-Software ABBYY. Online im Internet. URL: [https://ulis-buecherecke.ch/Neue%20Eintr%C3%A4ge%202020/briefe\\_an\\_hitler.pdf](https://ulis-buecherecke.ch/Neue%20Eintr%C3%A4ge%202020/briefe_an_hitler.pdf) [Abrufdatum: 24.3.2023], S. 96 und 129.

<sup>148</sup> Ebd., S. 267.

<sup>149</sup> Vgl. SCHLOSSER. Sprache unterm Hakenkreuz, S. 185–188.

<sup>150</sup> Ebd., S. 184.

<sup>151</sup> Lied von Baldur von Schirach. In: SCHLOSSER. Sprache unterm Hakenkreuz, S. 187.

*Wie Jesus die Menschen von Sünde und Hölle befreite, so rettete Adolf Hitler das deutsche Volk vor dem Verderben. Jesus und Hitler wurden verfolgt, aber während Jesus gekreuzigt wurde, wurde Hitler zum Kanzler erhoben. Während die Jünger Jesus ihren Meister verleugneten und ihn im Stich ließen, fielen die 16 Kameraden für ihren Führer. Die Apostel vollendeten das Werk ihres Herrn. Wir hoffen, dass Hitler sein Werk selbst zu Ende führen darf. Jesus baute für den Himmel, Hitler für die deutsche Erde.<sup>152</sup>*

### **3.3 Josef Stalin und seine Symbolik**

Um von der Einzigartigkeit des Personenkultes um Stalin sprechen zu können, ist es zuerst notwendig, eine gewisse Grundlage zu schaffen. Im Anschluss an das vorangegangene Unterkapitel kann festgestellt werden, dass der in Deutschland herrschende Nationalsozialismus russische Wurzeln hat. Die Führungsspitze des NS-Regimes, einschließlich Hitler, hat ein Vorbild in dem russischen Bolschewismus und dem Führungsstil Stalins gefunden. Joseph Goebbels hat einmal gesagt, der gute deutsche Nationalsozialist solle nach Russland schauen, denn Russland werde mit großer Wahrscheinlichkeit mit Deutschland den Weg des Sozialismus gehen.<sup>153</sup> Hitler selbst lobte Stalin für seine Skrupellosigkeit und bedauerte, dass er, verglichen mit Stalin, zu weich geblieben sei, um die wahre zerstörerische Kraft der Revolution zu entfalten.<sup>154</sup> Verglichen mit den Nationalsozialisten waren die russischen Kommunisten nicht so ideologisch besessen, da ihre Feinde und Opfer nicht so weit dehumanisiert wurden wie die im deutschen Raum. Stalins Ziel war nicht, jeden Bauer zu töten, sondern „nur“ den Widerstand der Bauern gegen die Kollektivierung zu brechen, d.h. die Bauern hatten eine Überlebenschance. Doch die Zwangskollektivierung war für die Bauern in der Sowjetunion unakzeptabel, was zur Folge hatte, dass viele Bauern lieber ihre Ernte verbrannt haben, als sie dem Kolchos zu übergeben. Die Überzeugungsmittel der kommunistischen Partei war neben psychischem und physischem Terror und Hunger auch Kunstpropaganda. Viele Künstler haben die Bauern bei der Übergabe ihrer Felder als glücklich dargestellt, auch wenn sie klar wussten, dass dies nicht stimmte. Die Künstler arbeiteten dennoch mit der Partei zusammen, weil sie glaubten, im Dienste einer höheren Wahrheit zu stehen.<sup>155</sup> Hinter dem Begriff der höheren Wahrheit verbirgt sich

---

<sup>152</sup> Diktat in der Blumenschule am 16. März 1934. In: Walther HOFER: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945, Frankfurt, 1957. Online im Internet. URL: <https://de.scribd.com/document/368197000/Der-Nationalsozialismus-Dokumente-1933-1945> [Abrufdatum: 27.3.2023], S. 128.

<sup>153</sup> Vgl. FRITZ. Reflections on Antecedents of the Holocaust, S. 160f.

<sup>154</sup> Vgl. Ebd., S. 162.

<sup>155</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, S. 62.

eine mythisch-religiöse Konnotation, die es erlaubt, die Ideologie der Partei und den Personenkult Stalins mit Frömmigkeit zu verbinden. Der Politikwissenschaftler Graeme Gill nennt in seinem Buch *Symbols and legitimacy in Soviet politics* drei miteinander verbundene Komponenten eines Mythos, die zum Entstehen eines Personenkults wesentlich sind, und zwar die Existenz einer bösen Verschwörung gegen die Gesellschaft, die Anwesenheit eines Erlösers, der die Gesellschaft aus den Fängen dieser Bedrohung befreien kann, und die Ankunft des goldenen Zeitalters. In der sowjetischen Propaganda wurde Josef Stalin als das zentrale Element aller drei Komponenten dargestellt. Er galt als der einzige Mensch, der in der Lage war, die Verschwörer zuverlässig zu identifizieren, das russische Volk zu schützen und den Frieden in der Welt zu sichern.<sup>156</sup>

In der Zeit vor der Oktoberrevolution war der verbindende Faktor dieser Komponente der Zar. In seiner Figur verkörperte sich die Seele der Nation und er galt als Symbol der Stärke des russischen Volkes. In den Häusern der meisten Menschen hingen Porträts des jeweils regierenden Zaren, meist neben einem sakralen Gemälde. So entstand der Eindruck, dass die Zarenverehrung eine fromme Angelegenheit war. Nachdem der letzte Zar Nikolaus II. gestürzt worden war, fühlten sich viele Russen unzufrieden und glaubten, dass das russische Volk einen starken und autokratischen Führer brauche.<sup>157</sup> Selbst Stalin äußerte 1926 während des Abendessens mit erstem Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Sergei Mironowitsch Kirow diese Meinung, aber es lässt sich behaupten, dass er mit dieser Stellungnahme bloß seine Position befestigen wollte. *„Don't forget that we are living in Russia, the land of the tsars ... the Russian people like it when one person stands at the head of the state', and 'The people need a tsar, i.e., someone to revere and in whose name to live and labour.’*<sup>158</sup> Dies widerspricht dem Ansatz der von Wladimir Iljitsch Lenin geführten Kommunisten, die während der Oktoberrevolution 1917 eine Diktatur des Proletariats verlangten. Erst nach der Revolution nahm Lenin eine mildere Haltung ein und betonte, dass das russische Volk noch nicht bereit sei, sich allein vom Proletariat führen zu lassen.<sup>159</sup> Den Übergang von der alten Zarenzeit zur Diktatur des Proletariats sollte eine kleine Gruppe von Bolschewiki mit „Woschd“ an der Spitze

---

<sup>156</sup> Vgl. GILL, J. Graeme. *Symbols and legitimacy in Soviet politics*. New York, Cambridge University Press, 2011. ISBN: 9780511791437, S. 4.

<sup>157</sup> Vgl. PISCH. *The personality cult of Stalin in Soviet posters*, S.78f.

<sup>158</sup> MEDWEDEW, Roy Alexandrowitsch. *Let history judge: the origins and consequences of stalinism*. New York: Columbia University Press, 1989. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/lethistoryjudge0000medv\\_e8t6](https://archive.org/details/lethistoryjudge0000medv_e8t6) [Abrufdatum: 30.3.2023], S. 325.

<sup>159</sup> Vgl. PISCH. *The personality cult of Stalin in Soviet posters*, S. 79.

gewährleisten. Lenin selbst betonte, dass das russische Volk eine solche Gruppe von Machthabern brauche, wenn es die bevorstehenden Hürden der gesellschaftlichen Transformation überleben wolle.<sup>160</sup> Diese Stellungnahme Lenins könnte als der Anfang des von der kommunistischen Partei Russlands gepflegten Personenkults betrachtet werden. Nachdem der „Opa Lenin“ 1924 gestorben ist, übernahm seine Personenkultposition der achtungsvolle und charmante „Vater Stalin“. Sein stark kultivierter Personenkult, der bescheidene und übermenschliche Züge in sich vereinte, war in den ersten Regierungsjahren unterentwickelt. In der zweiten Hälfte der 20er-Jahre wurde er auf Plakaten meist als Teil des Ganzen dargestellt, d. h. er stand in einer Reihe mit anderen leitenden Angestellten oder auch mit Arbeitern. Seine Miene in diesen frühen Plakaten scheint neutral, kalt und distanziert und was seine Bekleidung angeht, trägt er eine einfache Armeuniform, einen einfachen Mantel und meist auch Arbeiterschuhe. Mit dieser Kleidung sollte Stalin als Angehöriger des Proletariats erscheinen und sich damit von seinem Vorgänger Lenin abheben, der auf den Plakaten meist Schlips und Anzug trug und damit bürgerlich wirkte.<sup>161</sup>

In den späteren Abbildungen ab 1933 verändert sich die Impression von Stalin. Er erscheint nicht mehr neutral, sondern weich, positiv und sogar lächelnd und oft ist er gemeinsam mit einer Menschenmasse dargestellt, um zu zeigen, dass er, trotz seiner Position, immer ein Teil des Volkes ist. Dieser chamäleonartige Eindruck eines Alltagsmenschen und Übermenschen zugleich, mit dem sich der gewöhnliche Mensch nicht vergleichen kann, trug dazu bei, dass Stalin nicht nur mit Furcht, sondern auch mit Zuneigung regierte.<sup>162</sup> Die Zuneigung zu Stalin war nicht nur bei den Massen, sondern auch bei seinen engsten Mitarbeitern in der Partei ausgeprägt. „*The foundation of Stalin's power in the Party was not fear: it was charm. Stalin possessed the dominant will among his magnates, but they also found his policies generally congenial.*“<sup>163</sup> Ein wichtiger Aspekt seines Personenkults war auch Bescheidenheit. Stalin äußerte sich oft gegen die Existenz seines eigenen Personenkults, weil die marxistisch-leninistische Doktrin die Glorifizierung des Individuums verurteilte, aber auch, weil er dann selbst bescheiden erschien. Ein solcher Personenkult „malgré soi“, d.h. gegen seinen Willen verstärkte noch

---

<sup>160</sup> Vgl. Ebd., S. 80.

<sup>161</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, 113ff.

<sup>162</sup> Vgl. Ebd., S. 113.

<sup>163</sup> MONTEFIORE, Sebag Simon. Stalin: the court of the Red Tsar. New York: Vintage Books, 2005. ISBN: 1400076781. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/stalincourtfred0000seba\\_s9j1](https://archive.org/details/stalincourtfred0000seba_s9j1) [Abrufdatum: 2.4.2023], S. 48.

den Eindruck eines Führers, der aus der Masse kam. *„Modesty and simplicity. Crystalline honesty and principled behaviour in everything and always. Clarity of goals and toughness of character, overcoming all and every obstacle. Persistence and personal courage. These are the traits of character of great Stalin.”*<sup>164</sup> An dieser Stelle ist der erste Abriss der Richtung, welche die Partei in Bezug auf den Personenkult Stalins nehmen wollte – Der Name Stalin soll als ein Symbol für die ideologischen Eigenschaften der Bolschewiki dienen. Die Auswahl dieses Namens ist auch nicht von ungefähr. Unter dem Namen „Stalin“<sup>165</sup> versteckt sich eine Anspielung auf das russische Wort „Stal“ (deutsch für Stahl). Aus dieser Sicht kann Stalin als ein „Mann aus Stahl“ betrachtet werden und solche Symbolik befestigt auch seine Position eines starken und verlässlichen Führers. Der Name weist auch eine gewisse Ähnlichkeit mit seinem Vorgänger Lenin auf, was auf das russische Volk beruhigend wirken soll.<sup>166</sup> Diese Tatsachen trugen dazu bei, dass der Name Stalin nicht nur mit der Person des Führers, sondern mit dem russischen Volk schlechthin in Verbindung gebracht wurde. *„Stalin’s name is a symbol of the courage and the renown of the Soviet people, and a call to heroic deeds for the welfare of their great country.”*<sup>167</sup> Die Eigenschaften Stalins, die von der Propaganda beschworen wurden, sind zu typischen Eigenschaften des russischen Bürgers geworden. Die von der Partei veröffentlichte Biografie Stalins bezieht sich wieder auf die Bescheidenheit des Führers. Stalin wird darin als Schustersohn aus ärmlichen Verhältnissen dargestellt, der sich durch eigene Kraft, Willen und Mut an die Spitze der Nation hochgearbeitet hat.<sup>168</sup> Diese Mentalität, dass die bolschewistischen Werte, die Stalin verkörperte, den Erfolg garantieren könnten, wurde während des Zweiten Weltkriegs evident. *„Stalin’s name became a sort of symbol existing in the popular mentality independently of its actual bearer. During the war years, as the Soviet people were battered by unbelievable miseries, the name of Stalin and the faith in him to some degree pulled the Soviet people together, giving them hope of victory.”*<sup>169</sup>

---

<sup>164</sup> KELLY, Catriona. Riding the Magic Carpet: Children and Leader Cult in the Stalin Era. In: The Slavic and East European Journal, Nr. 2. American Association of Teachers of Slavic and East European Languages, 2005. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/pdf/20058260.pdf> [Abrufdatum: 5.4.2023], S. 201.

<sup>165</sup> Die Geburtsname Stalins lautet Iosseb Bessarionis dse Dschughaschwili.

<sup>166</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, S. 201f.

<sup>167</sup> Foreign Languages Publishing House Moscow. Joseph Stalin: A short Biography, 1902. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.81964> [Abrufdatum: 30.3.2023], S. 202.

<sup>168</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, S. 80.

<sup>169</sup> MEDWEDEW. Let history judge, S. 455.

Stalins Personenkult wies auch eine fromme Symbolik. Ende der 1930er-Jahre und vor allem während des Zweiten Weltkriegs stand sein Name für alle russischen Erfolge nicht nur auf militärischem Gebiet, und nach dem Krieg wurde er oft auf Plakaten und in Volksliedern als Erlöser und Friedensbringer dargestellt. Stalin ähnelte in vielerlei Hinsicht Napoleon, der ebenfalls sowohl als militärischer Sieger als auch als gütiger Herrscher auftrat – Gerade aus der Vermischung des Vater- und des Kriegerarchetyps entstand die fromme Vorstellung eines Erlösers.<sup>170</sup> Der religiöse Aspekt in Bezug auf den Herrscher war jedoch schon in der Zarenzeit weit verbreitet. Der russische Revolutionär Michail Bakunin verbindet den Zaren sogar mit Jesus: „*Tsar is the ideal of the Russian people, he is kind of Russian Christ.*“<sup>171</sup> In vielen Häusern gab es eine "rote Ecke", in der sakrale Gegenstände und Ikonen gesammelt wurden und die dem Gebet und der Gottesverehrung diente. Seit dem 16. Jahrhundert, der Zeit Iwan des Schrecklichen, fanden sich neben den sakralen Ikonen auch Porträts der jeweils herrschenden Zaren. Auch die Verehrung der kommunistischen Partei der Sowjetunion hatte fromme Züge, obwohl die Bolschewiken die Religion aus dem russischen Land vertreiben wollten. Viele religiöse Elemente sind jedoch in der Propaganda erhalten geblieben, wie z. B. die Ikonen. Statt Zaren hingen nun Lenin und Stalin neben anderen religiösen Ikonen in den roten Ecken, und manche Menschen beteten zu ihnen und bekreuzigten sich vor ihnen.<sup>172</sup>

Mit Stalin wurden auch andere weltlichen Symbole verbunden, wie z. B. Steuermann und Gärtner. In vielen Plakaten ist er als ein Steuermann, der ein Schiff steuert, dargestellt. Diese Symbolik soll zeigen, dass er als Führer den Staat navigieren kann, weil er geschickt ist und sich in der breiten Welt auskennt. Im Zusammenhang mit der kommunistischen Ideologie ist jedoch das Symbol des Zuges viel markanter. Der Zug repräsentiert die Sowjetunion und fährt auf den bereits festgelegten Schienen, die eine Anspielung auf den kommunistischen Weg sind. Der Steuermann ist für die Geschwindigkeit des Zuges, für den Motorbetrieb und auch v. a. dafür, dass der Zug sein Ziel problemlos erreicht, verantwortlich. Der Vergleich Stalins mit einem Gärtner beruht auf dem gleichen Prinzip.<sup>173</sup>

---

<sup>170</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, S. 199f.

<sup>171</sup> CHERNIAVSKY, Michael. Tsar and People: Studies in Russian Myths. New Haven: Yale University Press, 1961. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/tsarpeoplestudie0000cher> [Abrufdatum: 30.3.2023], S. 179.

<sup>172</sup> Vgl. DAVIES, Sarah. Popular opinion in Stalin's Russia: terror, propaganda, and dissent, 1934–1941. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 1997, S. 163.

<sup>173</sup> Vgl. PISCH. The personality cult of Stalin in Soviet posters, S. 209ff.



Ähnlich wie Mao wurden auch Stalin Eigenschaften der Sonne zugeschrieben. In dem Gedicht von dem sowjetisch-armenischen Komponisten Aram Chatschaturjan *Gedicht über Stalin* aus dem Jahr 1937 wurde Stalin mit der Sonne gleichgesetzt, die über die Berge steigt und auf das Volk und Land scheint. Wärme und Licht spielen auf die gütige Seite des Führers an und heben seine friedensstiftenden Eigenschaften hervor. In weiteren Versen wird dann wieder sein Wille und sein Geist mit Stahl verglichen, was wiederum sein militärisches Können und seine Unnachgiebigkeit betont.<sup>174</sup>

---

<sup>174</sup> Vgl. Aram Khachaturian - Song about Stalin. In: Youtube, 21.12.2017. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=8HZ38RH8QM0>. [Abrufdatum: 5.4.2023].

## 4. Vorstellung der Autoren

### 4.1 Alexander Solschenizyn und *Der Archipel Gulag*

Der 1918 in Kislowodsk geborene russische Schriftsteller Alexander Issajewitsch Solschenizyn hat mit seinem literarischen Werk wesentlich zum Zerfall der Sowjetunion beigetragen. Obwohl er in Kislowodsk geboren ist, hat er hier nur seine ersten Kinderjahre verbracht, weil er 1924 nach Rostow am Don mit seiner Mutter umgesiedelt ist. Der junge Alexander wuchs ohne Vaterfigur auf, da sein Vater ein halbes Jahr vor seiner Geburt wegen eines Jagdunfalls gestorben ist. Mit 23 Jahren hat er das Mathematik- und Physikstudium an der Universität in Rostow am Don begonnen. Zu dieser Zeit absolvierte Solschenizyn auch ein Fernstudium am Moskauer Institut für Geschichte, Philosophie und Literatur. Zu Beginn seines Erwachsenenlebens galt er als überzeugter Anhänger des Kommunismus und seine ersten literarischen Versuche waren der Verteidigung der Oktoberrevolution von 1917 und Lenins Idee des Kommunismus gewidmet.<sup>175</sup> Als Folge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion wurde Solschenizyn 1941 in den Zweiten Weltkrieg eingezogen, wo er ab Dezember 1942 in der Roten Armee an vorderster Front im Einsatz war. Im Jahr 1944 wurde er zum Hauptmann befördert und für seine Verdienste im Krieg wurde ihm u. a. der Orden des Roten Sterns und der Orden des Vaterländischen Krieges zweiten Grades verliehen. Nach dem Krieg hat er sich in einigen Briefwechseln mit seinen Freunden kritisch gegen Stalins Führung geäußert, was zur Folge hatte, dass er im Juli 1945 zu acht Jahren Lagerhaft verurteilt wurde. Diese Erfahrung und die anschließende lebenslange Verbannung nach Sibirien in das Dorf Birlik von 1953 bis 1956 zwangen ihn, seine politischen Ansichten zu überdenken. Die Ideen des Kommunismus hat er vollständig aufgegeben und von jetzt an stellte er sich auf die Seite des Antikommunismus. Sechs Jahre nach der Aufhebung seiner Verbannung vollendete er das Buch *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch*, wo er seine Erfahrungen aus dem Lager beschrieben hat. Diese Erzählung sollte zunächst zensiert werden, aber mit persönlicher Billigung von dem damaligen Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion, Nikita Chruschtschow wurde die Veröffentlichung des Buches ermöglicht.<sup>176</sup> Außerdem wurde das Buch für den

---

<sup>175</sup> Vgl. DANIEL Alexander, SUBAREW Dmitrij und MITROCHIN Nikolai. Alexander Solschenizyn, Biographisches Lexikon. Dissidenten.eu. Online im Internet: URL: <https://www.dissidenten.eu/laender/russland/biografien/alexander-solschenizyn/alexander-solschenizyn-teil-4> [Abrufdatum: 26.3.2023].

<sup>176</sup> Vgl. Who's Who, The People Lexicon. Aleksandr Solschenizyn. Online im Internet: URL: <https://whoswho.de/bio/aleksandr-solschenizyn.html> [Abrufdatum: 26.3.2023].

Leninpreis vorgeschlagen, einem der höchsten Staatspreise der Sowjetunion. Solschenizyn scheute sich nicht, seine Kritik an der kommunistischen Parteiführung der Sowjetunion zu äußern, nichtsdestotrotz sah Chruschtschow in Solschenizyn einen Nachfolger Tolstois und Dostojewskis und dieses Potenzial wollte er nutzen, um die ossifizierte russische Literatur zu erneuern.<sup>177</sup>

Nach der Veröffentlichung des *Ivan Denissowitsch* verschärften sich die Beziehungen zwischen Solschenizyn und der sowjetischen Parteiführung. Er wurde vom KGB stärker und gründlicher überwacht, in der Hoffnung, dass unter diesem Druck einige seiner geheimen Informationen durchsickern würden. Dies geschieht im September 1965, als bei einem seiner Freunde seine Manuskriptsammlung gefunden wurde. Von diesem Moment an war die gesamte Parteiführung überzeugt, dass Solschenizyn ein heimlicher Feind der Sowjetunion ist. Die Konfrontation eskalierte so weit, dass Solschenizyn einen offenen Brief an die Parteiführung schrieb. In dem Brief, der als *Brief über Zensur* bekannt wurde, kritisierte er die Willkür der Zensur der kommunistischen Partei und auch die Beteiligung einiger Schriftsteller an der Propagandakampagne. Dieser Brief machte Solschenizyn zum Symbol des offenen gesellschaftlichen Widerstandes gegen die Parteiführung.<sup>178</sup> Als Folge der offenen Konfrontation wurde Solschenizyn 1969 aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen, und ein Jahr später, im November 1970, wurde sein Ausreisevisum nach Stockholm zur Entgegennahme des Literaturnobelpreises abgelehnt. Solschenizyn war sich darüber im Klaren, dass die Reise nach Stockholm trotz allem möglich war, aber er hatte Angst, dass er durch das Verlassen des Landes seine russische Staatsbürgerschaft verlieren würde und somit nicht mehr in seine Heimat zurückkehren könnte. Kurz nach der Veröffentlichung seines Hauptwerkes *Der Archipel Gulag* im Jahr 1974 fing eine neue Hetzkampagne gegen Solschenizyn an, der nun als Verräter und Judas der Sowjetunion bezeichnet wurde. Im selben Jahr gründete er zusammen mit dem Journalisten und Schriftsteller Alexander Ginsburg den Hilfsfonds für politische Häftlinge und ihre Familien. Alle Verkaufserlöse und Tantiemen aus dem *Archipel Gulag* sowie ein Viertel seines Nobelpreisgeldes flossen in diesen Fonds. Noch in diesem Jahr wurde er des Vaterlandsverrats angeklagt und seine russische Staatsbürgerschaft wurde ihm entzogen. Er wurde aus der Sowjetunion ausgewiesen und

---

<sup>177</sup> Vgl. DANIEL. Alexander Solschenizyn, Biographisches Lexikon.

<sup>178</sup> Vgl. Ebd.

kam nach kurzen Aufenthalten in Frankfurt<sup>179</sup> und Zürich 1976 nach Vermont. In den Vereinigten Staaten setzte er seine schriftstellerische Arbeit fort und wurde für sein Lebenswerk mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter 1976 mit dem Freedom Found Prize der Stanford University und 1983 mit dem Templeton Prize.<sup>180</sup>

Nach dem Zerfall der Sowjetunion konnte Solschenizyn in seine Heimat zurückkehren. 1994 siedelte er nach Moskau über und hier ist er 2008 auch gestorben. Bis zu seinem Tod kritisierte er die neue politische Führung Russlands und machte klar, dass er mit dem Zustand Russlands nicht zufrieden ist. Seine letzten Lebensjahre sind auch durch Antisemitismusverdacht überschattet. Mit seinem zweibändigen Werk *Zweihundert Jahre zusammen* schilderte er das historische Verhältnis zwischen Juden und Russen mit der Absicht, die Geschichte des russischen Judentums zu erforschen. Aber die Neueröffnung der „jüdischen Frage“, wie es Solschenizyn selbst beschrieb, brachte nicht nur positive Früchte und er war sich selbst der Schwierigkeit dieses Themas bewusst: „*Ich wäre froh, wenn ich meine Kräfte nicht an einem so heiklen Thema erproben müsste.*“<sup>181</sup> Einige aus dem Kontext gerissene Behauptungen verbunden mit der Absicht, „*beide Seiten zu verstehen*“<sup>182</sup>, haben bei einigen Kritikern den Eindruck erweckt, dass eine antisemitische Gesinnung vorhanden sei.<sup>183</sup>

*Der Archipel Gulag* bleibt jedoch sein Opus magnum. Das 1973 in Paris erschienene literarisch-historische Werk mit dem Untertitel: *Versuch einer literarischen Aufarbeitung* gilt als eine dokumentarische Darstellung der politischen Verfolgungen in der Sowjetunion von 1917 bis 1956. Die Idee für die Erarbeitung dieses Stoffes entstand

---

<sup>179</sup> Der damalige Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Willy Brandt hat in eine Rede am 2. Februar 1974 in München nebenbei erwähnt, dass Solschenizyn in Westdeutschland frei leben und arbeiten könnte. Diese Äußerung wurde von den sowjetischen Behörden als Vorwand benutzt, um Solschenizyn ausweisen zu lassen. Der damalige Generalsekretär des KGB Juri Andropow schrieb in einem offenen Brief: „*This declaration by Brandt gives every justification for deporting Solzhenitsyn to the FRG.*“ In: The Bukovsky Archive. 7 FEBRUARY 1974\* (350-A/OV) SOLZHENITSYN. Online im Internet: URL: <https://bukovsky-archive.com/2016/07/05/7-february-1974-350-a-ov/> [Abrufdatum: 10.4.2023].

<sup>180</sup> Vgl. The People Lexicon. Aleksandr Solschenizyn.

<sup>181</sup> SOLSCHENIZYN, Alexander. *Die russisch-jüdische Geschichte 1795 – 1916. „Zweihundert Jahre zusammen“*. Erstes Band. München: F.A.Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, 2001, ISBN 3-7766-2287-3, Vorwort, S. 4.

<sup>182</sup> Ebd., Vorwort, S. 5.

<sup>183</sup> Siehe: Berliner Zeitung. Alexander Solschenizyn versucht sich an der Geschichte der Juden in der Sowjetunion: Reue wäre der sauberste Weg. Online im Internet: URL: <https://www.berliner-zeitung.de/alexander-solschenizyn-versucht-sich-an-der-geschichte-der-juden-in-der-sowjetunion-reue-waere-der-sauberste-weg-li.6483> [Abrufdatum: 10.4.2023] und Das Kulturmagazin Perlentaucher. Magazinrundschaue vom 01.12.2003 – Vestnik. Online im Internet: URL: <https://www.perlentaucher.de/magazinrundschaue/sw/vestnik.html> [Abrufdatum: 10.4.2023].

noch während Solschenizyns Lagerhaft. Nach seiner Entlassung konnte er die Idee realisieren und ab 1964 fing er mit der Niederschrift an. Darauf folgend bekam er Tausende Briefe und Dokumente von ehemaligen Häftlingen und ihren Verwandten. Die Absicht war nicht nur die Schilderung der Verfolgung in der Sowjetunion, sondern auch die Beschreibung des sowjetischen Lager- und Gefängnisapparates. Dafür spricht auch der Titel des Buches *Gulag*, was eine Abkürzung für die Hauptverwaltung der Lager (*Glavnoe upravleni lagerej*) ist. Obwohl Solschenizyn es vorzog, allein zu handeln, waren Dutzende anonymer Freiwilliger an der Ausarbeitung des Stoffes beteiligt. Bis in die letzten Jahre der Perestroika wurde der Besitz des *Archipels* unter schwere Strafe gestellt, und so wurde dieses Buch, das heute in drei Teilen vorliegt, zu einem der wichtigsten Texte des russischen Samisdat.<sup>184</sup>

## 4.2 Jung Chang und Wilde Schwäne

Die englische Schriftstellerin chinesischer Abstammung Jung Chang, die 1952 in der chinesischen Provinz Sichuan geboren ist, gehört zu den bekanntesten Autoren, die über das kommunistische China unter Mao berichten. Ihre Kindheit wurde von stetiger Verfolgung und der Verhaftung ihrer Eltern geprägt. Ihr Vater, der eine bedeutende Position innerhalb des politischen Systems der Provinz Sichuan hatte, war einer der wenigen, der sich nicht vor Mao fürchtete und seine meistens kritische Meinung offen äußerte. Aus diesem Grund war er oft das Opfer von Denunzierung und Folter. Die Folgen der Folterung haben an ihm Spuren hinterlassen, und in der Zeit der adoleszenten Jahre von Jung Chang ist er geisteskrank geworden. Ihr Vater ist 1975 vorzeitig gestorben.<sup>185</sup>

Schon als Kind hat sie sich für Literatur interessiert, aber in der Zeit der Führung des Vorsitzenden Mao war es praktisch unmöglich, Schriftsteller zu sein, weil alle Schriftsteller wegen ihrer Werke entweder denunziert oder in Arbeitslager geschickt wurden. Als Schülerin war sie Mitglied der Roten Garden, der Studentenorganisation, die Mao u. a. mit Gewaltakten unterstützte und erlebte, wie leicht Terror und Gewalt anderen Menschen angetan werden.<sup>186</sup> Als Mitglied der Roten Garden fühlte sie sich dem Vorsitzenden Mao völlig ergeben, und ähnlich wie ihre Altersgenossen unternahm sie

---

<sup>184</sup> Vgl. DANIEL. Alexander Solschenizyn, Biographisches Lexikon.

<sup>185</sup> Vgl. CHANG, Jung. Wilde Schwäne. München. Droemer Knaur Verlag, 1993, ISBN 3-426-77078-4, Anhang.

<sup>186</sup> Als Rotgardistin musste sie z.B. in fremden Menschen Häuser stürmen und Untersuchung durchführen. Sie musste einmal auch zuschauen, als andere Mitglieder der Roten Garde einige Lehrer an der Schule quälten und prügeln. Vgl. CHANG. Wilde Schwäne, S. 342.

1966 eine Pilgerfahrt nach Peking, um den Vorsitzenden Mao zu sehen. Solche Pilgerreisen wurden von der Partei finanziell unterstützt, sodass Rotgardisten aus den Reihen der Studenten ungehindert nach Peking reisen konnten, um Mao zu unterstützen. Wegen ihrer Reise von der Provinz Sichuan bis nach Peking verbrachte sie mehr als zwei Tage im Zug, der alles andere als sauber war. Unterkunft und Verpflegung in Peking waren für die Rotgardisten ebenso wie die Pilgerfahrt kostenlos, aber die Bedingungen waren so schäbig, dass Changs Gesundheit darunter litt: *„Ich kehrte nicht nur ausgehungert, sondern auch mit Arthritis nach Hause zurück.“*<sup>187</sup> Die Faszination für Mao, die deutlich an Fanatismus grenzte, verbunden mit der Gewalt und Aggression, die die Rotgardisten rücksichtslos im Namen Maos übten, brachte die junge Jung Chang immer mehr in Verlegenheit. Changs Zweifel erreichte ihren Höhepunkt, als sie im November 1966 am Tiananmen-Platz Mao begegnet ist:

*Das Mädchen neben mir stach sich mit einer Nadel in den Zeigefinger ihrer rechten Hand, presste das Blut heraus und schrieb damit auf ein sauber gefaltetes Taschentuch. Ohne hinzusehen wusste ich, was sie schrieb. Ich wusste es, weil andere Rotgardisten das oft getan hatten und weil es in den Zeitungen bis zum Überdruß beschrieben worden war: ‚Ich bin heute der glücklichste Mensch der Welt. Ich habe unseren Großen Führer, den Vorsitzenden Mao, gesehen!‘ Meine Verzweiflung wuchs, als ich die Rotgardisten beobachtete. Das Leben schien so sinnlos. Ein Gedanke schoss mir durch den Kopf: Sollte ich Selbstmord begehen?<sup>188</sup>*

Noch in diesem Jahr hat Jung Chang die Roten Garden verlassen. Ihre Eltern waren inzwischen mehrmals gequält und verhaftet worden und ihr Vater erlitt infolgedessen einen Nervenzusammenbruch. Ihre Familie, die zuerst eine stabile Position in der Provinz Sichuan innehatte, wurde nun am Anfang der Kulturrevolution 1966 denunziert und verfolgt. Jung Chang muss 1969 Chengdu, die Hauptstadt der Provinz Sichuan verlassen und wurde aufs Land verschickt. Sie arbeitete dann als Bäuerin in der Stadt Deyang, während ihre beiden Eltern ins Lager geschickt wurden. Während des Höhepunkts der Kulturrevolution zwischen 1969 und 1971 wechselte sie mehrere Berufe. Sie ist Barfußdoktorin, Stahlarbeiterin und Elektrikerin geworden. All diese Berufe musste sie sich selbst beibringen. *„There was no training. I had five electric shocks in a*

---

<sup>187</sup> Ebd., S. 392.

<sup>188</sup> Ebd., S. 395f.

month. “<sup>189</sup> Die ganze Zeit über hat sie jedoch ihre Vorliebe für das Schreiben nicht verloren. „*When I was checking electricity supplies on top of the electricity poles, I was always writing in my head with an invisible pen. I just couldn't put pen to paper.*”<sup>190</sup> Noch während der Kulturrevolution im Jahr 1973 konnte sie sich an der Universität von Sichuan einschreiben. Während ihres Studiums begegnete sie zum ersten Mal einem Ausländer und stellte fest, wie unterschiedlich die Weltanschauungen der Menschen sein können. Nach Maos Tod 1976 wurden die chinesischen Universitäten dem Rest der Welt geöffnet und von jetzt an war eine Ausreise ins Ausland für die chinesischen Studenten möglich. Chang ergriff diese Chance sofort und ging 1978 mit 13 anderen Studenten nach England. Die Studentengruppe musste die ganze Zeit in England zusammenbleiben und kommunistische Uniformen tragen. Zuerst blieb Jung Chang in London, aber später ist sie nach York umgezogen, wo sie ein Studium der Sprachwissenschaft anfang. 1982 wurde sie an der University of York in Linguistik promoviert und ist damit die erste Person aus der Volksrepublik China, die einen Dokortitel erhalten hat.<sup>191</sup> Jung Chang lebt nun in England und ist mit dem Wissenschaftler Jon Halliday verheiratet. Zusammen haben sie das Buch *Mao: Das Leben eines Mannes, das Schicksal eines Volkes* verfasst.<sup>192</sup>

Das historisch-biografische Werk *Wilde Schwäne* mit dem Untertitel *Die Geschichte einer Familie* ist 1991 als erstes Buch von Jung Chang erschienen. Seit dem Erscheinen wurde das Buch in 38 Sprachen übersetzt und über 20 Millionen Exemplare wurden weltweit verkauft.<sup>193</sup> Anhand der Lebensgeschichten dreier Generationen zeichnet Jung Chang ein Porträt Chinas im 20. Jahrhundert, von der Kaiserzeit bis zu den Ereignissen auf dem Platz des himmlischen Friedens (Tiananmen-Platz). Die Entstehung des Buches kam jedoch nicht von Jung Chang selbst. Als Autorin war sie zuerst zurückhaltend, was literarisch-biografisches Verfassen angeht. „*When I arrived in Britain, I could then write. But then somehow the desire to write left me because I had come to a completely different world, it was like landing on mars [...] so my life was tremendous fun [...]. I was discovering everything new. And then to write would be to look backward and inward into a past I wanted to forget all about.*”<sup>194</sup> Erst als ihre Mutter

---

<sup>189</sup> Jung Chang | Full Address and Q&A at The Oxford Union. In: Youtube, 28.6.2022. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UtwnG-8hBQw&t=597s>. [Abrufdatum: 1.4.2023].

<sup>190</sup> Ebd.

<sup>191</sup> Vgl. Jung Chang Biography. Online im Internet. URL: <https://www.jungchang.net/biography>. [Abrufdatum: 1.4.2022].

<sup>192</sup> Vgl. Jung Chang | Full Address and Q&A at The Oxford Union.

<sup>193</sup> In China ist dieses Buch bis heute verboten.

<sup>194</sup> Jung Chang | Full Address and Q&A at The Oxford Union.

1988 nach England gekommen ist und ihr alles über ihr Leben und das Leben ihrer Großmutter erzählt hat,<sup>195</sup> fand Jung Chang den neuen Anlass zum Schreiben. Ihre Mutter hinterließ etwa 60 Stunden Tonaufnahmen mit ihren Erinnerungen, bevor sie nach China zurückkehrte. Diese Aufnahmen dienten dann als Hauptstoff für *Wilde Schwäne*. Das Buch ist zwar eine Schilderung historischer Ereignisse, aber der Kern des Geschehens sind die Einzelschicksale der Familienmitglieder, die sich vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse abspielen. In 28 chronologisch angeordneten Kapiteln wird die Geschichte der Familie erzählt. Die ersten zehn Kapitel des Buches sind vor allem der Großmutter und der Mutter gewidmet und beschreiben die chinesische Kaiserzeit, die japanische Besatzung und den Aufstieg Maos. Die weiteren Kapitel sind dann in der Regie der Autorin, in denen sie ihre Erfahrungen aus dem Leben mit dem historischen Kontext in China in Verbindung bringt. Jung Chang ist sich der Bedeutung des Buches für die westliche Welt bewusst. Sie betont aber auch den besonderen Einfluss, den ihr Buch *Wilde Schwäne* auf sie selbst hat: „*Wild Swans changed my life. I became a writer, I realized my dream, my childhood dream and became a writer.*”<sup>196</sup>

### **4.3 Ruth Klüger und Weiter leben. Eine Jugend**

Susanne Ruth Klüger, geboren 1931 in Wien, war eine österreichisch-amerikanische Schriftstellerin sowie auch Überlebende des Holocaust. Da sie in eine jüdische Familie in der Zeit des Aufschwungs des nationalsozialistischen Antisemitismus geboren wurde, sind ihre Kinderjahre von Verfolgung und Ausgrenzung geprägt. Als Hitler in Österreich einmarschierte, war Ruth Klüger sieben Jahre alt. Ein paar Jahre nach dem Anschluss lebte sie noch in Wien, aber nur mit ihrer Mutter, weil ihrem Vater Viktor es gelungen ist, nach Frankreich zu flüchten. Einige Jahre später jedoch, im Jahr 1944, wurde er in Auschwitz vergast.<sup>197</sup> Die Jahre nach dem Anschluss waren voller Repressionen, die Ruth selbst erlebt hat. Neben dem Judenstern, dem Verschwinden der Klassenkameraden und Lehrer, waren auch viele Verbote für Juden erlassen. Als Kind wurde Klüger ausgeschimpft, wenn sie ins Kino ging oder sich auf eine Bank setzte. Die Repressionen in Wien gipfelten in ihrer Deportation nach Theresienstadt im Alter von elf Jahren. In

---

<sup>195</sup> Während der Kulturrevolution in China war es gefährlich, über das Leben zu sprechen. Viele Eltern hatten Angst, dass ihre Kinder in der Schule aus Versehen etwas erzählen könnten, was sie zu Hause gehört hatten. Deshalb war es in China üblich, über die eigene Familiengeschichte zu schweigen.

<sup>196</sup> Jung Chang | Full Address and Q&A at The Oxford Union.

<sup>197</sup> Vgl. Österreichische Nationalbibliothek. Literaturarchiv. Ruth Klüger: Schreiben für ein Weiterleben. Online im Internet: URL: <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/literatur/ruth-klueger> [Abrufdatum: 28.3.2023].



Theresienstadt besuchte sie den geheimen und verbotenen Unterricht jüdischer Lehrer, Rabbiner und Intellektueller. In ihrer Kindheit in Wien war sie eine „schlechte Jüdin“<sup>198</sup>, und nach ihrem eigenen Bekunden wurde sie erst in Theresienstadt zur Jüdin.<sup>199</sup> Darauf folgend wurde sie nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Mit zwölf Jahren in Auschwitz angelangt, musste sie über ihr Alter lügen, sonst wäre sie zum Tod verurteilt worden. Da sie sich als Fünfzehnjährige ausgab, wurde sie zusammen mit ihrer Mutter in das Arbeitslager Christianstadt (Groß-Rosen) geschickt.<sup>200</sup> Trotz der schrecklichen Bedingungen in Auschwitz und Christianstadt versuchte sie immer, das Positive im Leben zu sehen. Sie las heimlich Bücher und schrieb Gedichte. Am Ende des Krieges, im Februar 1945, ist es Klüger, ihrer Mutter und einer jungen Freundin namens Ditha gelungen, aus der deutschen Gefangenschaft während des letzten Todesmarsches zu fliehen.<sup>201</sup>

Nach dem Kriegsende hat Klüger ein Jahr Privatunterricht absolviert und 1946 hat sie das Notabitur am Straubinger Gymnasium im Alter von 15 Jahren bestanden. Kurz darauf, im Jahr 1947, emigrierte sie in die Vereinigten Staaten, wo sie in New York Anglistik und Bibliothekswissenschaft studierte. Ab 1950 studierte sie Germanistik an der University of California, wo sie später auch als Professor tätig war.<sup>202</sup> Sie war Gastprofessorin an anderen Universitäten, u. a. in Göttingen und Princeton, wo sie die erste Germanistikprofessorin wurde. Im Jahr 1989 erlitt sie bei einem Aufenthalt in Göttingen einen schweren Unfall, als sie von einem Fahrrad angefahren wurde. Diese Kollision verursachte eine Hirnblutung und sie musste für längere Zeit im Krankenhaus bleiben. Der Unfall und die darauf folgende Kopfverletzung haben bei Klüger verdrängte Erinnerungen hervorgeholt. Diese Erinnerungen waren der Anlass für das Buch *Weiter leben*. Ruth Klüger ist im Jahr 2020 im Alter von 88 Jahren in Kalifornien gestorben.<sup>203</sup>

Mit ihrem Bestseller *Weiter leben. Eine Jugend*, der 1991 erschienen ist, ist es Klüger gelungen, ein realistisches Bild des Holocaust zu zeigen, dass nicht nur die extreme Gewalt, sondern auch die Alltäglichkeit ins Zentrum stellt. In fünf Kapiteln,

---

<sup>198</sup> Vgl. KLÜGER, Ruth. *Weiter leben*. München: Deutscher Taschenbuch, 1998. ISBN 3-423-11950-0, S. 44.

<sup>199</sup> Vgl. Ebd., S. 103f.

<sup>200</sup> Vgl. Ebd., S. 134f.

<sup>201</sup> Vgl. Ebd., S. 169ff.

<sup>202</sup> Vgl. Stadt Wien. Ruth Klüger. Online im Internet. URL: <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/politik/frauenpreis/preistraegerinnen/ruth-klueger.html>. [Abrufdatum: 29.3.2023].

<sup>203</sup> Vgl. Ruth Klüger: *Schreiben für ein Weiterleben*.

einschließlich des Epilogs, in dem die Entstehungsgeschichte des Buches erläutert wird, schildert Klüger ihre Lebensgeschichte vom Kriegsausbruch, der Deportation aus Österreich und der KZ-Haft bis zur Flucht und Emigration in die USA. Klüger betont, dass sie als Kind entschlossen war, zu überleben: „*Ich werde leben. Ich komm’da raus. Das war so das Gefühl.[...] und ich bin dann jahrelang in kindischer Weise stolz darauf, das KZ überlebt zu haben.*“<sup>204</sup> Doch in den späteren Jahren nähert sich ihre Haltung der von Viktor Frankl an, der in seinem Buch *Trotzdem ja zum Leben sagen* folgendes erwähnt: „*Wir alle, die wir durch Tausend und Abertausend glückliche Zufälle oder Gotteswunder – wie immer man es nennen will – mit dem Leben davongekommen sind, wir wissen es und können es ruhig sagen: Die Besten sind nicht zurückgekommen.*“<sup>205</sup> Klüger vertritt die Meinung, dass es praktisch unmöglich ist, sich von der Welt der KZ zu befreien, wenn man es erlebt hat: „*Ich bin gar nicht rausgekommen, weil die anderen umgekommen sind und ich war ein Teil des Ganzen. Es sind immer welche die überleben – wenn du den Ameisenhaufen Zutrittst, laufen ein paar weg. Ich bin unter denen, die da zufällig weg sind.*“<sup>206</sup>

Obwohl Klügers *Weiter leben* zu den Bestsellern im Bereich der Holocausterinnerung gehört, nimmt die Autorin selbst eine kritische Haltung gegenüber der Erinnerungskultur an die Shoah ein. Sie bezweifelt die Art und Weise, wie mit dem KZ-Stoff umgegangen wird und kritisiert nebenbei auch die Tatsache, dass die Erfahrungen der Überlebenden als unterhaltsamer Kitsch dargestellt werden. Ein Beispiel dafür ist ein Erlebnis mit einer ihrer Leserinnen, die Klüger von ihrer Freude am Lesen über den Holocaust fröhlich erzählte. „*But her naïve and undisguised pleasure brought up the question: Should she love to read about the Holocaust? Should we in any shape or form feel positive and empowered or cathartically purged when we contemplate the extinction of a people? My impulse was to say to this woman: You shouldn’t. Stop reading these books, including mine, if you enjoy them.*“<sup>207</sup> Weiterhin übt sie Kritik an Museen und Gedenkstätten, die mit Konzentrationslager zu tun haben, weil es ihrer Meinung nach

---

<sup>204</sup> Ruth Klüger – ein Kurzporträt. In: Youtube, 7.10.2020. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=D8qoMtXSwt0&t=77s>. [Abrufdatum: 30.3.2023].

<sup>205</sup> FRANKL, Viktor Emil. -- trotzdem Ja zum Leben sagen: ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch, 1993. dtv-Sachbuch [Deutscher Taschenbuch]. ISBN 3-423-30050-7, S. 19.

<sup>206</sup> Ruth Klüger – ein Kurzporträt.

<sup>207</sup> KLÜGER, Ruth. “The Future of Holocaust Literature: German Studies Association 2013 Banquet Speech.” *German Studies Review*, vol. 37, Nr. 2, 2014. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/43555106> [Abrufdatum: 3.4.2023], S. 391.

zur Verallgemeinerung und Popularisierung der eigentlichen KZ-Idee führt: „*The present memorial cult that seeks to inflict certain aspects of history and their presumed lessons on our children, with its favorite mantra, ‘Let us remember, so the same thing doesn’t happen again,’ is unconvincing. To be sure, a remembered massacre may serve as a deterrent, but it may also serve as a model for the next massacre.*”<sup>208</sup> In einem anderen Zusammenhang äußert sie sich wie folgt: „*Ich übe Kritik an dieser Museumskultur und werde dann öfters empört gefragt, ja aber sollen wir das nun alles abschaffen? Wenn ich Kritik an einem Buch übe, so werde ich auch nicht gefragt, soll dieses Buch verbrannt werden. Dazu wäre die Antwort: Natürlich nicht. Ich sage nur, ich würde es nicht kaufen.*“<sup>209</sup>

---

<sup>208</sup> Ebd., S. 392.

<sup>209</sup> FEUCHERT, Sascha, Erläuterungen und Dokumente. Ruth Klüger: Weiter leben, Stuttgart: Reclam Verlag, 2004, ISBN 978-3-15-016045-9, S. 135f.

## 5. Textanalyse

### 5.1 Entstehung des Werkes

Allen drei Autoren der ausgewählten Texte ist gemeinsam, dass sie mit dem Schreiben erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand zu ihren Erfahrungen begonnen haben. Bei Solschenizyn ist dieser zeitliche Abstand nicht ganz so deutlich. Er hatte bereits während seiner Lagerhaft ab 1945 Gedanken zum *Archipel Gulag* gesammelt, das fertige Buch erschien jedoch erst 1974. Solschenizyn verdankt gerade dieser Lagerhaft den Anstoß zu seinem Schreiben:

*Und ich unterschrieb. Unterschrieb mitsamt dem Punkt 11. Seine Gewichtigkeit kannte ich damals nicht, hatte nur gehört, dass er an Haftjahren nichts hinzufügt. Wegen des 11. Punktes kam ich dann in ein Katorga-Lager. Wegen des 11. Punktes musste ich nach der ‚Entlassung‘ ohne jedes Urteil in die ewige Verbannung. Vielleicht ist es zum Besseren gewesen. Ohne das eine und das andere hätte ich dieses Buch nicht zu schreiben vermocht.<sup>210</sup>*

In der oben zitierten Passage bezieht sich Solschenizyn auf die Verhörstrategie der Untersuchungsrichter in der damaligen Sowjetunion, die sich weder auf das Rechtssystem noch auf allgemeine Gerechtigkeit stützte. Vielmehr ging es diesen Untersuchungsrichtern darum, für das System unbequeme Personen zu verhaften, unabhängig davon, ob sie sich tatsächlich etwas zuschulden kommen ließen. Dabei sollte der erwähnte Punkt 11 dienen, der ein Bestandteil des Paragraphen 58 des sowjetischen Strafrechts war.

*Der große, mächtige, üppige, weitverzweigte, vielfältige, alles sauberfegende Paragraf 58, welcher diese unsere Welt nicht einmal so sehr durch seine Formulierungen als vielmehr durch seine dialektische und großzügigste Auslegung voll auszuloten imstande war... [E]s gibt unter der Sonne wahrlich kein Vergehen, keine Absicht, keine Tat und keine Tatlosigkeit, die nicht vom gestrengen Arm des Paragraphen 58 erreicht und bestraft werden konnte.<sup>211</sup>*

Das Unrecht, das Solschenizyn wegen des Paragraphen 58 am eigenen Leibe zu spüren bekam, wurde für ihn zu einer lebensverändernden Erfahrung, die zwar zum großen Teil ein Martyrium war, aber auch zu literarischem Schaffen anregte.

---

<sup>210</sup> SOLSCHENIZYN. Der Archipel Gulag, S. 143.

<sup>211</sup> Ebd., S. 69.

Jung Chang, die ihre Erfahrungen aus China in der Vergangenheit lassen wollte (wie im Unterkapitel 4.2 schon erwähnt), wollte ihr Buch *Wilde Schwäne* zunächst gar nicht schreiben. Das Buch erschien erst 13 Jahre nach ihrer Ankunft in England, und den Anstoß dazu gaben die lange verdrängten Erinnerungen ihrer Mutter, die 1988 ans Licht kamen. Jung Chang schreibt 1991 im Nachwort zum Buch *Wilde Schwäne*:

*Heute ist London mein Zuhause. Zehn Jahre lang habe ich jeden Gedanken an das Land, das ich hinter mir gelassen habe, beiseite geschoben. Und dann kam im Jahr 1988 meine Mutter zu einem Besuch nach England. Zum ersten Mal hörte ich ihre Lebensgeschichte und die Geschichte meiner Großmutter, all das hatte sie mir bis dahin nicht erzählt. Nachdem sie wieder nach Chengdu abgereist war, setzte ich mich an den Schreibtisch. Ich überließ mich den Erinnerungen, die in mir aufstiegen, und den nicht geweinten Tränen. Damals beschloss ich, dieses Buch zu schreiben.*<sup>212</sup>

Jung Changs Widerwille, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, wurde auch durch ihr Unwissen und Leugnung ihrer Eltern verursacht. Zur Maos Zeit war es für die meisten Eltern unmöglich, sich frei und ohne Vorsicht mit ihren Kindern zu unterhalten. Die Eltern mussten immer daran denken, dass alles, was die Kinder von ihnen lernten, die Kinder in der Schule weitergeben konnten. Deshalb sind viele chinesische Kinder zur Zeit der Hungersnot sozusagen mit Unwissenheit gesegnet. Zudem war Jung Changs Kindheit durch die Abwesenheit ihrer Eltern geprägt, weil sie als Parteimitglieder nicht die Familie, sondern die kommunistische Revolution an erste Stelle setzen mussten. „Der puritanische Lebensstil der Kommunisten in den fünfziger Jahren forderte von den Genossen den allumfassenden Einsatz für die Revolution und ‚das Volk‘. Jede Äußerung von Liebe und Zuneigung für die eigenen Kinder war verpönt. [...] Im Großen und Ganzen [...] mussten wir Kinder ohne unsere Eltern auskommen.“<sup>213</sup> Erst mehr als dreißig Jahre später erfuhr Chang die wahren Umstände, in denen sie als Kind gelebt hat. Die in England zurückgelassenen Tonbandaufnahmen ihrer Mutter, die sie vor ihrer Rückkehr nach China für ihre Tochter Jung Chang gemacht hatte und die den Terror Maos schildern, wurden zum Impuls für die chinesische Schriftstellerin.

Auch im Fall von Ruth Klüger lässt sich der Schreibimpuls wieder auf einen äußeren Einfluss zurückführen. Der eigentliche Entschluss, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, kam jedoch unabhängig davon. Mit dem erwähnten äußeren

---

<sup>212</sup> CHANG. *Wilde Schwäne*, S. 627.

<sup>213</sup> Ebd., S. 254.

Einfluss ist hier ihre Kollision mit einem Radfahrer 1988 in Göttingen gemeint. *„Unfall, Zufall. Dass Unfälle geschehen, ist kein Zufall, denn die Statistik kann sie mit ziemlicher Genauigkeit voraussagen und weiß sogar, wie viele von Fahrrädern verursacht werden. Dass es gerade mich getroffen hat, war jedoch Zufall, nicht vorbestimmt und vorbestimmbar, im Gegenteil, sogar in den letzten Sekunden noch vermeidbar.“*<sup>214</sup> Durch diesen Unfall musste Klüger ins Krankenhaus gebracht werden, da sie durch den Aufprall eine Hirnblutung erlitten hatte. Im Krankenhaus verbrachte sie mehrere Tage und verlor mehrmals ihr Bewusstsein. *„Die Zeit war zersplittert, ich erlebte sie nicht als Kontinuum, sondern als Glasscherben [...]. Ich wusste am Nachmittag nicht mehr, wer mich am Vormittag besucht hatte.“*<sup>215</sup> Dieses körperlich schmerzliche Trauma brachte die alten, während der Lagerzeit erlebten Traumata wieder ans Licht. Dieses Phänomen, das eng mit dem von Sigmund Freud eingeführten Begriff der „Nachträglichkeit“ zusammenhängt, beschreibt Klüger folgendermaßen: *„Bei den Computern gibt es ein ‚unerase‘-Programm. Gelöschtes kann aufgerufen werden, weil die elektronischen Impulse noch auf der Festplatte oder der Diskette auffindbar sind, solange nicht darübergeschrieben wurde.“*<sup>216</sup> Genau dieser Effekt hatte der Zusammenstoß mit dem Radfahrer auf sie. Die Vergangenheitserlebnisse aus den Lagern wurden wieder aufgerufen und sie konnte sie nicht loswerden. Diese Erlebnisse, die sie als „Gespenster“ bezeichnet, tauchen während ihres Krankenhausaufenthaltes wiederholt auf und vermischen sich mit ihrer Wahrnehmung der Gegenwart. *„Ich verwechselte sie nie mit den Lebenden, obwohl es manchen Besuchern so vorkam. Ich bin lang genug mit Gespenstern umgegangen, um sie mühelos als solche zu erkennen. Doch ist der Umgang mit ihnen auch dann desorientierend, wenn man weiß, wer sie sind. Ich beginne, mich mit ihnen auseinanderzusetzen.“*<sup>217</sup>

Aus den subjektiven Textpassagen, die sich auf den Entschluss der Autoren, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, kann eine objektive Schlussfolgerung abgeleitet werden. Alle drei Autoren haben erst im Nachhinein damit angefangen, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und der Impuls dafür war jedes Mal eine entweder psychisch oder körperlich schmerzhaft Erfahrung. An dieser Stelle liegt auf der Hand, dass die literarische Tätigkeit eine Art Überwindung der im Leben des Verfassers existierenden

---

<sup>214</sup> KLÜGER. Weiter leben, S. 270.

<sup>215</sup> Ebd. S. 277f.

<sup>216</sup> Ebd., S. 271.

<sup>217</sup> Ebd., S. 279.

Traumata ist. Bei Klüger und Chang treten diese Traumata evident verdrängter auf, weil sie sich größtenteils auf ihre Kindheit beziehen. Solschenizyns Entscheidung zu schreiben, stand in direktem Zusammenhang mit seinen unmittelbaren Erfahrungen im Lager und in der Verbannung, die er als Erwachsener machen musste. Seine Entscheidung trägt nicht die Züge von Freuds Nachträglichkeit, denn er hat seine Traumata erst als Erwachsener erlebt und überwunden. Die zwei Autorinnen auf der anderen Seite erlebten den Höhepunkt des jeweiligen Terrors als Kinder und dessen Überwindung kam erst verspätet, nachdem sie jahrelang in Vergessenheit geraten ist. Nichtsdestotrotz und abgesehen von der zeitlichen Distanz zwischen der schmerzhaften Erfahrung und ihrer literarischen Niederschrift ist die Entstehung des jeweiligen literarisch-autobiografischen Werkes für die Autoren ein Mittel, den inneren Dämon zu überwinden.

## 5.2 Verborgene Menschlichkeit

Mit dem Begriff der verborgenen Menschlichkeit ist die Feststellung gemeint, dass nicht alles, was im System der totalen Herrschaft und der fanatischen Ideologie geschieht, notwendigerweise systemkonform sein muss. In jedem autoritären System erscheinen nach und nach Widerstandsorganisationen und Gruppierungen, die gegen das System kämpfen. In Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus in Deutschland denkt man sofort an die Geschwister Scholl und die mit ihnen verbundene Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Auf der anderen Seite kam auch häufig vor, dass solche verborgene Menschlichkeit als Mittel zur Selbstreinigung diente. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden für diejenigen, die sich von Schuld reinwaschen mussten, sog. *Persilscheine* zur Verfügung gestellt. Diese Scheine, die angeblich käuflich erworben werden konnten,<sup>218</sup> galten als Entlastungszeugnisse für Mitglieder der NS-Organisationen und bestätigten, dass die Person, die im Besitz eines solchen Scheines war gegen das NS-System opponierte.

Es muss sich dabei gar nicht um große Widerstandsorganisationen oder um erkaufte Unschuld handeln, wenn man die menschliche Seite der totalitären Regime untersuchen will. Vielmehr sind Kleinigkeiten und kleine Taten der Hilfsbereitschaft und Güte von Bedeutung. Dass solche Taten auch unbewusst auftauchen können, zeigt folgendes Zitat aus dem *Archipel Gulag*:

---

<sup>218</sup> Vgl. Persilschein für den Nachbarn. Süddeutsche Zeitung. Online im Internet: URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/entnazifizierung-wieviel-nazi-steckt-in-deutschland-1.2694869-2>. [Abrufdatum: 22.4.2023].

*Wie eisig die Aufseherchaft des Großen Hauses auch ist, ein allerinnerster Kern der Seele, vom Kern ein winziges Kernchen – muss es nicht geblieben sein? N. P-wa erzählt, dass sie einmal von ihrer stummen, blicklosen Wärterin zum Verhör geführt wurde – und plötzlich irgendwo neben dem Großen Haus Bomben zu detonieren begannen, näher und näher und über ihnen gleich. Und die Wärterin stürzte auf ihre Gefangene zu und umklammerte sie in panischer Angst, nach menschlichem Zusammenhalt und Mitgefühl suchend. Da hatten die oben ausgebombt. Und wieder waren die Augen blind: ‚Hände auf den Rücken! Vorwärts, marsch!‘<sup>219</sup>*

Der kurze Moment des Vergessens des eigenen Ichs, in welchem die Wärterin ihre Gefangene nicht als ein Objekt, sondern als einen Mitmenschen betrachtet, weist darauf hin, dass der Mensch von Natur aus nicht böse sein muss. Das geradezu reflexartige Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit in lebensbedrohlichen Situationen macht deutlich, dass nicht alle Menschen, die in der Sowjetunion Teil des Terrorsystems waren, wirklich mitmachen wollten und dass Partizipation eher als eine Form des Mitspielens gesehen werden kann, bei der einige Personen die Rolle des Mitspielers nur übernommen haben, um ihre eigene Haut zu retten. Ein weiteres Beispiel zeigt das Bedauern eines Untersuchungsrichters: *„Derselbe D. P. Terechov erinnert sich noch heute an seinen ersten zum Tode Verurteilten: ‚Leid tat er mir.‘ Auf irgendein Etwas vom Herzen muss sich doch dieses Gedächtnis stützen.“*<sup>220</sup> Damit führt Solschenizyn einen wichtigen Punkt ein, und zwar die Existenz der Gefühle innerhalb der sowjetischen Maschinerie. Der erwähnte Untersuchungsrichter Terechow hat zwar alle seinen anderen Todbestraften vergessen, aber der allererste ist ihm in Erinnerung geblieben. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass der Mensch nicht von Anfang an ein gefühlloses Ungeheuer ist, sondern erst der systematische Terror und die damit verbundene Ideologie ihn allmählich zu einem blinden Akteur auf dem Spielfeld des Terrors machen. Die Übernahme der ideologischen Werte ist daher nur ein Mittel, um in dem System des Terrors überleben zu können.

Im kommunistischen China unter Mao war die Situation fast die gleiche wie in der Sowjetunion unter Stalin. Die Ideologie drang in jeden Winkel des Landes ein, und wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, wurde die freie Meinungsäußerung selbst innerhalb der Familie mit Strafverfolgung bedroht. Wie in der Sowjetunion wurden auch

---

<sup>219</sup> SOLSCHENIZYN. Der Archipel Gulag, S. 171.

<sup>220</sup> Ebd., S. 170.



in China die Menschen auch in ihrem Alltag dazu aufgefordert, jede Abweichung der anderen Menschen zu melden. Es ist auch nicht verwunderlich, dass diese Art von Anzeigen unter Menschen, die sich gut kannten, in Umlauf war. *„Das war Maos große Erfindung: Die gesamte Bevölkerung war ein Teil der Kontrollmaschine. [...] Unter dem Deckmantel solcher Kampagnen wurden oft persönliche Rachezüge geführt, und manch einer geriet nur durch Gerüchte in Verdacht.“*<sup>221</sup>

In einer solchen Atmosphäre des Misstrauens und der Unsicherheit verstand es sich von selbst, dass die Menschen den Kontakt mit Personen mieden, die auch nur potenziell verdächtig waren, um nicht selbst in Schwierigkeiten zu geraten. In die Gruppe der verdächtigen und problematischen Menschen gehörten auch Changs Eltern, die sich öffentlich gegen Maos Führung geäußert haben. Aus diesem Grund war es also angebracht, jeglichen Kontakt mit dieser Familie abubrechen. Es gab aber auch Menschen, die das Gegenteil wagten, wie folgender Ausschnitt zeigt:

*Eines Tages war mein Vater verschwunden. Von schlimmen Vorahnungen erfüllt, rannte ich zur Tür hinaus. Ein Nachbar, der über uns wohnte, kam gerade die Treppe herunter. Seit einiger Zeit grüßten wir uns nicht mehr, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Damals galt der Grundsatz, mit anderen weder zu sprechen noch auf andere Art Kontakt aufzunehmen. Doch dieses Mal sah er vielleicht die Angst in meinem Gesicht und sagte: „Ich habe gesehen, dass dein Vater auf das Dach gestiegen ist.“*<sup>222</sup>

Dass der Nachbar es trotz aller möglichen Konsequenzen wagte, die damals 15-jährige Jung Chang anzusprechen, zeigt sowohl Mut als auch Mitgefühl. Man kann vermuten, dass er in diesem Moment sein eigenes Leben riskiert hat, um ein anderes zu retten. Der Vater Changs war nämlich zu dieser Zeit, also im Jahr 1967, aufgrund der wiederholten psychischen und körperlichen Folterung im Gefängnis geisteskrank geworden. Nach seiner Entlassung musste sie sich allein um ihren Vater kümmern, da ihre Mutter von ihm angegriffen wurde und für kurze Zeit ausziehen musste. Die Hilfsbereitschaft des Nachbarn, so klein sie auch sein mag, beweist einmal mehr, dass die Menschlichkeit des Einzelnen in einem totalitären System voller Terror nicht verloren gehen kann.

---

<sup>221</sup> CHANG. Wilde Schwäne, S. 224.

<sup>222</sup> Ebd., S. 432.

Im Falle von Ruth Klüger wird auf eine ihrer Erfahrungen im Konzentrationslager Auschwitz Bezug genommen. Wie bereits erwähnt, musste Klüger bei einer Selektion über ihr Alter lügen, um zu überleben. Diese Idee war jedoch nicht ihre eigene. Sie kam zuerst von ihrer Mutter, die nicht von ihrer Tochter getrennt sein wollte. In dieser Zeit war Ruth Klüger zwölf Jahre alt und in der Selektion wurden Frauen im Alter von 15 bis 45 zu einem Arbeitstransport ausgewählt. Zum ersten Mal, als die junge Ruth Klüger in der Selektion stand, nannte sie ihr wahres Alter und wurde von dem SS-Offizier zurückgewiesen, doch im Chaos der Selektion gelang es ihr, sich wieder in die Reihe zu stellen. In diesem Moment wurde ihr heimlich Hilfe geboten.

*Neben dem amtierenden SS-Mann, der sitzend, locker und gut gelaunt, gelegentlich eines der nackten jungen Mädchen Turnübungen vorführen ließ, vermutlich um der langweiligen Beschäftigung etwas Vergnügen abzugewinnen, stand die Schreiberin, ein Häftling. Wie alt mag sie gewesen sein, neunzehn, zwanzig? Die sah mich in der Reihe stehen, als ich schon praktisch vorne war. Da verließ sie ihren Posten, und fast in Hörweite des SS-Mannes ging sie schnell auf mich zu und fragte halblaut, mit einem unvergesslichen Lächeln ihrer unregelmäßigen Zähne: ‚Wie alt bist du?‘ ‚Dreizehn.‘ Und sie, mich nachdrücklich mit den Augen fixierend, ganz eindringlich: ‚Sag, dass du fünfzehn bist.‘<sup>223</sup>*

Dass die junge Schreiberin durch diese Tat ein großes Risiko eingegangen ist, versteht auch Klüger: *„Sie war ja ein Häftling, und sie riskierte viel, wenn sie mir eine Lüge einflüsterte und sich dann für mich, die zu jung und klein für den Arbeitstransport war und die sie überhaupt nicht kannte, offen einsetzte.“*<sup>224</sup> Die Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit der Schreiberin soll hier nicht in Abrede gestellt werden, aber es entsteht der Eindruck einer Solidarität zwischen zwei Gleichen, was eher der Fall sein könnte als eine Solidarität zwischen Häftling und Offizier. Vielmehr lässt sich an dieser Stelle die Frage stellen, warum Ruth Klüger von dem anderen Offizier nicht erneut abgewiesen wurde. Und warum der Offizier, der bei ihrer ersten Begegnung *„[...] die ist aber noch sehr klein“*<sup>225</sup> sagte, seine Entscheidung über sie veränderte. Ruth Klüger legt Wert auf die Schreiberin und dem Offizier weist sie keinen Verdienst zu: *„In diesem Augenblick passte es ihm, auf meine eigentliche Retterin zu hören. Ich meine, seine Tat war*

---

<sup>223</sup> KLÜGER. Weiter leben, S. 133.

<sup>224</sup> Ebd., S. 135.

<sup>225</sup> Ebd., S. 134.

*willkürlich, ihre frei.*<sup>226</sup> Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass der Offizier bewusst ein Leben schonte, obwohl das Gegenteil von ihm erwartet wurde.

Die ausgewählten Textstellen haben angedeutet, dass es in jedem totalitären System nicht nur Terror, Angst und Gewalt gibt, sondern dass sich innerhalb des totalitären Systems auch ein Überbleibsel von Menschlichkeit findet. Es muss sich auch nicht um große Taten oder Widerstandsgruppierungen handeln. Die kleinen und manchmal unbewussten Taten der Menschlichkeit haben gezeigt, dass die Solidarität der Mitmenschen durch den Terror des totalitären Regimes nicht völlig ausgelöscht werden konnte.

### **5.3 Die Absurdität der Totalität**

Der Begriff der Ideologie, der nach Arendt auf der Prophezeiung der Zukunft und der Verfestigung der eigenen Logik durch Verleugnung und Terror beruht, ist für ein totalitäres System ein ideales Mittel zur absoluten Kontrolle der Massen. Solche Kontrolle soll jedoch anfänglich unauffällig sein, um auch treue Anhänger zu gewinnen. Mit zunehmender Macht des totalitären Systems verliert die Ideologie jedoch ihre Urteilskraft und wird zunehmend ad absurdum geführt. Dies kann geschehen, weil sich die Ideologie von den vortotalitären Erfahrungen gelöst und eine eigene Wirklichkeit geschaffen hat. Den dritten Aspekt von Arendts Ideologietheorie bestätigend, der den Bruch mit der Vorerfahrung betont, wird hier deutlich, dass Ideologieabsurdität eine Art Systemdegeneration ist. Eine Degeneration ist zu erwarten, da die Ideologie nicht mehr an die Realität gebunden ist, sondern nur noch der von ihr selbst geschaffenen Realität entspricht. Wie weit die Absurdität geführt werden kann, zeigt der folgende Ausschnitt.

*Eine Bezirksparteikonferenz. Den Vorsitz führt der neue Bezirkssekretär anstelle des sitzenden früheren. Am Ende wird ein Schreiben an Stalin angenommen, Treuebekenntnis und so. Selbstredend steht alles auf (wie auch jedesmal sonst der Saal aufspringt, wenn sein Name fällt). Im kleinen Saal braust ,stürmischer, in Ovationen übergehender Applaus‘ auf. Drei Minuten, vier Minuten, fünf Minuten – noch immer ist er stürmisch und geht noch immer in Ovationen über. Doch die Hände schmerzen bereits. [...] Aber wer wagt es als erster? Aufhören könnte der Erste Bezirkssekretär. Doch er ist ein Neuling, er steht hier anstelle des Sitzenden, er hat selber Angst! Denn im Saal stehen und klatschen auch NKWD-Leute, die passen schon auf, wer als erster aufgibt. [...] 6 Minuten! 7 Minuten! 8*

---

<sup>226</sup> Ebd., S. 135.

*Minuten! [...] Sie sind verloren! Zugrunde gerichtet! Sie können nicht mehr aufhören, bis das Herz zerspringt!*<sup>227</sup>

Hier wird noch ein wichtiger Aspekt der Furcht eingeführt, und zwar der Furcht vor Konsequenzen. Niemand will mit dem Klatschen aufhören, weil sie wissen: Das könnte als Beleidigung von „Väterchen“ Stalin aufgefasst werden. Noch absurder ist die Tatsache, dass Stalin selbst nicht anwesend war, da er solche Bezirksparteikonferenzen in der Regel nicht persönlich besuchte. Aus Angst davor, als Stalinfeind und daher Staatsfeind angesehen zu werden, fingen die Menschen, schon voller Handschmerzen, an, noch „stürmischer“ zu klatschen. Dass ihre Mühe nicht umsonst war, zeigt auch die Anwesenheit der NKWD-Leute, d. h. der Mitglieder des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten, die für die staatliche Sicherheit der Sowjetunion zuständig waren. Im Allgemeinen wurde der NKWD als politische Geheimpolizei betrachtet. Die minutenlangen Ovationen nur bei der Erwähnung des Namens Stalin sind ein Zeichen für die Lächerlichkeit der Ideologie und die persönliche Unsicherheit Stalins<sup>228</sup>. Aber die Absurdität wird noch markanter, nachdem der Applaus verklungen ist.

*Und so setzt der Direktor in der elften Minute eine geschäftige Miene auf und lässt sich in seinen Sessel im Präsidium fallen. Und – o Wunder! – wo ist der allgemeine, ungestüme und unbeschreibliche Enthusiasmus geblieben? Wie ein Mann hören sie mitten in der Bewegung auf und plumpsen ebenfalls nieder. [...] In selbiger Nacht wird der Direktor verhaftet. Mit Leichtigkeit werden ihm aus ganz anderem Anlass zehn Jahre verpasst. Doch nach der Unterzeichnung des abschließenden Untersuchungsprotokolls vergisst der Untersuchungsrichter nicht die Mahnung: ‚Und hören Sie in Zukunft nie als erster mit dem Klatschen auf!‘<sup>229</sup>*

Im kommunistischen China wurde der Personenkult um Mao ähnlich gepflegt wie der um Stalin in der Sowjetunion. Die blinde Gewissheit der Ideologie, die ständig wiederholt, dass der Vorsitzende Mao der allwissende Prophet sei und das chinesische Volk von ihm an die Spitze der Welt geführt werde, verlieh ihr eine unangefochtene Macht. Aus diesem Grund wurde jede Meinung und jede Entscheidung Maos, so unlogisch sie auch sein mochte, praktisch als Gospel aufgefasst. Eine solche

---

<sup>227</sup> SOLSCHENIZYN. Der Archipel Gulag, S. 77.

<sup>228</sup> Natürlich kann man einwenden, dass Ovationen auch in nichttotalitären Systemen einen rituellen Hintergrund haben, denn ein lang anhaltender Beifall ist ein übliches Zeichen der Anerkennung. Auch in solchen Fällen kann es zu einer Angst vor dem Aufhören kommen, aber die Folgen des Aufhörens werden wahrscheinlich nicht so drastisch sein wie in der Sowjetunion.

<sup>229</sup> Ebd., S. 77f.

Entscheidung traf Mao 1957, als er den Großen Sprung nach vorn ausrief. Mit dieser Initiative sollte sich China zwischen den Jahren 1958-1962 stark auf Schwerindustrie orientieren und jegliches Bemühen des chinesischen Volkes musste dieser angegebenen Richtung entsprechen. Der führende Zweig der Schwerindustrie war für Mao die Stahlproduktion und durch eine radikale Kollektivierung der Landwirtschaft wollte er dieser Zweig noch verstärken. Die dörflichen und landwirtschaftlichen Gebiete Chinas wurden kollektiviert, und die Bauern, die das chinesische Volk bisher ernährten, wurden damit beauftragt, Stahl zu produzieren. Stahl war für Mao der Inbegriff für Modernisierung, und seine ganze Ideologie drehte sich um die Idee des modernen China, wie der folgende Ausschnitt zeigt.

*Mao war von der halbausgegorenen Idee, China in kürzester Zeit in eine moderne Großmacht zu verwandeln. Er deklamierte die Stahlproduktion zum ‚Marschall‘ der Industriezweige und ordnete an, die Stahlproduktion innerhalb eines Jahres zu verdoppeln: von 5,35 Millionen Tonnen im Jahr 1957 auf 10,7 Millionen Tonnen im Jahr 1958. [...] Jede Arbeitseinheit wurde eine bestimmte Stahlquote vorgegeben, und monatelang ruhte die normale Arbeit, weil alle damit beschäftigt waren, ihre Quote zu erfüllen. [...] Nach offiziellen Schätzungen konnten etwa 100 Millionen Bauern nicht mehr ihre Felder bestellen, weil sie Stahl kochen mussten. Sie hatten für die Ernährung der Bevölkerung gesorgt.<sup>230</sup>*

Schon die 1957 produzierten 5,35 Millionen Tonnen Stahl waren übertrieben, und die Idee, diese Zahl zu verdoppeln, zeigt nur, wie wahnhaft und wirtschaftlich unerfahren Maos Vorstellung vom modernen China war. Die Arbeit in allen anderen Bereichen stagnierte, und besonders deutlich kam es in der Lebensmittelindustrie vor. Kurz nachdem der "Große Sprung nach vorn" ausgerufen wurde, brach in China eine Hungersnot aus, die zig Millionen Opfer forderte. Die Produktionszahlen der sog. Volkskommunen stellten jedoch die Möglichkeit einer Hungersnot in Abrede. Die Volkskommunen, d. h. die Zwangsgemeinschaften von mehreren Tausend Haushalten, die die Dörfer und Kleinstädte ersetzten, mussten über ihre Produktion lügen und immer wieder Rekordernten melden. „Nur wenige erkannten, wie absurd die Situation war, und von den wenigen wagte nur eine kleine Minderheit, den Mund aufzumachen. [...] Vielerorts wurden Leute, die sich weigerten, von unerhörten Rekordernten zu berichten,

---

<sup>230</sup> Ebd., S. 267.

so lange geschlagen, bis sie nachgaben.“<sup>231</sup> Die allgemeine Kontrolle der kommunistischen Partei über die Produktionsberichte hatte zur Folge, dass China während des Großen Sprungs nach vorn ein Land der Gegensätze geworden ist. Es wurden zwar Rekordernten gemeldet, aber Millionen von Menschen sind an Hunger gestorben. In der breiten Öffentlichkeit wurde jedoch die Schattenseite dieser Initiative verschwiegen und nur das Positive hervorgehoben. Aus diesem Grund herrschte in China Ende der 50er-Jahre eine große Faszination für die Stahlproduktion, die vor allem bei der Jugend deutlich zu spüren war. Die Autorin erzählt selbst, wie sie als Schülerin an der Initiative des Großen Sprungs beteiligt war.

*Ich verstand zwar nicht recht, was das sollte, aber ich wusste, dass der Vorsitzende Mao die ganze Nation zur Stahlproduktion aufgerufen hatte. In unserer Schule standen anstelle der Woks große Gefäße auf den Öfen in der Küche, sie dienten als Schmelztiegel. [...] Tag und Nacht mussten die Öfen brennen, bis alles geschmolzen war. [...] Wir hatten nur sporadisch Unterricht, denn unsere Lehrer waren durch diese Arbeit vollkommen in Anspruch genommen. [...] Alle Woks meiner Familie waren zusammen mit allen gusseisernen Haushaltsgegenständen bereits in diesen Hochofen gewandert.<sup>232</sup>*

Der volle Einsatz aller Mitglieder der Gesellschaft für die Stahlproduktion hatte offensichtlich keine Rücksicht auf die damit verbundene Unterentwicklung anderer Zweige der Gesellschaft genommen. Die Modernisierung Chinas auf Kosten der Vernachlässigung der Kindererziehung zeigt einmal mehr, wie paradox Maos utopische Vorstellung war. *„Die absurde Situation spiegelte nicht nur Maos vollkommene Unkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge wider, sondern die geradezu metaphysische Weise, in der er die Realität ignorierte.“<sup>233</sup>*

Bei Ruth Klüger werden die Absurditäten nicht im Alltag, sondern im Lagerleben aufgezeigt, das an sich schon höchst absurd erscheint. Die Existenz der Lager, die nicht nur der Arbeit, wie in den sowjetischen Gulags und den chinesischen Arbeitslagern, sondern auch der Vernichtung dienten, kann als höchster Entwicklungspunkt eines totalitären Systems angesehen werden. In den Vernichtungslagern fielen Millionen von Menschen dem nationalsozialistischen System zum Opfer, und die Namen der Lager werden wohl für immer als Synonym für die Unmenschlichkeit des 20. Jahrhunderts

---

<sup>231</sup> Ebd., S. 270.

<sup>232</sup> CHANG. Wilde Schwäne, S. 265.

<sup>233</sup> Ebd., S. 267.

stehen. Doch die Namen der Lager entsprechen nicht ihrer mörderischen Absicht, wie Ruth Klüger anmerkt.

*Ob die Nazis die deutsche Romantik sarkastisch verhunzen wollten, wenn sie den Lagern die hübschen Namen gaben? Oder waren Buchenwald und Birkenau nur die natürlichen Einfälle des Kitschdenkens, wenn es vertuschen und verharmlosen will? Ein Unwissender könnte nämlich schlafwandelnd ‚Birkenau und Buchenwald‘ mit Volksliedmelodie vor sich hin trällern und auch mühelos naturbezogene Verse dazureimen.<sup>234</sup>*

Klügers Überlegungen machen darauf aufmerksam, wie paradox die Namen der Lager in Bezug auf ihre Funktion im Zweiten Weltkrieg erscheinen. Das Spiel mit der Sprache und die Verharmlosung der Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern wird auch durch die Inschriften an den Haupttoren der Lager oder an den Baracken deutlich. Man kann nur erahnen, wie inhuman die NS-Vordenker sein mussten, um diese Lagersprüche aufstellen zu lassen. Natürlich ging es auch darum, die Verhältnisse zu verschleiern, wenn zufällig jemand vorbeikommen sollte, der nicht in das Lagersystem eingeweiht war, aber das Paradoxe liegt doch auf der Hand.

*Jeder kennt heute den Spruch ‚Arbeit macht frei‘ als Motto einer mörderischen Ironie. Es gab andere derartige Sprichwörter auf den Querbalken unserer Baracke. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold war eines. Noch besser war Leben und Leben lassen. Ein früherer Transport, den es nicht mehr gab, hatte diese Sprüche anfertigen müssen.<sup>235</sup>*

Dass die Welt der Lager von perversen Menschen erdacht und von perversen Menschen geführt wurde, braucht hier nicht näher erläutert zu werden. Natürlich gab es auch solche, die zumindest unbewusst von der Perversität abwichen und eine gewisse Menschlichkeit durchscheinen ließen (wie der Fall des selektierenden SS-Mannes im vorigen Kapitel zeigt), aber dies war nur vereinzelt der Fall. Im Gegenteil, die Unmenschlichkeit und Absurdität der SS-Offiziere übertrug sich fast unbewusst auf die Häftlinge. Klüger belegt dies mit dem wiederholten Erlebnis, dass die Barackenchefin, also die Blockälteste, die aus Theresienstadt Ankommenden verächtlich anschrte. Das war nicht ungewöhnlich, denn in den Baracken gab es eine Hierarchie, und diese Hierarchie verlieh den Häftlingen neben Kleidung und Essensrationen, einer der wenigen Besitztümer, nämlich einen erdachten Posten. *„Ich lernte die Hierarchie der Nummern: Die mit den niedrigeren Nummern waren überlegen, weil sie schon länger da waren, wo*

---

<sup>234</sup> KLÜGER. Weiter leben, S. 114.

<sup>235</sup> Ebd., S. 120.

*doch niemand sein wollte. Verkehrte Welt.*“<sup>236</sup> Wie verkehrt die Welt innerhalb des Lagersystems war, wird noch deutlicher, als Klüger mit ihrer Mutter aus Theresienstadt nach Auschwitz transportiert wurde. Einer der ersten Sätze, den sie in Auschwitz gehört hatte, war eine Geringschätzung des Lagerlebens in Theresienstadt. *„Ein Satz fiel mir jedoch auf: ‚Ihr seid jetzt nicht mehr in Theresienstadt‘, hieß es da, als kämen wir aus dem Paradies.*“<sup>237</sup> Der verächtliche Charakter dieser Aussage beweist, dass alles andere im Vergleich zur Hölle, die Auschwitz darstellt, noch ‚himmlisch‘ ist. Eine solche Bezeichnung wird noch absurder, wenn man sich die „himmlischen“ Bedingungen in Theresienstadt vor Augen hält. *„Theresienstadt war Hunger und Krankheit. [...] Denn Theresienstadt, das bedeutete die Transporte nach Osten, die sich unberechenbar, wie Naturkatastrophen in Abständen ereigneten.*“<sup>238</sup> Ruth Klüger gab letztendlich zu, dass die Umstände in Auschwitz unvergleichbar schlimmer waren. Die scheinbare Ausweglosigkeit ihres Schicksals führte oft dazu, dass die Häftlinge den Wert des eigenen Lebens nicht mehr wahrnahmen. Wie absurd die Lebenssituation der Häftlinge war, lässt sich an der folgenden Erinnerung von Klüger ablesen. *„Zweite Vignette. Zwei Männer vor einer Baracke streiten. ‚Was schreist du denn so?‘ sagt der eine. ‚Reg dich nicht auf. Für dich brennt der Kamin genauso wie für mich.*“<sup>239</sup> Das stärkste Gefühl der Wertlosigkeit des eigenen Lebens erlebte Klüger jedoch am eigenen Leib, als sie kurz nach ihrer Ankunft in Auschwitz mit ihrer Mutter sprach. *„An demselben Abend [...] erklärte mir meine Mutter, dass der elektrische Stacheldraht draußen tödlich sein, und machte mir den Vorschlag, zusammen in diesen Draht zu gehen.*“<sup>240</sup>

Aus den obigen Auszügen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Absurdität und Widersprüchlichkeit ein zwar unabsichtlicher, aber notwendiger Bestandteil einer Totalität ist. Da die Ideologie einer Totalität nur von sich selbst und ihrer eigenen Logik abhängt, scheint es nicht verwunderlich, dass sie sich selbst ad absurdum führt. Die unumstößliche Selbstüberzeugung der herrschenden Parteiführung von der eigenen Gerechtigkeit erschwert nur noch mehr die Möglichkeit, ihre Ideologie in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Die Absurdität ist also nur das Ergebnis der Angst, die sich entwickelt hat und über die die Partei - oder der Führer - verfügt. Wie die

---

<sup>236</sup> Ebd., S. 114.

<sup>237</sup> Ebd., S. 114.

<sup>238</sup> Ebd., S. 86f.

<sup>239</sup> Ebd., S. 121.

<sup>240</sup> Ebd., S. 115.



Angst die Massen bewegt, hat deutlich die stürmische und scheinbar nie endende Ovation, als der Name Stalin erwähnt wurde, skizziert. Ähnliches gilt für Mao, als in seinem Namen jeder Arbeiter in China zur Stahlproduktion gezwungen wurde und niemand diese Entscheidung infrage stellen konnte. Im Gegenteil musste das chinesische Volk diese Entscheidung bejubeln. Wie weit die Absurdität gehen kann, haben die Ausschnitte von Ruth Klüger gezeigt, die sich auf das wohl tödlichste und effektivste Instrument der Totalität beziehen. Die Arbeits- und Vernichtungslager sind die perverse Manifestation der nicht hinterfragten Ideologie, die wiederum auf dem Prinzip der überzeugten Gerechtigkeit der herrschenden Partei beruht.

#### **5.4 Folter und Unmenschlichkeit**

Ein wesentlicher Bestandteil eines totalitären Systems ist die korrektive Macht des Terrors. In Bezug auf die Ideologie hat der Terror innerhalb einer Totalität die Aufgabe, ideologische Abweichungen zu korrigieren. Um diese Aufgabe zu erfüllen, bedient sich der Terror, der von der regierenden Führung organisiert ist, unangemessener Gewaltanwendung gegen das abweichende Objekt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Folter als Korrektiv in totalitären Systemen als gerechtfertigt erscheinen kann, und wenn es sich um die analysierten totalitären Systeme handelt, umso mehr.

In der Sowjetunion wurde Folter als Untersuchungsmittel offiziell 1938 erlaubt, aber schon zumindest ein Jahr davor üblich angewendet. Die Folter gehörte zum Arsenal eines jeden Untersuchungsrichters und war somit fester Bestandteil eines jeden Verhörs. Solschenizyn weist darauf hin, dass ohne Folter kein Verhör durchgeführt werden könnte: *„So einfach ist es gekoppelt: Wenn Anklage um jeden Preis erhoben werden soll, sind Drohungen, Gewalt und Folter unvermeidlich; und je fantastischer die Anklage ausfällt, desto härter muss die Untersuchung sein, um ein Geständnis zu erzwingen.“*<sup>241</sup> Hier wird eine Tatsache deutlich, nämlich dass es bei den Verhören nicht um Gerechtigkeit ging, sondern um das Geständnis des Angeklagten, auch wenn es falsch war. Zurückkommend auf den Anfang des Unterkapitels 5.3 ist festzustellen, dass es für die Untersuchungsrichter eine Kleinigkeit war, ein falsches Urteil zu fällen. Und wenn man einmal angeklagt ist, ist die Verurteilung, so Solschenizyn, unvermeidlich. Für diejenigen, die sich dem Urteil widersetzen, wurde eine Reihe von Zwangs- und Foltermethoden vorbereitet, um sie psychisch und physisch zu zerstören und so ihren

---

<sup>241</sup> SOLSCHENIZYN. Der Archipel Gulag, S. 104.

Widerstand zu brechen. Um den Untersuchungsrichtern bei den Verhören freie Hand zu lassen, wurden die Folterungen heimlich und ohne Protokolle durchgeführt:

*Folglich ist anzunehmen, dass es keinerlei typografisch vervielfältigte Folterverzeichnisse für die Untersuchungsrichter gab. Es lag einfach an jeder einzelnen Untersuchungsabteilung, zum angegebenen Termin dem Tribunal eine vorgegebene Zahl von geständniswilligen Karnickeln zu liefern. Es wurde einfach gesagt (mündlich, aber oft[!]), dass alle Mittel und Wege gut sind, solange sie dem hehren Zwecke dienen.<sup>242</sup>*

Die hehren Zwecke waren natürlich ein Synonym für die Entdeckung der angeblichen Staatsfeinde, die von dem NKWD handverlesen ausgesucht wurden. Und die Untersuchungsrichter glaubten daran, dass sie einem edlen Zweck dienten, weshalb die Anwendung von Folter an den Untersuchten an der Tagesordnung war. Nicht nur das, die praktisch unanfechtbare Macht des Untersuchungsrichters gegenüber dem Beschuldigten während der Vernehmung ermöglicht es dem Richter, sich in ein Monster zu verwandeln. Die Unmenschlichkeit des Richters ergibt sich aus der Tatsache, dass ihm erstens *alle Mittel und Wege* erlaubt sind und dass es zweitens seine von der Staatsgewalt übertragene Aufgabe ist, vom Angeklagten ein Geständnis zu erlangen. Der Richter ist dem Angeklagten gegenüber allmächtig, und seine Aufgabe darf nicht unerfüllt bleiben. Deshalb ist Unmenschlichkeit geradezu angebracht. Über den Untersuchungsrichter schreibt Solschenizyn folgendes:

*[...] zerbrichst dir deinen Kopf nicht über ‚Beweise‘ [...], denk nicht nach über Schuld oder Unschuld, mach, wie die Organe es brauchen, und die Sache wird klappen. [...] Fällt dir eine neue Methode der Einflussnahme ein [...] Ach, Welch ein Spaß! Probieren wir's doch gleich aus, Leute, an wem? Ist doch langweilig, immer dasselbe, immer die zitternden Hände, die flehenden Augen, die feige Unterwürfigkeit – wenn doch nur einer ein winziges bisschen sich wehren würde! ‚Ich mag starke Gegner! Es tut wohl, ihnen das Rückgrat zu brechen‘<sup>243</sup>*

Wie bedachtsam und vorbereitet die Folterung ausgeübt wurde, zeigen die verschiedensten psychischen und physischen Methoden. Ein besonderes Merkmal dabei war, dass die Foltermethoden am Körper des Gefolterten keine sichtbaren Spuren hinterlassen haben, „[...] denn die wahren Grenzen des menschlichen Gleichgewichts sind sehr eng, und es braucht weder der Folterleiter noch des Schwitzkastens, um einen

---

<sup>242</sup> Ebd., S. 107.

<sup>243</sup> Ebd., S. 150f.

*durchschnittlichen Menschen unzurechnungsfähig zu machen.*“<sup>244</sup> Zu den psychischen Methoden gehören z. B. Fluchen, das v. a. bei feinfühligen und wohlherzogenen Menschen wirksam war oder psychologischer Kontrast, also der Übergang vom gutmütigen zum gehässigen Richter. Weitere Methoden waren Erniedrigung<sup>245</sup>, Verwirrung des Angeklagten oder Zuspruch. Die physischen Foltermethoden wie Lärm, ständiges grelles Licht direkt vor den Augen des Angeklagten, Hunger, Knien und Stehen, Zwangsjacke oder Durst in Verbindung mit Salzwasser machen deutlich, dass der Körper des Angeklagten keine äußeren Verletzungen aufwies. Die wirksamste und am häufigsten angewandte Methode war jedoch das Schlafverbot:

*Die Schlaflosigkeit ist eine beachtenswerte Foltermethode, eine, die keinerlei sichtbare Spuren hinterlässt, keinen Vorwand für Beschwerden gibt, mag auch morgen schon wieder allem Erwarten eine Inspektion hereinbrechen. [...] Man kann sagen, dass das Schlafverbot zum Universalmittel der Organe wurde. [...] Die wichtigsten Verhöre aber geschehen immer nachts. So geht es automatisch: Wer gerade in Untersuchung steht, kommt zumindest fünf Tage in der Woche nicht zum Schlafen.*<sup>246</sup>

Im kommunistischen China war die Idee hinter der Folterung ähnlich wie in der Sowjetunion. Es geht vor allem darum, das von der herrschenden kommunistischen Partei errichtete System zu schützen, koste es, was es wolle. Der Polizeichef Xie Fu-zhi, der direkt unter Mao in der Parteihierarchie stand, konnte jedoch die Folter nicht als polizeiliche Verfolgungsmethode einführen, da dies nicht nur in China zu viel Aufmerksamkeit und Unruhe erregen würde. Stattdessen knüpfte er geheime und tiefe Bande mit den Roten Garden, die außerhalb jeglicher Staatsverwaltung standen und sich als freie Anhänger Maos verstanden.

*Bis zur Kulturrevolution waren körperliche Folterungen - im Unterschied zu seelischen Quälereien - verboten gewesen. Jetzt befahl Xie den Polizisten, sie sollten ‚sich nicht an die alten Vorschriften gebunden fühlen, gleichgültig ob es sich um Polizeivorschriften oder um staatliche Vorgaben handelt‘. Nachdem er beteuert hatte, er sei ‚nicht dafür, dass Leute zu Tode geprügelt werden‘, machte er deutlich, was er wirklich von der Polizisten erwartete: ‚Aber wenn einige [Rote Garden] den Klassenfeind so sehr hassen, dass sie ihn töten wollen, braucht ihr sie nicht mit Gewalt daran zu hindern.‘<sup>247</sup>*

---

<sup>244</sup> Ebd., S. 108.

<sup>245</sup> Der Angeklagte wird z.B. nackt vor den Untersuchungsausschuss gestellt und von allen ausgelacht.

<sup>246</sup> Ebd., S. 116.

<sup>247</sup> CHANG. Wilde Schwäne, S. 349.

Der Polizeichef Xie konnte kraft seines Postens die Polizisten dazu befugen, die auserwählten Klassenfeinde unter Überwachung zu stellen. Da der Polizeiapparat nicht imstande war, andere Aktionen gegen die Klassenfeinde zu unternehmen, wurde den Roten Garden regelmäßig mitgeteilt, wer als Klassenfeind und Kontrarevolutionär eingestuft ist. Die Roten Garden, die als unabhängige Organisation agierten und seit der Proklamation Xias 1966 politische Immunität genossen, konnten ungehindert gewaltsame Aktionen gegen die Bevölkerung durchführen.

*Eine Welle von Gewalt und Folter schwappte über das Land. Die Roten Garden stürmten Häuser, zwangen sämtliche Familienmitglieder, sich auf den Boden zu knien und Kotau zu machen, dann wurden sie mit Gürtelschnallen geschlagen. Die Roten Garden traten ihre Opfer mit Füßen und schoren ihnen eine Seite des Kopfes kahl, das hieß ‚die yin-yang-Frisur‘. [...] Mehrere Theater und Kinos wurden in Folterkammern verwandelt.<sup>248</sup>*

Der Terror, den die Roten Garden in Händen hielten, hat auch die Familie Chang betroffen. Beide Eltern von Jung Chang wurden während der Kulturrevolution unter Überwachung gestellt. Aus den Roten Garden spalteten sich einige Rebellen ab, die noch radikalere und brutalere Methoden hatten. Regelmäßig hielten sie Anklageversammlungen gegen sog. Kapitalistenhelfer ab, die sie allerdings selbst, oft aus persönlichen Gründen, auswählten. Eine solche Versammlung musste auch die Mutter von Jung Chang erleiden. *„Nun hielten diese Kriminellen Anklageversammlungen gegen meine Mutter ab. Eines Tages kam sie mit schmerzverzerrtem Gesicht nach Hause – man hatte sie gezwungen, auf Glasscherben zu knien.“<sup>249</sup>* In der Provinz Sichuan gab es mehrere solchen rebellischen Gruppierungen, die sich als die wahren Anhänger der Revolution verstanden haben und alle anderen als Kontrarevolutionäre bezeichnet haben. Die beiden wichtigsten Gruppierungen dieser Provinz waren „Rotes Chengdu“ und „26. August“. Die zweiterwähnte Gruppe zeichnete sich v. a. durch ihre brutalen Foltermethoden aus. *„Die Foltermethoden bekamen Phantasiebezeichnungen wie ‚Singender Brunnen‘ (dabei wurde den Opfern der Schädel gespalten, bis das Blut herausschoss) und ‚Landschaftsmalerei‘ (die Gesichter wurden nach einem bestimmten Muster zerschmettert).“<sup>250</sup>* Die Brutalität war jedoch nicht nur physischer Natur. Es lassen sich eine Reihe von psychischen Foltermethoden aufzählen, die in China üblich waren. Am eigenen Leib hat sowohl die psychischen als auch die körperlichen Foltermethoden

---

<sup>248</sup> Ebd., S. 349.

<sup>249</sup> Ebd., S. 404.

<sup>250</sup> Ebd., S. 403.

der Vater von Jung Chang erlebt. Als er 1966 einen Brief an Mao schrieb, in dem er öffentlich die Zustände in der Partei kritisierte, wurde er innerhalb von drei Tagen von den Rebellen inhaftiert. Bei den psychischen Methoden, die auf ihren Vater ausgeübt wurden, kann man ähnliche Merkmale der sowjetischen Methoden, wie Zuspruch, Erniedrigung oder Verwirrung beobachten: *„Im Gefängnis hatten die Männer, die meinen Vater verhörten, ihm immer wieder gesagt, dass seine Frau und seine Familie ihn verlassen würden, wenn er kein Geständnis unterzeichnete. [...] Aber mein Vater sagte immer wieder, er habe nichts zu gestehen und könne deshalb auch nichts unterschreiben.“*<sup>251</sup> An dieser Stelle wird auch deutlich, wie kalkuliert und mit wie viel Bedacht die Folterer vorgehen:

*Sie merkten auch sofort, dass mein Vater sich einbildete, er höre Stimmen – ein Anzeichen von Schizophrenie. Sie machten ihn auf die Stimmen aus dem Nebenzimmer aufmerksam und behaupteten, meine Mutter warte dort, bis er sein Geständnis unterschrieben habe. Sie spielten ihm das so lebensecht vor, dass mein Vater wirklich die Stimme meiner Mutter zu hören glaubte. Nach ein paar Vorstellungen dieser Art verlor er seinen Verstand.*<sup>252</sup>

Das Erkennen und Misshandeln der Schwächen des Gefangenen ist ein klarer Beweis dafür, dass die Rebellen in China, ähnlich wie die Untersuchungsrichter in der Sowjetunion, ohne jede Beschränkung vorgegangen sind und mit allen Mitteln Geständnisse aus den Untersuchten herausgepresst haben.

Ruth Klüger berichtet in ihrem Buch über die Schrecken der Konzentrationslager und vergisst dabei zu erwähnen, wie unmenschlich die Situation für sie als 12-jähriges Mädchen war. Es ist schwer vorstellbar, welche Gefühle ein Kind an einem der unmenschlichsten Orte der damaligen Welt, einem Vernichtungslager, durchlebte. Beim Verlassen des Transportwagens von Theresienstadt in eine neue Welt versucht sie, ihre Gefühle in Worte zu fassen:

*Ich richtete mich auf, wollte weinen, oder doch greinen, aber die Tränen versiegtten vor der Unheimlichkeit des Orts. Man hätte ja erleichtert sein müssen, und ein paar Augenblicke lang war ich es auch, endlich nicht mehr in einer Sardinenbüchse zu schmoren und frische Luft zu atmen. Aber die Luft war nicht frisch, sie roch wie sonst nicht auf dieser*

---

<sup>251</sup> Ebd., S. 427.

<sup>252</sup> Ebd., S. 427f.

*Welt. Und ich wusste instinktiv und sofort, dass man hier nicht weinte, nicht die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.*<sup>253</sup>

Die immanente Unmenschlichkeit, die in Auschwitz herrschte, wurde Klüger instinktiv klar. Man kann nur erahnen, wie grausam ein solcher Ort gewesen sein muss, schlimmer noch als ein unerträglicher Transport, für den, laut Klüger, die Worte Klaustrophobie, Kot, Gestank, Hitze, Wahnsinn und Panik charakteristisch sind. Diese unvorstellbare Situation weist darauf hin, dass ein Vernichtungslager wohl das höchste Instrument des Terrorsystems ist. Es steht vermutlich in der Nachfolge der oben erwähnten Foltermethoden Chinas und der Sowjetunion. Der Umgang mit den Menschen in einem Vernichtungslager weist zwar Ähnlichkeiten mit den Verhören in der Sowjetunion und den Anklageversammlungen in China auf, aber ein großer Unterschied besteht darin, dass die Menschen im Lager nicht mehr als Menschen angesehen werden. Die Gefolterten in der Sowjetunion und China wurden immer noch als nutzbringende Subjekte betrachtet, indem von ihnen eine Unterschrift und Geständnis erlangt wurde. Die Häftlinge eines Vernichtungslagers wurden von ihrer Ankunft an bloße Objekte der Vernichtung. Ruth Klüger betont diese Tatsache im Zusammenhang mit der Lagerverwaltung:

*Die ‚preußische‘ Perfektion in der Verwaltung der KZs ist eine deutsche Legende. Gute, gründliche Organisation setzt voraus, dass es etwas Wertvolles zu organisieren oder zu bewahren gibt. Wir waren wertlos, zur Vernichtung hierhergebracht, und daher war der Verschleiß an ‚Menschenmaterial‘ unwichtig. Im Grunde war es den Nazis immer egal, was in den Judenlagern vor sich ging, solange sie ihnen keine Umstände machten.*<sup>254</sup>

Die Wertlosigkeit des menschlichen Lebens ist nur ein weiterer Anreiz zur Anwendung von Folter, da in diesem Zusammenhang auch jeder potenzielle Anflug von schlechtem Gewissen gerechtfertigt werden kann. Sie kann aber auch für den Folterer einen Reizverlust bedeuten v. a. bei der psychischen Folter, da die Opfer-Täter-Beziehung völlig an Bedeutung verliert und durch die Vernichter-Objekt-Beziehung ersetzt wird. Das Gesetz von Aktion und Reaktion wird außer Kraft gesetzt und der Täter verliert das Gefühl der Überlegenheit, da ihm das Feedback des Gefangenen entzogen wird. Ruth

---

<sup>253</sup> KLÜGER. Weiter leben, S. 112.

<sup>254</sup> Ebd., S. 131f.

Klüger unterstreicht die Bedeutung der Reaktion des Gefangenen für den Folterer wie folgt:

*Diese Spottsucht auf Kosten der Benachteiligten. [...] Das kann nur meinen, dass es den Herrenmenschen doch nicht so selbstverständlich war, in den Todeslagern zu hantieren. Man musste sich durch schnoddrige Grausamkeiten beweisen, dass diese Untermenschen keine Menschen waren. Und indem man es sich bewies, wurden sie wieder zu Menschen, denn man rechnete mit ihren Reaktionen auf den Spott. Der Spott wäre sinnlos gewesen ohne die Kränkung, auf die er abzielte.<sup>255</sup>*

Über die Foltermethoden in den Lagern wollte Klüger jedoch nicht viel erzählen, weil darüber schon in der Literatur häufig berichtet wird.<sup>256</sup> Vielmehr wendet sie die Aufmerksamkeit den Umständen zu, in denen sie ihre Kindheit verlebt hatte. Sie betont die armselige Lebenslage, die vor allem in Auschwitz zu spüren war. Der permanente Gestank, die kaum vorhandene Privatsphäre in den überfüllten Baracken, Durst und Hunger oder die ständige Angst vor dem Tod waren nur einige der Erfahrungen, die Klüger nie mehr losließ. Obwohl Klüger nicht über die Methoden der Folter sprechen wollte, wies sie darauf hin, dass das bloße Leben im Lager an sich schon eine Folter gewesen sei:

*Man kann wochen-, sogar monatelang fasten und weiterleben, dagegen verdurstet man in Tagen. Dementsprechend ist der Durst qualvoller als der Hunger. In Birkenau muss das Essen, diese tägliche Suppe, sehr salzig gewesen sein, denn ich war dort immer durstig, besonders während der heißen, stundenlangen Appelle in der prallen Sonne. ‚Was habt ihr Kinder in Auschwitz gemacht?‘ hat mich neulich jemand gefragt. ‚Habt ihr gespielt?‘ Gespielt! Appell gestanden sind wir. In Birkenau bin ich Appell gestanden und hab Durst und Todesangst gehabt. Das war alles, das war es schon.<sup>257</sup>*

Dennoch findet sich in dem Buch auch ein konkretes Beispiel für psychische Folter: *„Dritte Vignette. Ein Aufseher, hinterm Stacheldraht, der mit einem Laib Brot am Ende eines Stockes herumspazierte. Was für eine Idee, den Hungernden zeigen zu wollen, dass man die Macht hat, Brot im Dreck verderben zu lassen.“<sup>258</sup>* An dieser Stelle sieht man die Sucht des Aufsehers nach Reaktion. Die Folgen einer unbegrenzten Macht über

---

<sup>255</sup> Ebd., S. 143.

<sup>256</sup> Ebd., S. 118.

<sup>257</sup> Ebd., S. 119.

<sup>258</sup> Ebd., S. 121.

andere Menschen werden in der Absurdität und Eitelkeit dieser Szene deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die genannten Auszüge aus den drei Werken lassen den Schluss zu, dass jedes totalitäre System sich eines Terrorapparates als Korrektiv bedient. Viel auffälliger ist jedoch, dass der Terror, der oft die Form von Folter annimmt, unter dem Vorwand der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung ausgeübt wird. Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass in einem totalitären System nicht diejenigen, die die eigentliche Macht ausüben, auch diejenigen sind, die unmenschliche Handlungen und Folter begehen. Mit dieser Aufgabe sind vielmehr die kleinen Posten betraut, d. h. die einfachen Leute, die im Grunde genommen keine Macht innerhalb des totalitären Systems haben und nur als Spielfiguren der Führung fungieren. Ein wichtiger Aspekt totalitärer Systeme ist daher die Ermächtigung von Menschen, die im System machtlos sind, über das Schicksal anderer Menschen zu entscheiden. Wie man an den Beispielen der Untersuchungsrichter, der Rebellen und der Lageraufseher sehen kann, hat der freie Umgang mit einem menschlichen Leben zur Folge, dass sich innerhalb des Systems unmenschliche „Monster“ entwickeln, die ihre perverse Sucht nach Folter hinter dem Schleier der gewissenhaften Erfüllung einer von oben gegebenen Aufgabe verbergen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zitierten Textauszüge andeuten, was passiert, wenn ein Mensch die Macht hat, uneingeschränkt über das Leben anderer zu entscheiden.



## Schluss

Obwohl die totalitären Systeme in China, in Deutschland und in der Sowjetunion im selben Jahrhundert entstanden sind, lassen sich vor allem in kultureller Hinsicht deutliche Unterschiede feststellen. Nichtsdestotrotz hat die vergleichende Analyse gezeigt, dass die Unterschiede zwischen den Systemen auch Anlass zur Suche nach Gemeinsamkeiten sein können. Den drei ausgewählten literarisch-historischen Werken können Textausschnitte entnommen werden, die in ihrer Überlagerung ein universelles Modell eines totalitären Systems ergeben können.

Die hermeneutische Herangehensweise hat sich also als angemessen erwiesen, auch wenn sie nicht in der erwarteten Weise zur Anwendung gekommen ist. Der eigene Interpretationsentwurf, der auf eine linguistische Interpretation des Textes verzichtet, beschränkt sich an vielen Stellen der vergleichenden Analyse auf die diltheysche Idee der Objektivierung vielfältiger subjektiver Impulse, zumal die historisch-kontextuellen Phasen der Interpretation in den vorhergehenden Kapiteln ausführlich skizziert wurden. Aus diesem Grund ist das letzte Kapitel, das die eigentliche Analyse der Texte vornimmt, nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil bzw. Ergänzung der anderen Kapitel. Dabei kommt die hermeneutische Idee der Interdependenz von Teil und Ganzem zum Tragen, denn das Analysekapitel könnte ohne die Vorkenntnisse aus den vorhergehenden Kapiteln nicht erfolgreich durchgeführt werden, und diese Kapitel wiederum können durch die Erkenntnisse der Textanalyse wohl neu interpretiert und aktualisiert werden. Die Idee des hermeneutischen Zirkels wird hier deutlich und aus diesem Grund wurde der Zirkel unterbrochen und die Kapitel nicht neu geschrieben, um eine abgeschlossene Arbeit vorlegen zu können. Um zu noch genaueren Ergebnissen zu gelangen, wäre es jedoch angebracht, den Prozess des hermeneutischen Zirkels in Angriff zu nehmen und dabei einige Ungenauigkeiten zu beseitigen. Dies könnte jedoch eine Aufgabe für weitere potenzielle Arbeiten sein. Die in den Unterkapiteln 5.1 bis 5.4 gezogenen Schlussfolgerungen stimmen mit den allgemeinen Schlussfolgerungen über totalitäre Systeme in Kapitel 2 überein, was die Aussagekraft dieser vergleichenden Analyse weiter bestätigt.

Die mittleren Kapitel der Arbeit, die sich mit dem historischen Kontext des jeweiligen totalitären Systems und dem Leben der drei Autoren befassen, haben die Analyse weiter präzisiert, da sie die Phase der ricoeurischen Aneignung und des diltheyschen Eintauchens in die Welt des Autors erleichtert haben. Die ausgewählten

Werke haben zwar selbst einen ausführlichen historischen Kontext geliefert, in Anlehnung an Ricoeur dienten diese Kapitel jedoch als referenzielle Dimensionen, die die Grundlage für die anschließende vergleichende Analyse der Werke bildeten. Aus diesem Grund wird in Kapitel 3 auf Personenkulte totalitärer Systeme eingegangen, um eine weitere Perspektive totalitärer Systeme in die Analyse einzubringen, und die Erkenntnisse dieses Kapitels werden dann vor allem in Unterkapitel 5.3 auf die Analyse angewendet.

Die Auswahl der drei Werke, die auf den ersten Blick als unglücklich für eine solche literaturwissenschaftliche Analyse angesehen werden könnten, da es sich nicht um belletristisch-literarische Werke im engeren Sinne, sondern um historisch-autobiografische Werke handelt, erwies sich letztlich als sehr geeignet, da sie sowohl literarische als auch klare historische Züge in sich tragen. Bei einer eventuellen Weiterführung dieses Themas wäre es jedoch sinnvoll zu untersuchen, wie eine solche vergleichende Analyse mit Belletristik, die auf dem Spektrum näher an der Fiktion liegt, abschneiden würde.

# Literatur- und Quellenverzeichnis

## Primärliteratur

CHANG, Jung. Wilde Schwäne. München. Droemer Knaur Verlag. 1993, ISBN 3-426-77078-4.

KLÜGER, Ruth. Weiter leben. München: Deutscher Taschenbuch, 1998, ISBN 3-423-11950-0.

SOLSCHENIZYN, Alexander Issajewitsch. Der Archipel Gulag. Bern. Scherz Verlag. 1974.

## Sekundärliteratur

ARENDDT, Hannah. The Origins of Totalitarianism. Westminster: Penguin Books Ltd, 2017. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/the-origins-of-totalitarianism-hannah-arendt/page/n1/mode/2up> [Abrufdatum: 7.2.2023].

AST, Friedrich. Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik. Jos Thomann Verlag, 1808. Online im Internet. URL: <https://archive.org/details/grundlinienderg00astgoog/page/n11/mode/2up> [Abrufdatum: 17.3.2023].

BETTI, Emilio. Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1967.

BOORMAN, L. Howard. Mao Tse-tung: The Lacquered Image. In: The China Quarterly, 1963, Nr. 16. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/651570> [Abrufdatum: 12.3.2023].

BUCHHEIM, Hans. Totalitäre Herrschaft: Wessen und Merkmale. München: Kösel-Verlag, 1962.

BULTMANN, Rudolf. Glauben und Verstehen: Gesammelte Aufsätze. Zweiter Band. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1952. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/glaubenundverste0002bult> [Abrufdatum: 28.3.2023].

CHERNIAVSKY, Michael. Tsar and People: Studies in Russian Myths. New Haven: Yale University Press, 1961. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/tsarpeoplestudie0000cher> [Abrufdatum: 30.3.2023].

Das 25-Punkte-Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920. In: Schlüsseltex-te und -dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, 2008. Online im Internet. URL: [http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF\\_Lehrveranstaltung%202008\\_2009/04\\_25-Punkte-Programm.pdf](http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/04_25-Punkte-Programm.pdf) [Abrufdatum: 12.2.2023].

DAVIES, Sarah. Popular opinion in Stalin's Russia: terror, propaganda, and dissent, 1934–1941. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 1997.

Die Zionistischen Protokolle mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch. 15. Auflage. Leipzig: Hammer-Verlag, 1933. Online im Internet: URL: <https://ia600305.us.archive.org/1/items/DieZionistischenProtokolle-DasProgrammDerInternationalenGeheim-regierung/FritschTheodor-DieZionistischenProtokolle-DasProgrammDerInternationalenGeheim-regierung15.Auflage193384S.Text.pdf> [Abrufdatum: 20.3.2023].

DILTHEY, Wilhelm. Gesammelte Schriften, 5. Band. 4.unveränderte Aufl. Stuttgart: B. G. Tuebner Verlag, 1961. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/gesammelteschrif0000dilt\\_o5h1/page/278/mode/2up](https://archive.org/details/gesammelteschrif0000dilt_o5h1/page/278/mode/2up) [Abrufdatum: 23.3.2023].

EBERLE, Henrik (Hg.). Briefe an Hitler. Originalausgabe. Gustav Lübbe Verlag, 2007. ISBN 978-3-7857-2310-4 4 3 2 1. Eingesannt mit OCR-Software ABBYY. Online im Internet. URL: [https://ulis-buecherecke.ch/Neue%20Eintr%C3%A4ge%202020/briefe\\_an\\_hitler.pdf](https://ulis-buecherecke.ch/Neue%20Eintr%C3%A4ge%202020/briefe_an_hitler.pdf). [Abrufdatum: 24.3.2023].

FEUCHERT, Sascha, Erläuterungen und Dokumente. Ruth Klüger: weiter leben, Stuttgart: Reclam Verlag, 2004, ISBN 978-3-15-016045-9.

Foreign Languages Publishing House Moscow. Joseph Stalin: A short Biography, 1902. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.81964> [Abrufdatum: 30.3.2023].

FRANKL, Viktor Emil. -- trotzdem Ja zum Leben sagen: ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch, 1993. dtv-Sachbuch [Deutscher Taschenbuch]. ISBN 3-423-30050-7.

FRIEDRICH, Carl J. a Zbigniew BRZEZINSKI. Totalitäre Diktatur. Stuttgart: Kohlhammer, 1957.

FRITSCH, Theodor. Antisemiten-Katechismus. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständnis der Judenfrage. 25. Vermehrte Auflage. Leipzig. Beyer, 1893. Online-Ausgabe: Frankfurt am Main: Univ.-Bibliothek, 2012. Online im Internet: URL: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/6524769> [Abrufdatum: 20.3.2023].

FRITZ, G. Stephen. Reflections on Antecedents of the Holocaust. In: The History Teacher, 1990, Nr. 23. Society for History Education (Hg.). Online im Internet. URL: <https://www.jstor.org/stable/494920> [23.3.2023].

GADAMER, Hans-Georg. Hermeneutik. Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. durchges. Aufl. Tübingen: Mohr, 1990. ISBN 3-16-145613-0.

GILL, J. Graeme. Symbols and legitimacy in Soviet politics. New York, Cambridge University Press, 2011. ISBN 9780511791437.

HEASLET, Juliana Pennington. The Red Guards: Instruments of Destruction in the Cultural Revolution. Asian Survey, 1972, Nr. 12. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/2643022> [Abrufdatum: 16.3.2023].

HEIDEGGER, Martin. Sein und Zeit. Elfte, unveränderte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1967. Online im Internet: URL: [https://taradajko.org/get/books/sein\\_und\\_zeit.pdf](https://taradajko.org/get/books/sein_und_zeit.pdf) Schwarzkommando [Abrufdatum: 17.3.2023].

HITLER, Adolf. Mein Kampf, zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe. 851.-855. Auflage. München: Franz Eher Nachf., 1927. Online im Internet. URL: <https://ia904508.us.archive.org/5/items/Mein-Kampf2/HitlerAdolf-MeinKampf-Band1Und2855.Auflage1943818S.pdf>. [23.3.2023].

JÄCKEL, Eberhard (Hg.). Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905 – 1924. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte; Bd. 21. Stuttgart: DVA, 1980. ISBN 10: 3421019975. Online im Internet: URL: <https://www.ifz-muenchen.de/publikationen/ea/hitler> [Abrufdatum: 22.3.2023].

JESSE, Eckhard. Totalitarismus im 20. Jahrhundert: eine Bilanz der internationalen Forschung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1996. ISBN 3-89331-243-9.

KELLY, Catriona. Riding the Magic Carpet: Children and Leader Cult in the Stalin Era. In: The Slavic and East European Journal, Nr. 2. American Association of Teachers of Slavic and East European Languages, 2005. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/pdf/20058260.pdf> [Abrufdatum: 5.4.2023].

KIRONSKA, Kristina a Richard TURCSÁNYI. Supervelmoc?: vše, co potřebujete vědět o současné Číně. Přeložil Klára DUBRAVČÍKOVÁ. Praha: Epoque, 2021. ISBN 978-80-278-0047-6.

KLÜGER, Ruth. "The Future of Holocaust Literature: German Studies Association 2013 Banquet Speech." German Studies Review, vol. 37, Nr. 2, 2014. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/43555106> [Abrufdatum: 3.4.2023].

KOEHNE, Samuel. Reassessing „The Holy Reich“: Leading Nazis' Views on Confession, Community and 'Jewish' Materialism. In: Journal of Contemporary History, 2013, Nr. 48. Online im Internet. URL: <https://www.jstor.org/stable/23488416> [Abrufdatum: 22.3.2023].

KOGON, Eugen. Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München, Kindler Verlag, 1974. ISBN 3 463 00585 9.

KUHN, Dieter. Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg: Ed. Forum, 2007. ISBN: 3-927943-25-8.

LUTHER, Martin. Der große Katechismus. Fassung Konkordienbuch. Online im Internet: URL: <https://www.checkluther.com/wp-content/uploads/1529-Der-Gro%C3%9Fe-Katechismus.pdf> [Abrufdatum: 15.3.2023].

MACKENZIE, Ian. Gadamer's Hermeneutics and the Uses of Forgery. In: The Journal of Aesthetics and Art Criticism, N.1., American Society for Aesthetics, 1986. Online im Internet: <https://www.jstor.org/stable/430464> [Abrufdatum: 27.3.2023].

MASON, Rachel. Paul Ricoeur's Theory of Interpretation: Some Implication for Critical Inquiry in Art Education. In: The Journal of Aesthetic Education, Nr.4. University of

Illinois Press, 1982. Online im Internet: <https://www.jstor.org/stable/3332525> [Abrufdatum: 23.3.2023].

MEDWEDEW, Roy Alexandrowitsch. Let history judge: the origins and consequences of stalinism. New York: Columbia University Press, 1989. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/lethistoryjudge0000medv\\_e8t6](https://archive.org/details/lethistoryjudge0000medv_e8t6) [Abrufdatum: 30.3.2023].

MONTEFIORE, Sebag Simon. Stalin: the court of the Red Tsar. New York: Vintage Books, 2005. ISBN: 1400076781. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/stalincourtfred0000seba\\_s9j1](https://archive.org/details/stalincourtfred0000seba_s9j1) [Abrufdatum: 2.4.2023].

PAO-MIN, Chang. The phenomenon of power: some random thoughts, Zhongshan xueshu luncong, Chungshan Academic Writings, Nr. 18., 2000. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/45064823> [Abrufdatum: 12.3.2023].

PITSCH, Anita. The personality cult of Stalin in Soviet Posters, 1929 – 1953: archetypes, inventions and fabrications. Canberra. The Australian National University Press, 2016. ISBN 9781760460631.

RAJAN, Tilottama. The Supplement of Reading: Figures of Understanding in Romantic Theory and Practice. Cornell University Press, 2018, ISBN-13: 978-0-8014-2045-0. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/10.7591/j.ctt207g6qj> [Abrufdatum: 18.3.2023].

RICOEUR, Paul. Hermeneutics and the Human Sciences. Cambridge: Maison des Sciences de l'Homme and Cambridge University Press, 1981. ISBN 978-1-107-14497-2

RICOEUR, Paul. The Symbolism of Evil. Boston: Beacon Press, 1972, ISBN 0-8070-1567-9. Online im Internet: URL: <https://s3.amazonaws.com/arena-attachments/515375/6e74a96b2e072e8fc7bc1f247f80cfa3.pdf> [Abrufdatum: 20.3.2023].

SCHLEIERMACHER, Friedrich. Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik. Berlin, Boston: Walter de Gruyter Verlag, 2012. ISBN: 978-3-11-025244-6.

SCHLOSSER, Horst Dieter. Sprache unterm Hakenkreuz: eine andere Geschichte des Nationalsozialismus. Köln: Böhlau Verlag, 2013. ISBN 978-3-412-21023-6.

SCHWARZ, Sanford. Hermeneutics and the Productive Imagination: Paul Ricoeur in the 1970s. In: The Journal of Religion, Nr. 3. The University of Chicago Press, 1983. Online im Internet: <https://www.jstor.org/stable/1203039> [Abrufdatum: 25.3.2023].

SOLSCHENIZYN, Alexander. Die russisch-jüdische Geschichte 1795 – 1916. „Zweihundert Jahre zusammen“. Erstes Band. München: F.A.Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, 2001. ISBN 3-7766-2287-3.

SOUSEDÍK, Stanislav und Emilio BETTI. Úvod do rekonstruktivní hermeneutiky. Prag: Triton, 2008. ISBN 978-80-7387-239-7.

STAIGER, Emil. Kunst der Interpretation. Zweite, unveränderte Auflage. Zürich: Atlantis Verlag, 1957. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/diekunstderinter0000emil> [Abrufdatum: 25.3.2023].

STAIGER, Emil. Grundbegriffe der Poetik. Fünfte Auflage. Zürich: Atlantis Verlag, 1961. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/emilstaigergrudb0000unse>. [Abrufdatum: 25.3.2023].

TOLSTOI, Lew Nikolajewitsch. The Root of the Evil. The North American Review, 1901, Nr. 533. Online im Internet: URL: <https://www.jstor.org/stable/25105148> [Abrufdatum: 7.3.2023].

WESSEL, Julia Schulze. Ideologie der Sachlichkeit. Hannah Arendts politische Theorie des Antisemitismus. 1.Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2006.

Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, Peking 1967, Ausgewählte Werke Mao Tse-tungs, Bd. II. Online im Internet: URL: [https://archive.org/details/imagetopdf-1\\_202209](https://archive.org/details/imagetopdf-1_202209) [Abrufdatum: 14.3.2023].

ZEDONG, Mao. Report on an Investigation of the Peasant Movement in Hunan. Zweite Auflage, Peking, Foreign Languages Press, 1967. Prepared for the Internet by David J. Romangolo, 1997, Online im Internet: URL: <https://www.marxists.org/history/erol/china/hunan.pdf> [Abrufdatum: 15.3.2023].

### **Internetveröffentlichungen**

Adolf Hitlers Reichstagsrede. Über die Entstehung und den Verlauf der SA-Revolute, 1933. Online im Internet: URL: <https://archive.org/details/19340713AdolfHitlerReichstagsredeUeberDieEntstehungUndDenVerlaufDerSARevolte68m22> [Abrufdatum: 12.2.2023].



Aufzeichnung von Josef HELL aus dem Jahr 1922. Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München. Online im Internet. URL: <https://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-0640.pdf> [Abrufdatum: 24.3.2023].

Aram Khachaturian - Song about Stalin. In: Youtube, 21.12.2017. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=8HZ38RH8QM0> [Abrufdatum: 5.4.2023].

Berliner Zeitung. Alexander Solschenizyn versucht sich an der Geschichte der Juden in der Sowjetunion: Reue wäre der sauberste Weg. Online im Internet: URL: <https://www.berliner-zeitung.de/alexander-solschenizyn-versucht-sich-an-der-geschichte-der-juden-in-der-sowjetunion-reue-waere-der-sauberste-weg-li.6483> [Abrufdatum: 10.4.2023].

Britannica. Concentration camp. The Editors of Encyclopaedia Britannica. Online im Internet: URL: <https://www.britannica.com/topic/concentration-camp> [Abrufdatum: 22.4.2023].

DANIEL Alexander, SUBAREW Dmitrij und MITROCHIN Nikolai. Alexander Solschenizyn, Biographisches Lexikon. Dissidenten.eu. Online im Internet: URL: <https://www.dissidenten.eu/laender/russland/biografien/alexander-solschenizyn/alexander-solschenizyn-teil-4> [Abrufdatum: 26.3.2023].

Das Kulturmagazin Perlentaucher. Magazinrundschaue vom 01.12.2003 – Vestnik. Online im Internet: URL: <https://www.perlentaucher.de/magazinrundschaue/sw/vestnik.html> [Abrufdatum: 10.4.2023].

Diktat in der Blumenschule am 16. März 1934, in: Walther HOFER: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945, Frankfurt, 1957. Online im Internet. URL: <https://de.scribd.com/document/368197000/Der-Nationalsozialismus-Dokumente-1933-1945> [Abrufdatum: 27.3.2023].

Dudenredaktion (Hrsg.): der Kult. Duden online, o.J. Online im Internet: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kult> [Abrufdatum: 7.2.2023].

Getabstract. Die Drei Reiche, 2017. Online im Internet: URL: <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/die-drei-reiche/28667> [Abrufdatum: 8.2.2023].

Großes Lexikon: Guomindang. Wissen.de. Online im Internet: URL: <https://www.wissen.de/lexikon/guomindang> [Abrufdatum: 9.2.2023].

HOLZHEY Helmut, Wille zum Leben (Schopenhauer) – Wille zur Macht (Nietzsche) – Wille zum Willen (Heidegger). Forumsvortrag vom 3. Dezember 2015. Online im Internet: URL: <https://www.gad-das.ch/files/dtp002/medien/bulletin/2016-1/2016-01-05-Holzhey.pdf> [Abrufdatum: 2.2.2023].

Jung Chang Biography. Online im Internet. URL: <https://www.jungchang.net/biography> [Abrufdatum: 1.4.2023].

Jung Chang | Full Address and Q&A at The Oxford Union. In: Youtube, 28.6.2022. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Utwng-8hBQw&t=597s> [Abrufdatum: 1.4.2023].

Österreichische Nationalbibliothek. Literaturarchiv. Ruth Klüger: Schreiben für ein Weiterleben. Online im Internet: URL: <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/literatur/ruth-klueger> [Abrufdatum: 28.3.2023].

Persilschein für den Nachbarn. Süddeutsche Zeitung. Online im Internet: URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/entnazifizierung-wieviel-nazi-steckt-in-deutschland-1.2694869-2> [Abrufdatum: 22.4.2023].

Ruth Klüger – ein Kurzporträt. In: Youtube, 7.10.2020. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=D8qoMtXSwt0&t=77s> [Abrufdatum: 30.3.2023].

SIMPSON, Tony und Jenny CLEGG. China and Bertrand Russell. Society for Anglo-Chinese Understanding, 2015. Online im Internet: URL: <https://sacu.org/russell/> [Abrufdatum: 8.2.2023].

Stadt Wien. Ruth Klüger. Online im Internet. URL: <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/politik/frauenpreis/preistraegerinnen/ruth-klueger.html> [Abrufdatum: 29.3.2023].

The Bukovsky Archive. 7 FEBRUARY 1974\* (350-A/OV) SOLZHENITSYN. Online im Internet: URL: <https://bukovsky-archive.com/2016/07/05/7-february-1974-350-a-ov/> [Abrufdatum: 10.4.2023].

TROTSKY, Leon. My Life. Marxist Internet Archive, 2000, Online im Internet: URL: <https://www.marxists.org/archive/trotsky/1930/mylife/1930-lif.pdf> [Abrufdatum: 8.2.2023], S. 398.

Vorsitzende Mao. Alamy Stock Foto. Online im Internet: URL: <https://www.alamy.de/vorsitzender-mao-ist-die-rote-sonne-in-unseren-herzen-museum-private-sammlung-autor-anonym-image407174641.html> [Abrufdatum: 8.2.2023].

Who's Who, The People Lexicon. Aleksandr Solschenizyn. Online im Internet: URL: <https://whoswho.de/bio/aleksandr-solschenizyn.html> [Abrufdatum: 26.3.2023].